



Aufbauwerk der Jugend

Das Aufbauwerk der Jugend von der Gründung der
Arbeitsgemeinschaft bis Ende der 1980er Jahre:
Gründungsgeneration, Vernetzung und Aufgabenbereiche

Studie

erstellt im Auftrag des Aufbauwerkes der Jugend

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sabine Pitscheider

Institut für Zeitgeschichte

Innsbruck, Oktober 2013

Inhalt

Ausgangslage	2
1. Vorgeschichte 1945–1953: Das Aufbauwerk der Jugend im Landesjugendreferat	3
1.1. Das Landesjugendreferat Tirol	3
1.2. Außerschulische und schulische Jugendbetreuung: Arthur Haidl und Hans Gamper	6
1.3. Die Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol	9
2. Die Ausgründung 1953	16
3. Das Aufbauwerk der Jugend 1953–1960	20
3.1. Die „Freiwilligen Arbeitseinsätze“ und Ferienaufenthalte für Kinder 1954–1960	20
3.2. „Tiroler Jugendwerk für männliche Jugendliche“ 1954–1956	25
3.3. „Ungarn-Betreuung“ ab 1957	29
3.4. Interne Organisation und internationale Verbindungen	31
3.4.1. Die Mitglieder des Vorstandes	31
3.4.2. Internationale Verbindungen	35
4. Das Aufbauwerk der Jugend 1960–1990	37
4.1. Die „Rehabilitation leistungsbehinderter Jugendlicher“ – Die Anfänge 1959/60	40
4.2. Die Mitglieder des Vorstandes 1962–1992	43
5. Fazit	47
Schlussbemerkung	48
Bibliographie	49

Ausgangslage

Im Juni 1983 empfing Hermann Pepeunig, von 1953 bis 1985 Geschäftsführer des Aufbauwerkes der Jugend, aus den Händen von Bürgermeister Alois Lugger das Sozialehrenzeichen der Stadt Innsbruck. Lugger begründete die Ehrung in seiner Laudatio damit, Pepeunig habe „sein ganzes Leben lang verdienstvoll für die Jugend“ gewirkt, er schrieb ihm die Gründung des Aufbauwerkes der Jugend im Jahr 1950 zu, bezeichnete ihn als Initiator freiwilliger Arbeitseinsätze der Jugend und lobte sein Engagement „in der Betreuung und Ausbildung seiner Schützlinge“.¹ Die Schattenseiten des Geehrten und zugleich die jahrzehntelang gängige Praxis des Schweigens über die nationalsozialistische Vergangenheit deckte Gernot Zimmermann im Mai 2010 in der Zeitschrift *Echo* auf. Dem Nationalsozialisten und HJ-Bannführer Pepeunig, geehrt und ausgezeichnet von Land und Stadt Innsbruck, war eine beachtliche Nachkriegskarriere gelungen.²

Die Stadt Innsbruck reagierte auf die in Zimmermanns Artikel erhobenen Anschuldigungen gegen Pepeunig zum einen und die Praxis der Heimerziehung zum anderen und änderte das Stadtrecht, das nun die Aberkennung einer verliehenen Ehrung erlaubt, wenn „später Tatsachen bekannt werden, die ihrer Verleihung entgegengestanden wären“.³ Auf Grundlage einer vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck vorgelegten Studie⁴ stimmte der Innsbrucker Gemeinderat in seiner Sitzung am 11. Juli 2013 einstimmig für die Aberkennung des Sozialehrenzeichens.⁵

Noch vor der Aberkennung beauftragte das Aufbauwerk der Jugend das Institut für Zeitgeschichte mit der Erforschung seiner Vergangenheit von 1953 bis Ende der 1980er Jahre mit folgenden Schwerpunkten: Umstände der Gründung, Aufgabengebiete, biographischer Hintergrund der Gründungsgeneration sowie internationale Kontakte. Die Studie kann daher nicht auf alle Fragen und Problemstellungen eingehen, insbesondere nicht auf das persönliche Erleben und die persönlichen Erinnerungen Einzelner, sei es im Rahmen des Vorstandes oder der Jugendbetreuung. Interviews oder andere qualitative Erhebungsmethoden dienten nicht als Quellen.

Die überwiegende Mehrheit der verarbeiteten Quellen stammt aus dem Tiroler Landesarchiv. Leider fehlen ganze Aktenbestände, v. a. des Landesjugendreferates, der für Flüchtlinge zuständigen Landesumsiedlungsstelle und der Sozialabteilung. Das Stadtarchiv Innsbruck verwahrt keine soziale Vereine betreffenden Unterlagen. In der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum finden sich unveröffentlichte Manuskripte, Broschüren und Werbeschriften des Aufbauwerkes. Im Aufbauwerk selbst haben sich Protokolle von Hauptversammlungen, Vorstandssitzungen und umfangreiche Dokumentationen über Bauprojekte erhalten. Details über die Gründung, vor allem die ersten AkteurInnen und Tätigkeiten in den Anfangsjahren fehlen allerdings. Für die Frage nach NS-Mitgliedschaften hilfreich waren die NS-Bestände im Bundesarchiv Berlin/Berlin Document Center und im Österreichischen Staatsarchiv.

¹ Alois Lugger, Redemanuskript. Beilage zum Prüfbericht zur Aberkennung von Ehrenzeichen nach dem Beschluss des Stadtsenats vom 7.8.2012.

² Gernot Zimmermann, „Wer nicht pariert, wird korrigiert“, in: *Echo*, Mai 2010, 38–45.

³ § 4 Abs. 10 Innsbrucker Stadtrecht, LGBl. Nr. 121/2011. www.ris.bka.gv.at.

⁴ Rupnow, Dirk/Schreiber, Horst/Pitscheider, Sabine, Studie zu den Sozialehrenzeichenträgern der Stadt Innsbruck P. Magnus Kerner OFMCap. und Hermann Pepeunig, erstellt im Auftrag der Stadt Innsbruck vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, Innsbruck Mai 2013. Abzurufen unter www.innsbruck.gv.at.

⁵ Kurzprotokoll der Gemeinderatssitzung, 11.7.2013. <http://www.innsbruck.gv.at/page.cfm?vpath=buergerinnen--politik/gemeinderat/gemeinderatssitzungen&genericpageid=6984>.

1. Vorgeschichte 1945–1953: Das Aufbauwerk der Jugend im Landesjugendreferat

Jahrzehntelang galt Hermann Pepeunig unwidersprochen als Gründer des Aufbauwerkes der Jugend, der nach „trägerischen Hoffnungen“ und „Irrungen“ im Dritten Reich, dem er „selbstlos gedient“ habe, 1949 – so der *Osttiroler Bote* in seinem Nachruf 1990⁶ – oder 1950 – so Lugger in seiner Laudatio – sein Leben dem Verein gewidmet habe. Der Verein und die Gemeinde Nikolsdorf enthüllten 1991 eine Gedenktafel und ehrten damit den „Gründungsvater“.⁷

Erst die vom Institut für Zeitgeschichte verfasste Studie legte den Gründungsmythos offen, denn weder das Jahr 1949 noch das Jahr 1950 war das offizielle Gründungsjahr des Vereines noch war Hermann Pepeunig der Gründer. Um nun die Umstände und Details der Anfänge des Aufbauwerkes der Jugend nachvollziehen und in Politik, Vereinslandschaft und Gesellschaft im Tirol der 1950er Jahre verorten zu können, gilt es weit auszuholen.

Erst Anfang August 1953 übermittelten vier Männer – Hans Gamper, Erwin Steinlechner, Richard Obendorf und Hermann Pepeunig – die Statuten des Vereines „Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol“ zur Genehmigung an die Sicherheitsdirektion.⁸ Als Ziel legten die Statuten „die Heranziehung der Jugend zu ideeller und materieller Arbeit für die Heimat und zur Hilfe, wo solche Not tut“ fest. Erreicht werden sollte dies durch die „Erziehung der Jugend zur Heimatliebe“, die „Zusammenführung aller junger Menschen aller Berufsstände, Konfessionen und Nationen zur gemeinsamen Arbeit und positiven Entwicklung der Anlagen der Persönlichkeit und zum Verständnis der Eigenart fremder Völker“, der „[p]raktische[n] Mitarbeit bei der Erweiterung und Verbesserung der Ernährungsbasis“, der Hilfe für Bergbauern, SiedlerInnen, Flüchtlinge und im Katastrophenfalle. Erst zuletzt führten die Statuten das an, was heute als die Hauptaufgabe des Aufbauwerkes gilt, nämlich die „Schaffung von Heimstätten und Werkstätten für die Jugend“ und „Hilfe bei der Berufswahl der Jugendlichen“.⁹

Die auf den ersten Blick verwirrende Aufgabenvielfalt ergab sich aus den bis dahin vom Landesjugendreferat wahrgenommenen Arbeitsbereichen. Es war nämlich das Landesjugendreferat und vor allem dessen erster Leiter Arthur Haidl, die das Aufbauwerk der Jugend begründeten und 1953 als Verein ausgründeten.

1.1. Das Landesjugendreferat Tirol

Die Anfänge des Landesjugendreferates datieren zurück in den Herbst 1945/das Frühjahr 1946. Schon im Herbst 1945/Frühjahr 1946¹⁰ kontaktierte Volksschuldirektor Arthur Haidl die vor 1938 bzw. 1934 bestandenen Jugendorganisationen und bildete einen provisorischen Jugend-

⁶ Hermann Pepeunigs Werk lebt im Schloß Lengberg weiter, in: *Osttiroler Bote*, 15.11.1990.

⁷ Anna Waldeck, Gedenktafelenthüllung für Hermann Pepeunig auf Schloß Lengberg, in: *Osttiroler Bote*, 5.12.1991.

⁸ Hans Gamper, Hermann Pepeunig, Erwin Steinlechner und Richard Obendorf an die Sicherheitsdirektion Tirol, 8.8.1953. TLA, Vereinsakt Aufbauwerk der Jugend 06193 SID-Verein Fasz. 122 AZ 6193.

⁹ Statuten Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk der Jugend, beiliegend dem Schreiben Landesrat Dr. Gamper an die Sicherheitsdirektion, 8.8.1953. Ebd.

¹⁰ Eventuell irrt der Autor der Quelle, der damalige Vertreter der katholischen Jugendbewegung und spätere Landesarchivdirektor Fridolin Dörrer, wenn er diesen Vorgang in den Herbst 1945 datiert. Denn Haidl kehrte erst Ende Oktober 1945 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurück und war drei Monate krank, bevor er in den Schuldienst zurückkehrte. Arthur Haidl, Angaben zum Lebenslauf, (1957). TLA, AdTLR, Abt. Schule, L-01502 Personalakt Haidl.

beirat. Mit dabei waren die katholische Jugendbewegung, die Pfadfinder, die Roten Falken, die Sozialistische Jugend und die kommunistische Freie österreichische Jugend. Hauptanliegen war der Wiederaufbau der österreichischen Jugendorganisationen, die Wiederherstellung der Jugendheime und Herbergen sowie die Ausbildung von „Jugendführern“. Anfangs nahm zumeist ein französischer Offizier an den Sitzungen teil, der nicht nur die Interessen Frankreichs an der Jugendarbeit vertrat, sondern darüber wachte, dass sich ehemalige NationalsozialistInnen fern hielten. „Etliche Zeit und Mühe nahm auch die Verhinderung des Wiedereindringens [sic] nationalsozialistischen Gedankenguts in Anspruch“, beschrieb Fridolin Dörrer, 1945 Vertreter der katholischen Jugendbewegung und später Landesarchivdirektor, eines der Probleme der Anfangsjahre.¹¹

Die französische Militärregierung, der an einer „rééducation“, einer Umerziehung, der österreichischen Jugend gelegen war,¹² verbot schließlich die Aufnahme ehemaliger HJ-Führer in die neuen Jugendorganisationen. Die Jugend sei „durch Nazilehren und besonders Nazidressur vergiftet, findet sich nun durch das Verschwinden ihrer Führung ratlos und ist einer Welle der Tatenlosigkeit und Demoralisierung schutzlos preisgegeben“, urteilte General Marie-Emile Béthouart in einem Bericht im März 1946.¹³ Weniger dramatisch, sondern im Rückblick geschönt sah dies der langjährige Mitarbeiter des Landesjugendreferates Hubert Senn, der für dessen 40-jähriges Jubiläum im Jahr 1987 seine Erinnerungen beisteuerte. Die „NS-ideologische Betreuung“ der Jugend sei hier im Lande wenig eingedrungen und „mit dem „Zerfall des Dritten Reiches [seien] sehr bald auch die Spuren verschwunden, die der NS-Staat in Tirol zu hinterlassen versuchte“, was er auf „den ererbten Charakter“ – sic! – zurückführte.¹⁴ Er fügte sich damit in die von offizieller Tiroler Seite schon bald nach Kriegsende vertretene Ansicht, der Nationalsozialismus sei in Tirol auf zwar wenig sichtbaren, aber „innerlich“ umso energischeren Widerstand gestoßen, was zwar konträr zu der im Vergleich mit anderen Bundesländern enormen Anzahl von registrierten NationalsozialistInnen steht, aber wichtiger Baustein „Tiroler Identität“ nach 1945 war. Offiziell kein Thema – weder von französischer Seite noch vonseiten der Tiroler Beamenschaft oder Politik – war übrigens das Problem, dass die Jugend nicht nur sieben Jahre nationalsozialistischer, sondern zuvor schon vier Jahre ständestaatlicher undemokratischer Erziehung genossen hatte. Eingedenk der Restauration ständestaatlicher Eliten gerade im Schulbereich verwundert das freilich nicht.¹⁵

Im Frühjahr 1946 beauftragte Landeshauptmann Alfons Weißgatterer Haidl damit, als Verbindungsmann zur französischen Militärregierung zu fungieren, die für den Sommer „Internationale Jugendlager“ in Tirol plante.¹⁶ Bei den Jugendtreffen im Sommer 1946 führte die französische Militärregierung für jeweils zwei Wochen Mitglieder österreichischer konfessioneller und politischer Jugendgruppen mit ihren jeweiligen französischen Pendants zusammen. Insgesamt nahmen mehr als 20.000 Jugendliche an dem Programm teil, das der „Umerziehung

¹¹ Fridolin Dörrer, Anfänge des Landesjugendreferates, 19.12.1986. Beilage zum ersten Faszikel des Bestandes im TLA, AdTLR, Abt. IVe Landesjugendreferat 1948–1971.

¹² Michaela Feuerstein-Prasser, Die französische Jugendpolitik in Tirol während der Besatzungszeit, in: Freiheit und Wiederaufbau. Tirol in den Jahren um den Staatsvertrag. Akten des Symposiums des Tiroler Landesarchivs Innsbruck, 27. und 28. Mai 2005, hg. Christian Fornwagner und Richard Schober, Innsbruck 2007, 9–20, hier: 17.

¹³ Zit. n. Klaus Eisterer, Französische Besatzungspolitik. Tirol und Vorarlberg 1945/46 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd. 9), Innsbruck 1991, 300.

¹⁴ Hubert Senn, Die Wiederaufnahme der Jugendarbeit in Tirol nach dem Zweiten Weltkrieg, in: zb, Sondernummer Oktober 87, 40 Jahre Landesjugendreferat Tirol, 5.

¹⁵ Zur Restauration ständestaatlicher Beamter siehe Horst Schreiber, Schule in Tirol und Vorarlberg 1938–1948 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd. 14), Innsbruck–Wien 1996, 289–318.

¹⁶ Arthur Haidl, Angaben zum Lebenslauf, (1957). TLA, AdTLR, Abt. Schule L-01502 Personalakt Haidl.

und zur politischen, spirituellen und moralischen Entgiftung der österreichischen Jugend“ beitragen sollte.¹⁷

In einem Erlass empfahl dann ÖVP-Unterrichtsminister Felix Hurdes im November 1946 die Einrichtung von sich der außerschulischen Jugendbetreuung widmenden Landesjugendreferaten, was die Tiroler Landesregierung mit Beschluss vom 18. November 1946 umsetzte. Auf Vorschlag des Landesschulrates Hans Gamper ernannte der Unterrichtsminister Haidl am 15. Dezember 1946 zum Leiter. Ein knappes Jahr später, im August 1947, beschloss die Tiroler Landesregierung offiziell die Einrichtung eines Jugendbeirates.¹⁸ Nach den Richtlinien durften sich Jugendorganisationen beteiligen, wenn sie ein „Erziehungsprogramm“ boten, „das eine allumfassende Lebensschulung einschließt und im besonderen das Bekenntnis zu Österreich und zum Lande Tirol vertieft“.¹⁹ Der Jugendbeirat als beratendes Gremium mochte ein Novum sein, berücksichtigte die Politik damit doch erstmals offiziell die Belange der Jugend, er ergänzte vermutlich aber lediglich die existierenden Netzwerke. Die im Jugendbeirat vertretenen Organisationen sicherten sich Einfluss, Schutz und Subventionen, ebenso wie sich umgekehrt die Politik und hier vor allem die ÖVP Einfluss auf ihr Wirken sicherte. Da in ihm nur Jugendorganisationen erfasst waren, vertrat er nur einen Ausschnitt jugendlicher Wirklichkeit und ließ die Interessen der nichtorganisierten Jugend außen vor. Freilich waren die von den Jugendorganisationen gebotenen Freizeitangebote zu der Zeit wohl für viele Jugendliche der einzig erlaubte Rahmen gemeinsamer Unternehmungen. Die Richtlinien mit ihrer zwingenden Bestimmung, das „Bekenntnis zu Österreich und zum Lande Tirol“ zu vertiefen, engten den Kreis der Jugendorganisationen von vornherein ein. Von den 34 im Jahr 1957 im Jugendbeirat erfassten Organisationen können neben dem Aufbauwerk lediglich sechs als nicht der religiösen, vor allem katholischen Welt zugerechnet werden, sondern der SPÖ und ihren Vorfeldorganisationen. Gruppen links der SPÖ fehlten.²⁰

Das Landesjugendreferat fühlte sich für alle Belange der Jugendarbeit außerhalb der Schule zuständig, bewarb Jugendherbergen, propagierte Tirol als „Reiseland der Jugend“ oder organisierte Sprachreisen für österreichische Jugendliche etwa nach Frankreich. Im Sommer 1949 sorgte es zudem für mehrere internationale Jugendtreffen in Tirol, an denen Jugendliche aus Frankreich, Großbritannien, Italien, Holland, Belgien, der Schweiz und Österreich selbst teilnahmen.²¹ Im selben Sommer organisierte es in Zusammenarbeit mit der französischen Kontrollmission den ersten „österreich.-französisch[e] Jugendführerkurs“ in Ötz, an dem an die hundert Jugendliche aus Österreich und Frankreich teilnahmen.²² Außerdem organisierte es Ferienaktionen für Kinder, war damit aber nur einer von vielen Veranstaltern. Im Jahr 1954 stellte das Landesjugendreferat fest, dass es an die 30 Organisationen in Tirol gebe, wie beispielsweise die zum Bruder-Willram-Bund gehörende Jungtirolerhilfe²³, das Rote Kreuz, die Pfadfinder oder die

¹⁷ Eisterer, *Französische Besatzungspolitik*, 302 f.

¹⁸ Erika Klapeer, *Neubeginn. Landesjugendreferat Tirol 1946 bis 1974*, in: *zb*, Sondernummer Oktober 87, 40 Jahre Landesjugendreferat Tirol, 2.

¹⁹ Ohne Quellenangabe, zit. n. Sieglinde Lechner, *Die Jugendarbeit in Tirol in der Nachkriegszeit (1945–1955)*. Aus der Tätigkeit des Landesjugendreferates Tirol, Dipl. Innsbruck 1997, 52.

²⁰ Lechner listet in ihrer Diplomarbeit den Stand der im Jugendbeirat organisierten Jugendgruppen mit Stand 1.12.1957 auf, leider ohne Angabe der Quelle. *Ebd.*, 57.

²¹ Internationale Jugendtreffen in Tirol, in: *Tiroler Nachrichten*, 21.9.1949, 3.

²² Hans Gamper, *Die andere Welt*, in: *Tiroler Nachrichten*, 30.7.1949, 2; Der Unterrichtsminister inmitten der Jugend, in: *Tiroler Nachrichten*, 1.8.1949, 2.

²³ Landeshauptmann Grauß war Vorsitzender des Kuratoriums der Jungtirolerhilfe, die als Teil des im Juli 1945 gegründeten Bruder-Willram-Bundes zugunsten „der bedürftigen werktätigen und studierenden Jugend Tirols“ v. a. einen subventionierten Mittagstisch für Jugendliche in Innsbruck bot. TLA, Kanzlei LH Akten mit Zahl, J-40/1954.

sozialistischen Kinderfreunde.²⁴ Jugendarbeit vermittelt nicht nur Werte, sondern auch politische Einstellungen, was den AkteurInnen durchaus bewusst war. Das Kinderrettungswerk der ÖVP etwa mit seinem Ehrenpräsidenten Bundeskanzler Figl ortete „durch zielbewusstes Arbeiten anti-christlicher und geldkräftiger Organisationen grosse Gefahr“ und bat 1954 den Tiroler Landeshauptmann Grauß um tatkräftige Unterstützung.²⁵ Das Kinderrettungswerk verfolge „ein auf christlichen Grundsätzen und vaterländischer Gesinnung beruhendes Erziehungsideal“, lobte Figl.²⁶ Es gelte zu verhindern, dass Eltern, die mangels Alternativen seitens der „auf eine bürgerliche Gesellschaftsordnung ausgerichteten Kreise“ ihre Kinder in „marxistische Horte, Kindergärten, Erholungsheime“ schickten, womöglich aus Dankbarkeit „bei politischen Wahlen vielfach zugunsten der Marxisten sich entscheiden“.²⁷

Zusätzlich engagierte sich Haidl zusammen mit dem Jugendbeirat für eine weitgehende und rasche Amnestie jüngerer NS-Registrierter oder gegen „Schmutz und Schund in der Jugendliteratur“, weil „die Jugend infolge der völlig falschen ethischen und moralischen Erziehung in der Vergangenheit und der katastrophalen Auswirkungen der gegenwärtigen sozialen Lage angekränkelt und höchst anfällig ist“.²⁸

1.2. Außerschulische und schulische Jugendbetreuung: Arthur Haidl und Hans Gamper

Arthur Haidl war als Leiter die bestimmende, treibende Kraft im Landesjugendreferat. Als ausgebildeter Volksschullehrer hatte er schon vor 1938 politische Arbeit in ständestaatlichen Organisationen geleistet. Er war Mitte der 1930er Jahre während seiner Zeit als Lehrer in der Volksschule Wattens Landesjugendführer der Ostmärkischen Sturmcharjugend und Reichsjugendführerstellvertreter.²⁹ Er habe im Juli 1934, als die illegale NSDAP einen Putschversuch wagte, mit „bewaffneten Männern der ostmärkischen Sturmcharen“ die Turnhalle des schon ins nationalsozialistische Lager abgedrifteten Deutschen Turnvereins in Wattens besetzt, warf ihm im März 1939 der NS-Bezirksschulrat Kitzbühel vor.³⁰ Dorthin, genauer nach St. Johann i. T., hatte ihn nach seiner Dienstenthebung im August 1938 im Oktober des Jahres der nun nationalsozialistische Landesschulrat versetzt. Eine schützende Hand über ihn hielt aber sein alter Bekannter, Schulleiter in St. Johann und Kreiswalter des NS-Lehrerbundes Hugo Brunner, der als Gegenleistung von ihm – so rechtfertigte sich Haidl nach 1945 – den Beitritt zur NSDAP verlangt habe. Unter Druck habe er im April 1939 „ein Formblatt unterschrieben, über dessen Inhalt und Bedeutung ich nichts mehr weiß. Ich habe nie eine Anmeldebestätigung bekommen und es sind bei mir auch nie Mitgliedsbeiträge kassiert worden, so daß ich nicht einmal als PA [= Parteianwärter] aufgenommen worden bin“, schrieb Haidl im Juli 1946. Der Mitarbeit in der HJ, zu der ihn der Kitzbühler Bannführer habe zwingen wollen, sei er entgangen, weil er dem NS-Fliegerkorps beigetreten sei und dann eine Flugmodellbauausbildung in Rothenburg o. d. Tauber

²⁴ Abt. IVa Jugendreferat an Landeshauptmann Grauß, 8.6.1954. Ebd., K-43/1954, Zl. 47/428m/54.

²⁵ Bundesgeschäftsstelle des Kinderrettungswerkes Wien an Landeshauptmann Grauß, 30.4.1954, unterzeichnet von Bundeskanzler Leopold Figl. Ebd.

²⁶ Exposee, beiliegend dem Schreiben der Bundesgeschäftsstelle des Kinderrettungswerkes Wien an Landeshauptmann Grauß, 30.4.1954, unterzeichnet von Bundeskanzler Leopold Figl. Ebd.

²⁷ Memorandum, beiliegend dem Schreiben der Bundesgeschäftsstelle des Kinderrettungswerkes Wien an Landeshauptmann Grauß, 30.4.1954, unterzeichnet von Bundeskanzler Leopold Figl. Ebd.

²⁸ Arthur Haidl, Kurzbericht über die Tätigkeit des Landesjugendreferates für die Zeit Oktober–November 1947 an Landesschulrat, 26.11.1947. TLA, AdTLR, Abt. IVa, angehängt an Sz. 210 IVa-1e 1947/48 Kurzbericht Jugendreferat Sommermonate 1947 22.X.1947, Zl. 95/4/47.

²⁹ Arthur Haidl, Angaben zum Lebenslauf, (1957). TLA, AdTLR, Abt. Schule L-01502 Personalakt Haidl.

³⁰ Bezirksschulrat Kitzbühel an Landesschulrat Innsbruck, 27.3.1939. Ebd., Zl. Sch-228/2.

begonnen habe.³¹ Ganz dürfte das nicht stimmen, denn die für die Beurteilung der öffentlich Bediensteten eingerichtete Sonderkommission stellte im Juli 1946 fest, dass er nicht nur Parteianwärter und Mitglied des Fliegerkorps gewesen war, sondern Mitglied der Hitlerjugend, daneben noch einiger Unterorganisationen bzw. angeschlossener Verbände wie dem Lehrerbund oder der Volkswohlfahrt.³²

Die erste Beurteilung des Gaupersonalamtes vom 3. Juli 1939 liest sich aus NS-Sicht verächtlich:

„Während der Systemzeit, und zwar bis zum Jahre 1935, war Haidl äußerst radikaler u. gehässiger Gegner des Nationalsozialismus, unbedingter Systemanhänger. Er war Gründer und Führer der Sturmcharen in Wattens, Angehöriger der kathol. Lehrervereinigung, Du-Freund Schuschniggs und, zumindest was die Zeit in Wattens anbetrifft, Landesjugendführer der VF [Vaterländische Front]. Während dieser Zeit war Haidl auch in jeder Weise bemüht, Nationalsozialisten zu denunzieren. Auch hat er sich mehrmals in nicht auszudrückender Weise über den Führer geäußert.

In charakterlicher u. moralischer Beziehung wird der Obengenannte als vollkommen minderwertig geschildert. Er gilt als ganz übler Konjunkturmensch, der, wenn es gilt seinen Vorteil durchzusetzen, über Leichen geht.

Zusammenfassend kann Haidl als typische Systemgröße bezeichnet werden, von dem nicht zu erwarten ist, daß er in absehbarer Zeit für den nationalsozialistischen Staat einzutreten bereit wäre. Außerdem müßte auf eine solche Einsatzbereitschaft im Hinblick auf die niederträchtigen Äußerungen über den Führer auch für die fernere Zukunft verzichtet werden.“³³

Noch zweimal versetzten ihn die NS-Behörden (nach Oberleutasch und nach Axams), bevor er von November 1939 bis Feber 1940 seine Grundausbildung in der Wehrmacht absolvierte und ab dem März 1940 als Funker in der 6. Gebirgsjägerdivision an Kämpfen in Frankreich, Griechenland, Kreta und Murmansk teilnahm.³⁴ In diese Zeit fällt die zweite Beurteilung des Gaupersonalamtes, die sich, im Juni 1942 verfasst, bedeutend milder liest. Er habe sich „rasch umgestellt“, was „nicht ausschließlich auf Konjunkturgründe zurückzuführen“ sein dürfte.³⁵ Nach der Absolvierung eines sechsmonatigen Lehrganges an der Schule für Fahnenjunker der Infanterie in Hannover führte er Anfang April 1945 als Leutnant eine Kompanie an die Ostfront und geriet beim Rückzug südlich von Prag in sowjetische Gefangenschaft.³⁶

Ende Oktober 1945 aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, meldete er sich beim Innsbrucker Stadtschulrat und bat um eine Stelle in der Stadt,³⁷ was dieser befürwortete, da es sich bei ihm um einen „durch die NSDAP geschädigten Lehrer handelt“.³⁸ Besonders Angehörige des öffentlichen Dienstes beriefen sich darauf, unter dem NS-System Schädigungen erlitten zu haben, was sie, so sie es beweisen konnten, nach dem Nationalsozialistengesetz von den Sühne-

³¹ Arthur Haidl an Landesschulrat betr. Politische Beurteilung, 2.7.1946. Ebd.

³² Sonderkommission Erhebungsblatt, o. D. (Juli 1946). Ebd.

³³ Gaupersonalamtsleiter Braunsdorff an den Landeshauptmann von Tirol, 3.7.1939. Ebd., Zl. 22153/Ma/Wi/PA.

³⁴ Arthur Haidl, Angaben zum Lebenslauf, (1957). Ebd. Seine Angaben lassen sich nicht überprüfen, da sein Wehrstammbuch im Tiroler Landesarchiv fehlt.

³⁵ Gaupersonalamtsleiter Bereichsleiter Hanak, Aktenvermerk an Reichsstatthalter Abt. II, 30.6.1942. Ebd.

³⁶ Arthur Haidl, Angaben zum Lebenslauf, (1957). Ebd.

³⁷ Arthur Haidl an Stadtschulrat Innsbruck, 30.10.1945. Ebd.

³⁸ Stv. Bezirksstadtschulinspektor Josef Leitgeb an Landesschulrat für Tirol, 5.11.1945. Ebd.

maßnahmen befreite. Versetzungen werteten die Behörden im Normalfall als Schädigung. Die Sonderkommission urteilte in ihrer Sitzung am 3. Juli 1946 über Haidl, er sei „vor 1938 in Tirol einer der eifrigsten Kämpfer für das selbständige Österreich und ein ausgesprochener Gegner des Nationalsozialismus gewesen, der in Wort und Tat seine Gesinnung offen bekundete“. „[E]rst nach mehrmaligem Drängen und unter Druck im Interesse seiner Existenz“ habe er sich um eine Mitgliedschaft in der NSDAP beworben.³⁹ Mit dieser formelhaften, in den Beschlüssen der Sonderkommission zuhauf zu lesenden Begründung schützte ihn diese vor Konsequenzen.

Zu der Zeit war Haidl schon Verbindungsmann zur französischen Militärregierung und verfügte über beste Kontakte in die von der ÖVP dominierte Landesregierung. Aufgrund seines persönlichen Hintergrundes und seines politischen Engagements in ständestaatlichen Organisationen ist er sicher nicht als Nationalsozialist einzustufen, er entschied sich jedoch wie viele andere gerade im öffentlichen Dienst dafür, sich anzupassen und damit das NS-Regime zu stützen.

Von November 1946 bis zu seiner Pensionierung Ende Dezember 1973 leitete Haidl das Landesjugendreferat.⁴⁰ Daneben startete er eine politische Karriere in der Stadt Innsbruck, ab dem November 1956 als Gemeinderat, ab November 1959 als amtsführender Stadtrat (Kulturreferent), ab 1971 als Vizebürgermeister.⁴¹

Die zweite für die Entwicklung des späteren Aufbauwerkes gewichtige Person war Hans Gamper, der von 1953 bis zu seinem Tod 1970 als Obmann fungierte. Als Landesrat, zugleich Landesschulrat, Obmann des ÖAAB und zeitweise stellvertretender Landeshauptmann bot der katholisch-konservative Hans Gamper der Jahrzehnte mit Zweidrittel- oder absoluter Mehrheit regierenden Tiroler ÖVP die Gewähr einer auf „sittlichem, religiösem, vaterländischem und sozial volkstreuem Fühlen“ abgestellten Schulpolitik⁴² und damit einhergehenden Personalauswahl. Tatkräftige Unterstützung erfuhr Gamper dabei vom Katholischen Tiroler Lehrerverein, der unter dem Motto „Glaube, Heimatliebe, Treue zu Österreich“ agierte,⁴³ der Personalvertretung und der Lehrgewerkschaft. Der Katholische Lehrerverein propagierte etwa den beim Tiroler Katholikentag im Mai 1959 vom Arbeitskreis „Junge Generation“ ausgearbeiteten Erziehungsplan, der für die 1. Klasse Volksschule die Erziehung zu „Gehorsam, Disziplin, Einordnung“ vorsah.⁴⁴ Gamper selbst schwebte „eine durchgreifende Erneuerung der Gesellschaft im christlichen Geiste“ vor.⁴⁵ Dazu passt, dass er sich vehement gegen eine Reform der LehrerInnenausbildung stellte, die das Unterrichtsministerium Mitte der 1950er Jahre plante und die nach der bisher schon bestehenden vierjährigen Ausbildung eine zusätzliche zweijährige an der Universität vorgesehen hätte. Dies bedeute eine „Gefährdung der ländlichen katholischen Anwärter

³⁹ Sonderkommission der Landeshauptmannschaft, Landesschulrat, Senat für Volksschulen, Beschluss, 3.7.1946. Ebd., SK Reg. Nr. Ha 188/1.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd. Vize-BM a. D. Regierungsrat Arthur Haidl +, in: *Tiroler Tageszeitung*, 8.9.1979, 9.

⁴² Horst Schreiber, „Es entspricht der Mentalität des freiheitsliebenden Tirolers, immer klar Farbe zu bekennen.“ Zur Geschichte, Struktur und Entwicklung der Tiroler Schule 1945–1998, in: Michael Gehler (Hg.), *Tirol „Land im Gebirge“: Zwischen Tradition und Moderne (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 Bd. 6/3)*, Wien–Köln–Weimar 1999, 487–566, hier: 488.

⁴³ Bezirksschulinspektor Sebastian Hackl, 70 Jahre Katholischer Tiroler Lehrerverein. 70 Jahre Geschichte der Tiroler Schule und des Tiroler Lehrerstandes, in: *Das dritte Milieu und seine Bewältigung. Gedanken zum Freizeitproblem der Jugend*, hg. Direktor (Obmann des Kath. Tir. Lehrervereines) Max Plattner, Innsbruck 1961, 63–83, hier: 83.

⁴⁴ Der Erziehungsplan, in: *Katholische Volksschule. Fachzeitschrift des Katholischen Lehrervereins*, 70. Jg., Nr. 2, Februar 1960, 3.

⁴⁵ Hans Gamper, Österreich in Vergangenheit und Gegenwart, in: Ebd., 2–4, hier: 4.

des Lehrberufes“, reagierte das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Zams, denn an einer staatlichen Akademie seien Studierende „jeder Weltanschauung“ zu finden.⁴⁶

Gamper gehörte der Generation Tiroler Politiker nach 1945 an, die ihre politische Arbeit und Karriere vor 1938 gestartet hatten. Als Obmann der Christlichen Elternvereinigung kämpfte er gegen die als sozialistisch geltende Glöckelsche Schulreform, kandidierte bei den Landtagswahlen 1925 für die Christliche Arbeitsgemeinschaft, war Landtagsabgeordneter und Landesrat für Soziales, übernahm 1934 als Direktor die Lehrerbildungsanstalt (LBA), war bis 1934/35 Landesschulinspektor und Mitherausgeber der im Feber 1934 beschlagnahmten sozialdemokratischen *Volkszeitung*.⁴⁷ Schon am 11. März 1938 verhafteten die Nationalsozialisten den ausgewiesenen Christlich-Sozialen und überstellten ihn Ende März in das KZ Dachau, aus dem er Ende Mai 1939 entlassen wurde. Bis Kriegsende musste er zwangspensioniert mit einer auf ein Viertel gekürzten Rente leben.⁴⁸ 1945 übernahm er als Landesrat in der provisorischen Landesversammlung wieder eine politische Funktion.⁴⁹ Seine politische Biographie war aus Sicht der ÖVP eine makellose und nicht vom Nationalsozialismus befleckte, wenngleich er sich nicht immer widerspruchslos in ihre Reihen einfügen wollte. Als Obmann des ÖAAB führte er diesen auf einer eigenen, obschon mit der ÖVP gekoppelten Liste in die Landtagswahlen 1953. Gamper war mit der Übernahme der Obmannfunktion im Aufbauwerk der Jugend nicht mehr nur Herr über die Schulpolitik, sondern über einen gewichtigen Teil der außerschulischen Jugendbetreuung.

Der in den Gründungsstatuten des Aufbauwerkes festgelegte Begriff der „Heimatliebe“ klingt zwar beliebig und vage, was dem ebenfalls statuarisch festgelegten Grundsatz der Überparteilichkeit geschuldet gewesen sein dürfte, war jedoch eindeutig konnotiert und von konservativer politischer Seite vereinnahmt. Zur „Heimat Tirol“ gehörten in Tirol geborene, katholisch erzogene und nach diesen Prinzipien lebende Menschen. Oder wie es in einem Flugblatt des ÖAAB unter seinem Obmann Hans Gamper im Landtagswahlkampf 1953 zu lesen war: Keine Stimme der „christlichen Volksgemeinschaft“ dürfe bei der Verteidigung gegen den „volksfremden marxistischen Ansturm“ verloren gehen.⁵⁰ Als „volksfremd“ galt in Tirol nicht nur die KPÖ, sondern auch die SPÖ, weil Sozialismus „Verleugnung des Staates und der Heimat“ bedeute, so der spätere langjährige Landeshauptmann und Ehrenpräsident des Aufbauwerkes der Jugend Eduard Wallnöfer im Landtagswahlkampf 1965.⁵¹

1.3. Die Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol

Die vielfältigen Aufgaben des Landesjugendreferates verteilte es schließlich auf Arbeitsgemeinschaften⁵², wie „Volkstum Brauchtum“⁵³, Jugendwandern oder Aufbauwerk der Jugend. Der offiziellen Gründung bzw. Ausgründung des Aufbauwerkes aus dem Landesjugendreferat voraus

⁴⁶ Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Zams an Landesrat Gamper, 2.11.1953. TLA, Kanzlei LH Akten mit Zahl, L-52/1954, o. Zl.

⁴⁷ Bezirksschulinspektor Heinrich Kotz, Zum 70. Geburtstag des Landesrates Dr. Gamper, in: *Katholische Volksschule. Fachzeitschrift des Katholischen Lehrervereins*, 70. Jg., Nr. 4, April 1960, 4–7, hier: 5–7.

⁴⁸ Schreiber, Schule in Tirol und Vorarlberg 1938–1948, 44.

⁴⁹ http://landtag.tirol.gv.at/personen_detail.cfm?key1=69.

⁵⁰ Flugblatt des ÖAAB zu den Landtagswahlen 1953. TLMF, Schachtel Wahlwerbung 1945–1956, Umschlag Landtagswahlen 25.10.1953.

⁵¹ Kampfurf. Wahlsonderrnummer der Tiroler Nachrichten. TLFM, Schachtel Wahlwerbung 1957–1965, Umschlag Landtagswahlkampf 17.10.1965.

⁵² Lechner, Jugendarbeit, 23.

⁵³ Näheres zu dieser Arbeitsgemeinschaft und der heutigen Organisation siehe www.volkstanz-tirol.at.

ging eine Anfrage des Innenministeriums, das im Jänner 1952 die Tiroler Sicherheitsdirektion aufforderte, über die Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk und Pepeunig zu berichten.⁵⁴ Das Innenministerium war auf Pepeunig aufmerksam geworden, weil er im Sommer 1951 als Mitglied einer Delegation des Landesjugendreferates an einer internationalen Jugendtagung in der Bundesrepublik Deutschland teilgenommen hatte.⁵⁵ Leider liegen über diese Tagung keine Details vor, ebenso wenig wie über seine Teilnahme an einer Tagung im Oktober des Jahres in Berlin.⁵⁶ Zu der Zeit lag Pepeunigs Gnadengesuch an den Bundespräsidenten um Aufhebung der ihm als belastetem Nationalsozialisten auferlegten Sühnfolgen zur Prüfung bei den Wiener Instanzen.⁵⁷

Die Tiroler Bundespolizeidirektion berichtete jedenfalls am 20. März 1952 der Sicherheitsdirektion, laut Haidl sei die Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk der Jugend „erst im Entstehen begriffen“. In den Sommern der Jahre 1947 und 1948 hätten in- und ausländische Jugendliche bei Wildbach- und Lawinenverbauungen freiwillig gearbeitet und man habe „den erzieherischen Wert für die Förderung des Gedankens eines vereinten Europas erkannt“. Pepeunig habe sich seit 1949 „für die Organisation und Gestaltung des Arbeitseinsatzes in selbstloser Weise“ eingesetzt und sei „nunmehr ständiger Mitarbeiter des Landesjugendreferates“.⁵⁸

In dieser kurzen Auskunft verbergen sich zwei Besonderheiten: Erstens die Tatsache, dass die Tiroler Landesregierung entgegen der Weisung der französischen Militärregierung, ehemalige HJ-Führer von der Jugendarbeit auszuschließen, Pepeunig schon beschäftigte, als dieser auch nach dem Nationalsozialistengesetz noch vom öffentlichen Dienst ausgeschlossen gewesen wäre. Zweitens datierte Haidl die „Freiwilligen Arbeitseinsätze“ auf die Jahre 1947 und 1948 und stellte sie teils irreführend dar.

Tatsächlich hatte Landeshauptmann Alfons Weißgatterer im Sommer 1947 österreichische Jugendliche unter dem Motto „Strom gibt Brot“ zur „Wiederinstandsetzung des für die Energieversorgung Österreichs wichtigen Kraftwerkes Gerlos im Zillertal“ aufgerufen. Gefolgt waren diesem Aufruf 140 männliche Jugendliche, die in Turnussen zu je vier Wochen in zwei Lagern in Zell am Ziller und am Durlasboden bei Gerlos für die Landesgesellschaft der Tiroler Wasserkraftwerke AG arbeiteten.⁵⁹ Im Sommer darauf forderte Weißgatterer, diesmal unter dem Motto „Durch Jugendarbeit – Schutz der Kulturen“, wiederum Jugendliche zum Arbeitseinsatz auf:

„Im heurigen Sommer gibt es wieder ein großes Maß an Arbeit zu leisten, wenn wir ohne Katastrophe durch den Winter und die Zeit der Schneeschmelze kommen wollen. [...] Die gesunden Waldbestände müssen gesichert, die Wildbäche reguliert, Murgebiete geräumt, Verflechtungen und Forstgärten angelegt werden. Ich weiß, daß es eine harte Arbeit ist, zu der

⁵⁴ Bundesministerium für Inneres/Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit an Sicherheitsdirektion Tirol, 22.1.1952. TLA, Vereinsakt Aufbauwerk der Jugend 06193 SID-Verein Fasz. 122 AZ 6193, Zl. 27.348-4/52.

⁵⁵ Sicherheitsdirektion Tirol an Bundespolizeidirektion Innsbruck, 30.1.1952. Ebd., Zl. 514/1/52.

⁵⁶ Bekannt ist dieser Umstand nur, weil Landesrat Eduard Wallnöfer die Polizeidirektion Innsbruck um eine Ausreisegenehmigung für Pepeunig ersuchte. Landesrat Eduard Wallnöfer an Polizeidirektion Innsbruck, 22.10.1951. TLA, Landesrat Wallnöfer, Jahr 1952, Fasz. LR Wallnöfer Pos. 39/4 Namentlich A–Z 1951, o. Zl.

⁵⁷ Pepeunig reichte sein Gnadengesuch nach § 27 Abs. 1 VG 1947 am 1. Feber 1950 ein. Bericht der Bundespolizeidirektion Innsbruck, beiliegend einem Schreiben an die Sicherheitsdirektion Tirol, 20.3.1952. TLA, Vereinsakt Aufbauwerk der Jugend 06193 SID-Verein Fasz. 122 AZ 6193, Zl. V/555/2/52. Leider fehlt Pepeunigs Gnadengesuch im Tiroler Landesarchiv, im Stadtarchiv Innsbruck und sogar im Österreichischen Staatsarchiv.

⁵⁸ Bericht der Bundespolizeidirektion Innsbruck, beiliegend einem Schreiben an die Sicherheitsdirektion Tirol, 20.3.1952. Ebd., Zl. V/555/2/52.

⁵⁹ Freiwilliger Arbeitseinsatz der Jugend in Tirol. Praktische Erfahrungen gegen theoretische Erörterungen, in: *Österreichischer Jugendinformationsdienst. Nachrichtenblatt des Bundesministeriums für Unterricht (Abt. Jugend) und der Jugendreferate in den Bundesländern*, Dezember 1948, 5 (81). TLA, AdTLR, Abt. IVe, Landesjugendreferat 1948–1971, Fasz. 1/Pos. 1.

ich Euch aufrufe, aber ich weiß auch, daß Ihr anfassen werdet, denn es ist Euer Land und Eure Heimat, für die Ihr Eure Kraft einsetzt. Glaubt mir, es ist Not am Mann! Wenn Ihr nicht einspringt, dann bleibt die Arbeit ungetan. Eure freiwillige Arbeit ist notwendig. [...] Vergeßt nicht, es geht um unser Tirol!“⁶⁰

In zwölf Lagern beteiligten sich 270 Jugendliche und junge Erwachsene – vor allem Mittelschüler und Studenten – am „Abwehrkampf der Heimat gegen die Naturgewalten“⁶¹ bei Lawinen- und Wildbachverbauungen, Aufforstungen und Bewässerungen, etwa beim Schlitterbach in Telfes, dem Wildlohnerbach in Schmirn oder einer Hangrutschung in Völs.⁶² In beiden Sommern erhielten die Jugendlichen als Bezahlung für 40 bis 48 Wochenstunden den Hilfsarbeiterlohn nach dem Bauarbeitertarif und mehr Lebensmittel, da sie als Schwerarbeiter eingestuft waren.⁶³ Hintergrund dieser Aktionen war der akute Mangel an männlichen Arbeitskräften für als dringend erachtete „gemeinnützige Arbeiten“ im Rahmen des Wiederaufbaus.⁶⁴ Drei Ziele habe das Land mit den Sommereinsätzen verfolgt, bilanzierte das Landesjugendreferat im Dezember 1948 in der Zeitschrift *Österreichischer Jugendinformationsdienst*, und zwar die Jugend „am Wiederaufbau der Heimat“ zu beteiligen, ihnen körperliche Arbeit und das „Milieu der Arbeiter“ nahe zu bringen und ihnen eine Verdienstmöglichkeit zu bieten, die „auch den Wert des hart verdienten Geldes erkennen ließ“. Als übergeordnetes Ziel galt die Erziehung der „österreichische[n] Jugend zu pflichtbewussten und arbeitsfreudigen Staatsbürgern“.⁶⁵

Die Angabe Haidls, auch ausländische Jugendliche hätten teilgenommen, ist falsch, und könnte darauf zurückzuführen sein, dass er in der Rückschau darum bemüht war, die beiden Arbeitseinsätze in die Tradition der europaweit veranstalteten „Freiwilligen Arbeitseinsätze“ diverser Organisationen zu fügen. Denn das Landesjugendreferat war auch in diesem Bereich engagiert. Zusammen mit dem britischen Educational Interchange Council und dem Amt für Studentenwanderung der Universität Wien veranstaltete es etwa im Sommer 1948 einen „Englisch-österreichischen Jugend-Arbeitslager-Austausch“ im Maurach⁶⁶ am Achensee. In zwei Turnussen zu je 21 Tagen entfernte die gemischte Gruppe eine Mure und flickte schadhafte Zäune. Im Austausch fuhren österreichische Jugendliche zum Ernteeinsatz nach Großbritannien.⁶⁷

Ebenso wenig fand sich in der bilanzierenden Darstellung vom Dezember 1948 der Gedanke, die gemeinsame Arbeit fördere ein vereintes Europa. Es ging, und das legen die Quellen nahe, um wirtschaftliche Interessen: Das Land brauchte Arbeitskräfte für dringend anstehende

⁶⁰ Landeshauptmann Alfons Weißgatterer, „Jugend, hilf mit!“, in: *Salzburger Nachrichten*, 7.6.1948. TLA, AdTLR, Abt. IVe, Jahr 1948–1950 Presseauschnitte Fasz. 9, Pos. 3.

⁶¹ Freiwilliger Arbeitseinsatz der Jugend in Tirol. Praktische Erfahrungen gegen theoretische Erörterungen, in: *Österreichischer Jugendinformationsdienst*, Dezember 1948, 5 (81).

⁶² Freiwilliger Arbeitseinsatz 1948 – Tirol, in: *Jugend-Informationsdienst. Nachrichtenblatt des Landesjugendreferates Tirol*, Jg. 1, Juni 1948, Folge 6, 2 (38). TLA, AdTLR, Abt. IVe, Landesjugendreferat 1948–1971, Fasz. 1/Pos. 1.

⁶³ Freiwilliger Arbeitseinsatz der Jugend in Tirol. Praktische Erfahrungen gegen theoretische Erörterungen, in: *Österreichischer Jugendinformationsdienst*, Dezember 1948, 5 (81).

⁶⁴ Tiroler Jugend auf Sommerarbeit. Schutz der Kulturen, in: *Österreichischer Jugendinformationsdienst. Nachrichtenblatt des Bundesministeriums für Unterricht (Abt. Jugend) und der Jugendreferate in den Bundesländern*, Oktober 1948, 2 (58). TLA, AdTLR, Abt. IVe, Landesjugendreferat 1948–1971, Fasz. 1/Pos. 1.

⁶⁵ Freiwilliger Arbeitseinsatz der Jugend in Tirol. Praktische Erfahrungen gegen theoretische Erörterungen, in: *Österreichischer Jugendinformationsdienst*, Dezember 1948, 5 (81).

⁶⁶ Vor 1938 diente das von Landeshauptmann Franz Stumpf gestiftete Ferienheim der Erholung der „minderbemittelten Tiroler Jugend“, in der NS-Zeit war hier ein „Wehrtüchtigungslager“ der HJ untergebracht. Wiener Kinder am Achensee, in: *Tiroler Nachrichten*, 6.8.1949, 7.

⁶⁷ „Englisch-österreichischer Jugend-Arbeitslager-Austausch“, in: *Österreichischer Jugendinformationsdienst*, Oktober 1948, 2 (58).

Arbeiten – im Sommer 1947 für die Energieversorgung, im Sommer 1948 für landwirtschaftliche Schutzbauten –, die Jugendlichen brauchten Geld. Im Anschluss an den Einsatz 1948 befragte das Landesjugendreferat die Jugendlichen, von denen die meisten angaben, sie hätten aus finanziellen Gründen teilgenommen. Zwei Drittel lehnten Einsätze „bei geringerer Entlohnung“ ab. Ebenfalls auf Ablehnung stieß die Idee eines „Pflichtarbeitseinsatzes“, da er „wegen des damit verbundenen, die Arbeitsleistung hemmenden Zwanges“ zu sehr an den nationalsozialistischen Reichsarbeitsdienst erinnere.⁶⁸ Der im Dezember 1948 lancierte Artikel begleitete nämlich die österreichweit heftige Debatte, die der Initiativantrag der ÖVP im Parlament im Mai 1947 zur Einführung eines „freiwilligen Arbeitsjahres der Jugend“ ausgelöst hatte.⁶⁹ Im Parlament waren vonseiten der KPÖ und SPÖ Zwischenrufe wie „Zwangsarbeit“, „Nazi-Einrichtungen“ und „faschistischer Arbeitsdienst“ gefallen, während die ÖVP „aus erzieherischen Gründen“ dafür eintrat, dass Jugendliche „ihre Pflicht erfüllen“.⁷⁰

Was das Landesjugendreferat in seiner Dezemberbilanz 1948 auch thematisierte, war die zukünftige Organisation der Arbeitseinsätze, denn die Arbeitsmarktlage hatte sich, da mittlerweile viele Kriegsgefangene zurückgekehrt waren, geändert. Jugendliche einzusetzen und damit den Zurückgekehrten die Arbeitsplätze „streitig [zu] machen“, war politisch nicht gewollt. Bund, Länder und Gemeinden müssten „entsprechende Arbeitsvorhaben, wie z. B. Wegbauten, Verbauungen, Meliorationen usw. ermöglichen“ und auch finanzieren, wünschte sich das Referat.⁷¹

Der Name Aufbauwerk der Jugend lässt sich wohl auf die beiden Sommereinsätze zurückführen und war damals durchaus doppeldeutig zu verstehen: Die Jugendlichen arbeiteten konkret am Wiederaufbau, ihr Engagement diente aber auch dem moralischen Wiederaufbau einer vom Nationalsozialismus verstörten Generation.

Grundsätzlich war die Idee freiwilliger Arbeitseinsätze – allerdings unbezahlt und nicht wie in den Sommern 1947 und 1948 entlohnt nach Tarif – nicht neu und keine Tiroler Erfindung. Schon 1920 hatte sich im niederländischen Bilthoven die International Fellowship of Reconciliation gegründet, die bis 1939 weltweit Peace Workcamps organisierte. Im Sommer 1947 fanden unter der Ägide der UN-Unterorganisation UNESCO⁷², welche die Idee im Sinne internationaler Verständigung unterstützte, Workcamps in Belgien, der Tschechoslowakei, Frankreich und Polen statt.⁷³ Die UNESCO, genauer das Temporary International Council for Educational Reconstruction (TICER) richtete das Youth Service Camp Committee ein, das die erste Conference of Camp Organizers im April 1948 in Paris vorbereitete. Bei dem Vorbereitungstreffen am 7. und 8. März 1948 verabschiedete TICER folgende Resolution:

„TICER recognizes the great value of International Voluntary Work Camps as an opportunity for education in international understanding in as much as they bring together young people

⁶⁸ Freiwilliger Arbeitseinsatz der Jugend in Tirol. Praktische Erfahrungen gegen theoretische Erörterungen, in: *Österreichischer Jugendinformationsdienst*, Dezember 1948, 6 (82).

⁶⁹ Die ÖVP brachte in der Nationalratssitzung vom 21. Mai 1947 den Antrag ein. Stenographisches Protokoll über die 53. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, 21.5.1947, 1457. www.parlament.gv.at.

⁷⁰ Stenographisches Protokoll der 58. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, 3.7.1947, 1599. www.parlament.gv.at.

⁷¹ Freiwilliger Arbeitseinsatz der Jugend in Tirol. Praktische Erfahrungen gegen theoretische Erörterungen, in: *Österreichischer Jugendinformationsdienst*, Dezember 1948, 5 (81).

⁷² Zur Gründung der Unesco siehe <http://www.unesco.org/new/en/unesco/about-us/who-we-are/history>; zur österreichischen Unesco-Kommission <http://www.unesco.org/nac/geoportal.php?country=AT&language=E>.

⁷³ International Work Camps, in: *Courier. Publication of the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization*, Volume 11, N 8, September 1949, 18. <http://unesdoc.unesco.org/images/0007/000740/074055eo.pdf>.

of different races, nationalities and social background for voluntary co-operative work and so create an atmosphere particularly favourable to wide mutual understanding [...].“⁷⁴

Das in den Gründungsstatuten des Aufbauwerkes verankerte Ziel, junge Menschen „aller Berufsstände, Konfessionen und Nationen zur gemeinsamen Arbeit“ zusammenzuführen, lehnt sich eng an diese Resolution an. Das Pepeunig zugeschriebene Motto – „Es ist besser miteinander zu arbeiten als gegeneinander zu kämpfen“⁷⁵ – dürfte in verkürzter Form ebenfalls darauf zurückgehen.

1948 fanden in Europa und Ländern unter westlichem Einflussbereich insgesamt 127 Work Camps statt, darunter allein 48, die Schulen, Spitäler und Häuser wiederaufbauten, oder 15, die Eisenbahnen, Straßen und Fabriken reparierten.⁷⁶

Darüber, wie und wann das Aufbauwerk bzw. damals noch die Arbeitsgemeinschaft im Landesjugendreferat in Kontakt mit der UNESCO geriet, lässt sich mangels Quellen nur spekulieren. Eventuell stellte die 1949 gegründete Österreichische UNESCO-Kommission bzw. die Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen UNESCO-Kommission in Tirol den Kontakt her.⁷⁷ Vielleicht gelang der Kontakt über den Service Civil International, dem Internationalen Zivildienst⁷⁸, der Mitglied der UNESCO-Camp Organizers war. Der 1947 in Wien gegründete österreichische Zweig des Internationalen Zivildienstes führte nämlich erstmals 1949 einen „Freiwilligen Arbeitseinsatz“ in Tirol durch, und zwar in der kleinen Ortschaft Grän im Tannheimer Tal. 18 „Burschen und Mädeln aus insgesamt 9 Nationen“ halfen neun Wochen lang bei der Bachregulierung und dem Neubau des Schulhauses, und zwar unentgeltlich und nur gegen Kost und Logis.⁷⁹ Möglicherweise resultierten aus der jahrelangen engen Zusammenarbeit des Landesjugendreferates mit der französischen Kontrollmission internationale Kontakte. Ebenso möglich ist es, dass Pepeunig während seiner Reisen im Sommer und Herbst 1951 nach Deutschland Verbindungen geknüpft hatte.⁸⁰

Pepeunig nahm jedenfalls als Delegierter des noch nicht offiziell gegründeten Vereines Aufbauwerk der Jugend bei der Fifth Conference of Organizers of International Voluntary Work Camps am 24. und 25. März 1952 in Paris teil.⁸¹

⁷⁴ Youth Service Camp Committee of Ticer, Report to the Conference of International Voluntary Service Camp Organizers, Paris, 19 April 1948. <http://unesdoc.unesco.org/images/0015/001553/155316eb.pdf>.

⁷⁵ Das Motto war u. a. auf der mittlerweile entfernten Ehrentafel für Pepeunig bei Schloss Lengberg zu lesen. Eine Abbildung der Ehrentafel findet sich in dem von Anna Waldeck geschriebenen Artikel Gedenktafelenthüllung für Hermann Pepeunig auf Schloß Lengberg, in: *Osttiroler Bote*, 5.12.1991.

⁷⁶ Work Camps for Peace, in: *Courier. Publication of the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization*, Volume 11, N 8, September 1949, 25. <http://unesdoc.unesco.org/images/0007/000740/074055eo.pdf>.

⁷⁷ Auskunft von Anna-Sophie Tomancok, Volontärin bei der Österreichischen UNESCO-Kommission Wien, Mail vom 1.7.2013 an die Verfasserin. Das Archiv ist momentan leider wegen Umbauarbeiten nicht zugänglich.

⁷⁸ Zur bis 1920 zurückreichenden Geschichte des Service Civil International siehe die Homepage der Organisation <http://www.sciint.org/>, insbesondere <http://www.archives.sciint.org/history/developement-of-sci.html>.

⁷⁹ Jugend hilft den Bauern, in: *Tiroler Nachrichten*, 23.9.1949, 3.

⁸⁰ Arthur Haidl gab gegenüber der Bundespolizeidirektion im März 1952 an, dass Pepeunig im Auftrag des Landesjugendreferates im Sommer 1951 an einer internationalen Jugendtagung in Bonn bzw. Frankfurt am Main teilgenommen habe. Details dazu fehlen. Bericht der Bundespolizeidirektion Innsbruck, beiliegend einem Schreiben an die Sicherheitsdirektion Tirol, 20.3.1952. TLA, Vereinsakt Aufbauwerk der Jugend 06193 SID-Verein Fasz. 122 AZ 6193, Zl. V/555/2/52. Eduard Wallnöfer ersuchte im Oktober 1951 die Polizeidirektion Innsbruck um eine Ausreiselerlaubnis für Pepeunig für eine Tagung in Berlin. Landesrat Eduard Wallnöfer an Polizeidirektion Innsbruck, 22.10.1951. TLA, Landesrat Wallnöfer, Jahr 1952, Fasz. LR Wallnöfer Pos. 39/4 Namentlich A–Z 1951.

⁸¹ Fifth Conference of Organizers of International Voluntary Work Camps Paris 24–25 March, 1952, Final Report. <http://unesdoc.unesco.org/images/0017/001789/178976eb.pdf>.

Nach den beiden Einsätzen in den Sommern 1947 und 1948 bemühte sich das Landesjugendreferat 1949 um eine Neuauflage. Wegen der geänderten Arbeitsmarktlage und einer schon spürbaren Arbeitsplatzverknappung reichte es lediglich dazu, in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer und ihren Bezirksstellen der Landwirtschaft ErntehelferInnen anzubieten.⁸² Aufgrund der prekären Quellenlage ist nicht einmal die Zahl der TeilnehmerInnen bekannt. Ob Pepeunig wirklich in diesem Jahr ehrenamtlich für das Landesjugendreferat bei der Organisation des Einsatzes tätig war, wie Haidl gegenüber der Bundespolizeidirektion behauptete, lässt sich nicht nachvollziehen, denn erst im Juli 1950 erscheint er als Landesangestellter auf.⁸³ Am 1. Feber 1950 hatte er sein Gnadengesuch an den Bundeskanzler gerichtet⁸⁴ und dürfte auf der Suche nach politischer Unterstützung seines Antrages zuvor schon auf die ÖVP, die ein eigenes NS-Referat unterhielt, das die Gesuche bündelte und mit dem nötigen politischen Nachdruck in Wien deponierte,⁸⁵ gestoßen sein. Seine Erfahrungen in der Jugendarbeit – im Deutschen Turnverein, dem Reichsarbeitsdienst und der Hitlerjugend – könnten das Landesjugendreferat trotz seiner politischen Belastung, aber eingedenk des Mangels an geeigneten, in der Organisation von Arbeitslagern ausgebildeten Personen, dazu veranlasst haben, ihn einzustellen.

In der vereinseigenen Erinnerung scheint der Einsatz des Sommers 1949 keine Spuren hinterlassen zu haben, denn in einer aufwendig gestalteten Werbebroschüre aus dem Jahr 1953/54 datiert es die Anfänge ins Jahr 1950 zurück und beansprucht Einsätze seit diesem Jahr für sich.⁸⁶ Mittlerweile drängten geburtenstarke Jahrgänge auf den Arbeitsmarkt, so dass die Arbeitslosigkeit, insbesondere der Jugendlichen, anstieg. Zugleich sank mit der Landflucht die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten, so dass gewisse Arbeiten, wie Bodenverbesserungen und Wegbauten, nicht mehr zu Tariflöhnen erledigt werden konnten. An diesen war aber besonders Landesrat Eduard Wallnöfer, der auch aus politischen Gründen eine Abnahme bäuerlicher Betriebe und damit bäuerlichen Einflusses fürchtete, interessiert. In Zusammenarbeit mit den Agrarbehörden und besonders Landesalpinspektor Karl Kirchebner, dessen Abteilung Wallnöfer unterstand,⁸⁷ rief das Landesjugendreferat 1950 die „schaffende und studierende männliche und weibliche Jugend Tirols“ zum freiwilligen Einsatz unter dem Motto „Jugend arbeitet für die Heimat“ zu Bodenverbesserungsarbeiten auf der Hohlriederalm in der Wildschönau auf.⁸⁸ Die in einer Almhütte untergebrachten männlichen Jugendlichen entwässerten auf 1309 m Seehöhe den Almboden, rodeten ihn und legten einen Weg an, wofür sie 5 Schilling Taschengeld pro Tag erhielten; die der Schule im Ortsteil Oberau untergebrachten weiblichen Jugendlichen halfen den Bäuerinnen im Haushalt und bei der Betreuung der Kinder, wofür sie 2 Schilling täglich erhielten. Um eine „eventuelle Konkurrenzierung freier Arbeitskräfte“ zu

⁸² Freiwilliger Jugendarbeitseinsatz 1949 Wer braucht einen Erntehelfer?, in: *Tiroler Bauernzeitung*, 16.6.1949.

⁸³ In seiner Auflistung der Vordienstzeiten scheint Pepeunig erstmals am 17. Juli 1950 als Angestellter der Tiroler Landesregierung auf. TGKK, Versicherungs-Bestätigung für Vordienstzeitenberechnung, 22.7.1960. TLA, Präs. I, Personal R 27749 Hermann Pepeunig St. 257.

⁸⁴ Auskunft der Bundespolizeidirektion Innsbruck über Hermann Pepeunig, beiliegend einem Schreiben an die Sicherheitsdirektion Tirol, 20.3.1952. TLA, Vereinsakt Aufbauwerk der Jugend 06193 SID-Verein Fasz. 122 AZ 6193, Zl. V/555/2/52.

⁸⁵ Sabine Pitscheider, Auf steinigem Boden. Die SPÖ in Osttirol 1945–1990 (Studien zu Geschichte und Politik Bd. 14), Innsbruck–Wien–Bozen 2011, 90.

⁸⁶ Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol, 4 Wochen gratis in Tirol Preisausschreiben, Innsbruck o. D. (1953/54). Aufbauwerk der Jugend (AdJ), Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970, beiliegend den Unterlagen zur Sitzung am 23.1.1960.

⁸⁷ Die Akten der Abteilung III, die direkt Landesrat Eduard Wallnöfer unterstand, finden sich verstreut, ausgedünnt und wenig aussagekräftig in den Handakten Wallnöfers im Tiroler Landesarchiv.

⁸⁸ Jugend arbeitet für die Heimat, in: *Tiroler Bauernzeitung*, 6.7.1950, 4. Tiroler Jugend-Kulturwoche 1950, in: *Tiroler Tageszeitung*, 9.6.1950. TLA, AdTLR, Abt. IVe Jahr 1948–1950 Presseauschnitte Fasz. 9, Pos. 7.

vermeiden und die bestehende Arbeitslosigkeit nicht zu vergrößern, war die tägliche Arbeitszeit mit sechs Stunden limitiert.⁸⁹ Insgesamt 46 Jugendliche (40 männliche und sechs weibliche) waren dem Aufruf gefolgt.⁹⁰ Das Landesjugendreferat nutzte übrigens die Gelegenheit, eine Gruppe von Jugendlichen für Wochen zu beaufsichtigen, und bot in Zusammenarbeit mit dem ebenfalls ihm unterstehendem Arbeitskreis „Volkstanz, Volkslied und Brauchtum“ als Freizeitbeschäftigung „Brauchtumspflege“ an. In den folgenden Sommern setzte das Aufbauwerk der Jugend dies fort und veranstaltete „offene Volkstanzstunden“.⁹¹

Bis zur offiziellen Vereinsgründung im Sommer 1953 organisierte das Aufbauwerk weitere, vor allem der Landwirtschaft zugute kommende Arbeitseinsätze, 1951 übrigens erstmals zusammen mit Jugendlichen aus dem Ausland. In diesem Jahr arbeiteten insgesamt 647 Jugendliche (577 männliche, 70 weibliche) in 15 über Tirol verstreuten Lagern, mehr als die Hälfte (genau 396) kamen aus anderen Ländern (Finnland: 1, Frankreich: 8, Holland: 80, BRD: 307). In einer Pressekonferenz präsentierte Arthur Haidl die Einsätze 1951 als großen Erfolg und betonte die „erzieherische[n] Zwecke“, die das Landesjugendreferat damit verfolge:

„Jeder junge Mensch soll einmal in seinem Leben mit Pickel und Schaufel Bekanntschaft machen und damit den Wert der manuellen Arbeit schätzen lernen. Und schließlich sollte gerade der Einsatz in rein bäuerlichen Gebieten dazu beitragen, die vielfach noch bestehende Kluft zwischen Land- und Stadtbevölkerung zu schließen. Der Idee der Völkerverständigung zum Durchbruch zu verhelfen, dazu sollte der Einsatz ausländischer Jugendlicher beitragen.“⁹²

1952 beteiligten sich 527 Jugendliche (423 männliche, 104 weibliche; 277 aus anderen Ländern) in 25 Arbeitslagern, 1953 518 Jugendliche (458 männliche, 60 weibliche; 258 aus anderen Ländern).⁹³ Auffallend ist der im Vergleich geringe Anteil weiblicher Jugendlicher, was mehrere Gründe gehabt haben dürfte: Erstens waren vor allem schwere körperliche Arbeiten zu verrichten. Entwässern und Entsteinen von Almen, Anlegen von Steinterrassen und Wegen, Errichten und Renovieren von Almhütten, Mithilfe bei Siedlungsbauten der Genossenschaft „Frieden“ in Rum und Völs⁹⁴ sowie allgemeine Bergbauernhilfe.⁹⁵ Zweitens waren die, für weibliche Jugendliche vorgesehenen Arbeitsbereiche wie Mithilfe im Haushalt oder Kinderbetreuung

⁸⁹ Der freiwillige Jugend-Arbeitseinsatz in Tirol, in: *Tiroler Tageszeitung*, 24.6.1950. Ebd.

⁹⁰ Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol, 4 Wochen gratis in Tirol Preisausschreiben, Innsbruck o. D. (1953). AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970, beiliegend den Unterlagen zur Sitzung am 23.1.1960, unpag. (7).

⁹¹ Ebd., unpag. (8).

⁹² Jugendarbeitseinsatz 1951 – ein voller Erfolg, in: *Tiroler Nachrichten*, 1.9.1951, 2.

⁹³ Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol, 4 Wochen gratis in Tirol Preisausschreiben, Innsbruck o. D. (1953). AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970, beiliegend den Unterlagen zur Sitzung am 23.1.1960, unpag. (7). Die in der Broschüre angeführten Daten für das Jahr 1951 widersprechen den in der Presse kolportierten. Siehe Pressekonferenz Arthur Haidl, Jugendarbeitseinsatz 1951 – ein voller Erfolg, in: *Tiroler Nachrichten*, 1.9.1951, 2; Jugend hilft den Bauern, in: *Tiroler Bauernzeitung*, 13.9.1951, 3. Eventuell rechnete das Aufbauwerk die TeilnehmerInnen der beiden Einsatzlager des Internationalen Zivildienstes in Schwendberg (Zillertal) und Matrei i. O. zu den eigenen hinzu. Zu den Einsätzen des Internationalen Zivildienstes siehe Internationale Hilfe für Matreier Lawinenopfer, in: *Tiroler Nachrichten*, 9.7.1951, 5; Der internationale Zivildienst Matrei i. O., in: *Tiroler Nachrichten*, 12.7.1951, 3.

⁹⁴ Vermutlich zur Schaffung von Wohnraum für die immer noch über das Innsbrucker Stadtgebiet verstreut in Baracken lebenden Flüchtlinge.

⁹⁵ Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol, 4 Wochen gratis in Tirol Preisausschreiben, Innsbruck o. D. (1953). AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970, beiliegend den Unterlagen zur Sitzung am 23.1.1960, unpag. (7).

wenig attraktiv und das dafür zugestandene Taschengeld geringer als für männliche Jugendliche; und drittens war es wohl dem Geist der Zeit und moralischen Bedenken geschuldet, dass Eltern ihre Töchter nicht für Wochen aus ihrer Obhut entlassen wollten. Ebenso auffallend ist der hohe fast 50 % erreichende oder sogar darüber liegende Anteil von Jugendlichen, die aus verschiedenen Ländern nach Tirol kamen. Über diverse Netzwerke – u. a. die UNESCO-Konferenz in Paris – dürften sich die „Freiwilligen Arbeitseinsätze“ in Tirol bei europäischen Organisationen herumgesprochen haben. Aber auch das Landesjugendreferat bzw. die Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk sorgten dafür, dass die Tiroler „Freiwilligen Arbeitseinsätze“ bekannt wurden. Als Vorbereitung des Einsatzes 1953 hielten sie 58 Vorträge über die geplanten Arbeiten, Tirol und Österreich „bei internationalen Kongressen, vor Einsatzteilnehmern, vor verantwortlichen Persönlichkeiten und Eltern“, leider ohne Details zu nennen.⁹⁶

1952/53 erweiterte die Arbeitsgemeinschaft ihren bisherigen Aufgabenkreis und bot unter dem Motto „Dein Beruf, deine Zukunft“ Betriebsbesichtigungen für männliche Jugendliche auf der Suche nach einer passenden Lehrstelle.⁹⁷ Die Jugendarbeitslosigkeit, insbesondere von SchulabgängerInnen, hatte nämlich mittlerweile besorgniserregende Ausmaße angenommen, und das Land Tirol bemühte sich in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern um Abhilfe.

2. Die Ausgründung 1953

Als im August 1953 die vier schon genannten Männer (Gamper, Steinlechner⁹⁸, Obendorf und Pepeunig) die Gründungsstatuten des Aufbauwerkes der Jugend bei der Tiroler Sicherheitsdirektion einreichten, war die bisherige Arbeitsgemeinschaft als Organisatorin „Freiwilliger Arbeitseinsätze“ im Rahmen des Landesjugendreferates bekannt. Dessen Leiter Arthur Haidl hatte den ehemaligen HJ-Bannführer Pepeunig 1950 engagiert, dafür gesorgt, dass ihn das Land Tirol anstellte und damit den Grundstein für seinen Aufstieg gelegt. Arthur Haidls Engagement für die „Freiwilligen Arbeitseinsätze“ und seine Netzwerke im ÖVP-Spektrum verankerten die Arbeitsgemeinschaft und damit Pepeunig fest im Aufgabenkreis des Landesjugendreferates. Arthur Haidl kann als der eigentliche Gründungsvater des Aufbauwerkes gelten.

An den in den Gründungsstatuten aufgelisteten umfangreichen Zielen hatte die bisherige Arbeitsgemeinschaft an zwei – Arbeitseinsätze (für Bergbauern, SiedlerInnen, Flüchtlinge und in der Katastrophenhilfe) sowie erst kurz vor der Ausgründung an der Berufswahl für Jugendliche – gearbeitet. Das ebenfalls angeführte Ziel, „Heimstätten und Werkstätten für die Jugend“ zu schaffen, lag noch in der Zukunft und dürfte aus strategischen Überlegungen heraus Eingang in die Statuten gefunden haben. Denn konkrete Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit standen kurz vor ihrer Verwirklichung und das Aufbauwerk der Jugend sollte dabei eine zentrale Rolle spielen. Ob die offizielle Gründung des Vereines Aufbauwerk der Jugend im Sommer 1953 auf die Anfrage der Sicherheitsdirektion im Winter/Frühjahr 1952 zurückgeht, ist nicht klar, aber wenig wahrscheinlich. Pepeunig selbst führte Jahre später an, die

⁹⁶ Ebd., unpag. (7).

⁹⁷ Ebd., unpag. (8).

⁹⁸ Der Lehrer Erwin Steinlechner übernahm mit September 1953 den Posten des Direktors in der Hauptschule in der Müllerstraße und dürfte daher von einer Vorstandstätigkeit abgesehen haben. TLA, AdTLR, Abt. Schule, Personalakt Steinlechner Reihe 1: 4231, Akt Zl. St-4197. Von 1985 bis 1992 saß er, mittlerweile Stadtschulinspektor, im Vorstand. Siehe die Meldungen der organschaftlichen Vertreter an die Vereinsbehörde. TLA, Vereinsakt Aufbauwerk der Jugend 06193 SID-Verein Fasz. 122 AZ 6193. 1928 geboren, war Steinlechner zu jung für eine Mitgliedschaft in der NSDAP.

Ausgründung sei „aus organisatorischen, praktischen und sozialen Gründen dringend notwendig“ gewesen.⁹⁹ Für die Landesregierung war die Ausgliederung finanziell vorteilhaft, denn die dem Aufbauwerk gewährten Subventionen konnten, wenn es die budgetäre Lage erforderte, gekürzt werden, das dort beschäftigte Personal war – bis auf Pepeunig – nicht beim Land angestellt und genoss nicht die Privilegien des öffentlichen Dienstes. Der formal selbstständige Verein konnte sich bei Bedarf zusätzliche Geldquellen v. a. von privater Seite erschließen. Außerdem war das Land nicht mit der konkreten Ausführung der diversen Arbeiten befasst bzw. belastet, sondern überließ sie dem Aufbauwerk. Dies kam einer Verlagerung, einer Auslagerung von Verantwortung gleich, denn das Land kontrollierte nicht, wie das Aufbauwerk seine Aufgaben erfüllte.

Eingedenk des belasteten, nun begnadigten Nationalsozialisten Hermann Pepeunig¹⁰⁰, den der Gründungsvorstand als Geschäftsführer bestimmte, interessiert die Frage, welche Personen den ersten Vorstand bildeten und ob sie sich und wenn ja, in welcher Weise mit dem Nationalsozialismus eingelassen hatten.

Nach der Genehmigung der Statuten trafen sich im September 1953 im Zimmer von Landesrat Gamper sechs Männer zur Gründungssitzung und meldeten der Sicherheitsdirektion die Funktionäre.¹⁰¹ Als Obmann wählten sie Hans Gamper, dessen politische Vergangenheit als Opfer des NS-Regimes einwandfrei war. Als NS-Opfer verhielt er sich gegenüber Tätern generös und sorgte insbesondere im Schulwesen dafür, dass Ehemalige nicht ihre Arbeit verloren. Er habe sich „immer für die Menschen entschieden“, auch wenn sie „seine Gegner waren“, würdigte ihn dafür Landessanitätsrat Franz Grass in einer Festschrift zu seinem 66. Geburtstag im Jahr 1956. Und er habe „die Frage der politischen Bereinigung der NS-Frage schon lange vor der Zeit, da in Österreich allgemein ein versöhnlicherer Wind wehte, praktisch angepackt“.¹⁰² Gamper war nicht der einzige, der NS-Registrierte im öffentlichen Dienst schützte, so dass es nicht verwundert, dass mit Stichtag 1. Jänner 1948 knapp über 30 % aller in diesem Bereich in Tirol Beschäftigten registrierte NationalsozialistInnen waren.¹⁰³

Zuständig für Rechtsangelegenheiten war der 1925 geborene Jurist Richard Obendorf, zu Beginn seiner Karriere bei diversen Bezirksgerichten eingesetzt, pensioniert als Oberlandesgerichtsrat. Obendorf war Mitglied der NSDAP und erhob am 18. September 1947 Einspruch gegen seine Registrierung. Da sein Akt im Landesarchiv fehlt¹⁰⁴, lässt sich nur aus ähnlich gelagerten Fällen Folgendes schließen: Er dürfte Mitglied der Hitlerjugend gewesen sein, die alljährlich zu Hitlers Geburtstag am 20. April die 18-Jährigen HJ-Mitglieder mit ihrer Zustimmung in die NSDAP überstellte.¹⁰⁵ Bei Obendorf müsste dies das Jahr 1944, eventuell auch 1943 gewe-

⁹⁹ Hermann Pepeunig an Landeshauptmann Hans Tschiggfrey, 20.9.1961. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Post. 4, Aufbauwerk der Jugend 1959–1972.

¹⁰⁰ Details zur nationalsozialistischen Vergangenheit Hermann Pepeunigs finden sich in Rupnow/Schreiber/Pitscheider, Studie, 21–39.

¹⁰¹ Geschäftsführer Hermann Pepeunig an die Sicherheitsdirektion Tirol, 9.9.1953. TLA, Vereinsakt Aufbauwerk der Jugend 06193 SID-Verein Fasz. 122 AZ 6193.

¹⁰² Franz Grass, Landesbewusstsein und Kulturpolitik Tirols in den letzten Jahrzehnten. Zur Würdigung von Landesrat Hans Gamper, in: Franz Grass (Hg.), Festschrift Landesrat Dr. Hans Gamper zur Vollendung seines 65. Lebensjahres, Innsbruck 1956, 7–101, 74 f.

¹⁰³ Österreichisches Jahrbuch 1947, nach amtlichen Quellen hg. vom Bundespressedienst, Wien 1948, 152.

¹⁰⁴ TLA, AdTLR Abt. Ic-NS Entnazifizierung Jahr: 1947, Akt 388. Im Bundesarchiv Berlin/Berlin Document Center (BA/BDC) befindet sich seine NSDAP-Mitgliederkarteikarte.

¹⁰⁵ Zu der Aufnahmepraxis der NSDAP allgemein siehe Wolfgang Benz (Hg.), Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt a. Main 2009. Zur Aufnahme von HJ-Mitgliedern siehe Armin Nolzen, Vom „Jugendgenossen“ zum „Parteigenossen“. Die Aufnahme von Angehörigen der Hitler-Jugend in die NSDAP, in: Ebd., 123–150.

sen sein. Bei den von den Behörden als Überstellungen gewerteten NSDAP-Mitgliedschaften urteilten sie milde und gestanden den Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen zu, ihre Zustimmung nicht freiwillig gegeben zu haben. Wegen der Masse der bei der zuständigen Landesabteilung eingelaufenen Akten dürfte sein Fall nicht schon im Herbst 1947, sondern erst im Frühjahr 1948 behandelt worden sein. Zu dem Zeitpunkt verhandelten die Parteien im Parlament eine umfassende Jugendamnestie, die im April 1948 in Kraft trat und alle Personen, die nach dem 31. Dezember 1918 geboren worden waren, von den Sühnemaßnahmen befreite.¹⁰⁶ Mit dieser Befreiung konnte Obendorf ungehindert seinen beruflichen Aufstieg starten. Bis auf eine beruflich bedingte Unterbrechung saß er im gesamten betrachteten Zeitraum im Vorstand.

Die Führung der Kassageschäfte vertraute der Gründungsvorstand Max Blaschke an. Der 1888 in Klagenfurt geborene Blaschke trat im November 1931 in Innsbruck der NSDAP bei. Bei seiner Einvernahme im April 1947 behauptete er, er habe lediglich Beiträge bezahlt, aber nie ein Mitgliedsbuch erhalten, was als typische Schutzbehauptung zu werten ist. Als Filialleiterstellvertreter der Versicherungsgesellschaft Donau habe er sich nicht illegal betätigt, sei aber Mitglied des Deutschen Turnvereins gewesen und habe damit „selbstverständlich in nationalen Kreisen verkehrt“.¹⁰⁷ Womöglich kannte Pepeunig Blaschke schon aus der gemeinsamen Zeit beim Deutschen Turnverein Innsbruck. Im April 1938 ließ sich Blaschke beurlauben und übernahm „aus Gefälligkeit“ die Geschäftsführung der Gauwahlleitung,¹⁰⁸ war also bei der Organisation und Durchführung der „Volksabstimmung“ aktiv beteiligt. Diese damals ehrenhafte Position hatte er nur erreichen können, da ihn die NSDAP als Illegalen einstufte. Wie andere überzeugte Nationalsozialisten auch trat er aus der katholischen Kirche aus und bekannte sich „gottgläubig“. Nach 1945 trat er wieder in die Kirche ein. Im Dezember 1940/Jänner 1941 ließ er sich nach einem Aufenthalt in Wien in Fritzens nieder. Erst zu diesem Zeitpunkt will er sich neuerlich bei der NSDAP als Mitglied beworben haben, was wenig glaubwürdig ist. Mittlerweile war er in der Papierfabrik Wattens beschäftigt. Eine Tätigkeit als DAF-Blockwalter an seinem Arbeitsplatz konnte ihm trotz dementsprechender Vorwürfe nicht nachgewiesen werden. Er habe sich mit der DAF überworfen und sei Anfang 1944 aus ihr ausgetreten, behauptete er 1947. Er habe auch aus der NSDAP austreten wollen, sich aber nicht getraut, denn: „Da mir in diesem Fall aber mit dem KZ Dachau gedroht wurde, unterliess ich dieses mit Rücksicht auf meine Kinder.“¹⁰⁹ Diese Aussage liest sich bei einigen der nach 1945 Vernommenen, ist aber überhaupt nicht glaubwürdig, sondern sollte nur „beweisen“, wie wenig die betreffende Person mit dem Nationalsozialismus gemein gehabt hatte.

Die Sicherheitsdirektion dürfte dies ähnlich gesehen haben, denn sie wies ihn am 15. Oktober 1945 in das Lager für politische Häftlinge nach Uderns/Stumm ein.¹¹⁰ Spätestens hier dürfte

¹⁰⁶ Bundesverfassungsgesetz vom 22. April 1948 über die vorzeitige Beendigung der im Nationalsozialistengesetz vorgesehenen Sühnfolgen für jugendliche Personen, BGBl. 70/1948. Die damit befreiten Personen waren zum Zeitpunkt des „Anschlusses“ schon 19 Jahre alt.

¹⁰⁷ Angaben des Beschuldigten Max Blaschke, Niederschrift, 14.4.1947. Angeführt in der Anzeige des Gendarmeriepostenkommandos Wattens an das Bezirksgericht Solbad Hall wegen Verdacht des Verbrechens nach §§ 8 und 10 Verbotsgesetz, 15.4.1947. TLA, Akten BH Innsbruck, Karton 724/22, Akt 1116, Zl. E. Nr. 990/47. § 8 VG definierte den Tatbestand des Registrierungsbruches, § 10 den des Hochverrates. Alle schon vor der Verbotszeit (Juni 1933 bis März 1938) beigetretenen Personen wurden nach § 10 VG angezeigt, außer sie konnten zweifelsfrei belegen, sich während der Verbotszeit von einer politischen Betätigung für die NSDAP enthalten zu haben.

¹⁰⁸ Angaben des Beschuldigten Max Blaschke, Niederschrift, 14.4.1947. Angeführt in der Anzeige des Gendarmeriepostenkommandos Wattens an das Bezirksgericht Solbad Hall wegen Verdacht des Verbrechens nach §§ 8 und 10 Verbotsgesetz, 15.4.1947. TLA, Akten BH Innsbruck, Karton 724/22, Akt 1116, Zl. E. Nr. 990/47.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Sicherheitsdirektion an Bezirkshauptmannschaft Innsbruck, betr. Bereinigung der Lagerfälle, Anlage A, Lager Uderns-Stumm, 19.7.1946. Ebd.

Pepeunig mit Blaschke zusammengetroffen sein, denn ersterer war seit dem 12. Oktober 1945 in diesem Lager. Als im Laufe des Sommers/Herbstes 1946 die Zwangsarbeitslager für belastete Nationalsozialisten aufgelassen wurden, entließ die Sicherheitsdirektion Blaschke am 23. September 1946.¹¹¹ Auf ihre Weisung durfte er in der Papierfabrik zwar weiter beschäftigt werden, aber nur zu einem Hilfsarbeiterlohn,¹¹² was für aus dem Lager entlassene Nationalsozialisten üblich war. Die französische Kontrollmission verhängte, was ebenfalls üblich war, über ihn die Polizeiaufsicht, d. h. er musste sich in regelmäßigen Abständen bei einem Gendarmeriepostenkommando melden. Die Polizeiaufsicht endete erst mit dem 1. April 1948.¹¹³ Mittlerweile, am 15. April 1947, hatte der Gendarmerieposten Wattens nach Erhebungen Blaschke wegen Verdacht des Hochverrats und Falschregistrierung (§§ 10, 8 Verbotsgesetz) beim Bezirksgericht Hall angezeigt.¹¹⁴ Das Landesgericht Innsbruck stellte im November 1948 das Verfahren wegen Falschregistrierung ein und setzte das Verfahren wegen Hochverrats, da es Blaschke als „unbelasteten Illegalen“ einstufte, vorläufig aus.¹¹⁵

Über den für Finanzen zuständigen 1920 geborenen und in der Privatwirtschaft tätigen Waldemar Fend liegen weder im Tiroler Landesarchiv noch im Bundesarchiv Berlin NS-Akten auf. Der für Planungsangelegenheiten zuständige 1924 geborene Ziviltechniker und Architekt Hermann Köberl hingegen dürfte wie Obendorf in der HJ gewesen sein, bevor er im Juni 1942 die Mitgliedschaft in der NSDAP beantragte, die ihn im September 1942 unter der Nr. 9.259.956 eingliederte.¹¹⁶ Von 1942 bis 1945 war er bei der Wehrmacht, von 1946 bis 1949 studierte er an der TU Graz. Da registrierte NationalsozialistInnen zu der Zeit noch vom Studium ausgeschlossen waren, dürften ihn die Grazer Behörden entweder gar nicht registriert oder rasch entregistriert haben. 1950 erlangte er in Innsbruck die Zulassung als Ziviltechniker, 1956 als Architekt. Er unterhielt als Selbständiger ein Büro.¹¹⁷

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass von den sechs Männern vier mit dem Nationalsozialismus verstrickt gewesen waren, zwei davon – Pepeunig und Blaschke – als Illegale und Mitglieder des anfangs deutschnationalen, später nationalsozialistischen Deutschen Turnvereines, einer als hoher Funktionär in der Hitlerjugend.

Pepeunig blieb Angestellter des Landes Tirol und arbeitete als „lebende Subvention“ im ausgegründeten Verein als Geschäftsführer. Seine NS-Vergangenheit und seine Belastung musste er gegenüber seinem Dienstgeber nicht verschweigen, wie sein Personalakt beweist.¹¹⁸ Ausdrücklich dankte er etwa Landeshauptmann Hans Tschiggfrey, da dieser ihm seine politische Vergangenheit nicht nachtrage.¹¹⁹ Für die politische Unterstützung vonseiten der ÖVP handelte sich Pepeunig, zumindest behauptete er dies, Ungemach mit dem stellvertretenden Landeshaupt-

¹¹¹ Sicherheitsdirektion an Bezirkshauptmannschaft, 27.9.1946. TLA, AdTLR, Abt. VIII, Staatspolizeiliche Akten 1945 Nr. 1951–2240, Akt VIIc-2087/45.

¹¹² Gendarmeriepostenkommando Wattens an das Bezirksgericht Solbad Hall wegen Verdacht des Verbrechens nach §§ 8 und 10 Verbotsgesetz, 15.4.1947. TLA, Akten BH Innsbruck, Karton 724/22, Akt 1116, Zl. E. Nr. 990/47.

¹¹³ Haut-Commissariat de la Republique Française en Autriche Mission de Contrôle an Sicherheitsdirektion Tirol, 30.9.1946; sowie Mission de Contrôle an Sicherheitsdirektion, 1.4.1948. TLA, AdTLR, Abt. VIII, Staatspolizeiliche Akten 1945 Nr. 1951–2240, Akt VIIc-2087/45, Zl. Ref. 526/SP/CR/59/AC/DL/0095 u. Ref. 59 SP/CH-2439 HD/YB.

¹¹⁴ Gendarmeriepostenkommando Wattens an das Bezirksgericht Solbad Hall wegen Verdacht des Verbrechens nach §§ 8 und 10 Verbotsgesetz, 15.4.1947. TLA, Akten BH Innsbruck, Karton 724/22, Akt 1116, Zl. E. Nr. 990/47.

¹¹⁵ Landesgericht Innsbruck an Bezirkshauptmannschaft, 25.11.1948. Ebd., Zl. 10 Vr 2111/47-12.

¹¹⁶ NSDAP-Mitgliederkarteikarte Hermann Köberl. BA/BDC, NSDAP-Gaukartei.

¹¹⁷ Laut Auskunft von Landesarchivdirektor Dr. Wilfried Beimrohr, 10.7.2013.

¹¹⁸ Rupnow/Schreiber/Pitscheider, Studie, 36 f.

¹¹⁹ Hermann Pepeunig an Landeshauptmann Hans Tschiggfrey, 20.9.1961. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Post. 4, Aufbauwerk der Jugend 1959–1972.

mann von der SPÖ, Franz Hüttenberger, ein, der ihm vorgeworfen haben soll, zu „den ‚Schwarzen‘ übergesiedelt“ zu sein.¹²⁰

Im ersten Gründungsvorstand saßen neben Pepeunig noch zwei Männer, deren Gehalt aus Steuergeld stammte. Hans Gamper, der sich mit der Obmannschaft über das Aufbauwerk der Jugend Einfluss in der außerschulischen Jugendarbeit sicherte, und Richard Obendorf, der Karriere im Justizwesen machte. Deutlicher wird das mit dem Land Tirol, insbesondere der ÖVP, „auf das innigste verflochten[e]“¹²¹ Verhältnis bei den künftigen Mitgliedern des Vorstandes.

3. Das Aufbauwerk der Jugend 1953–1960

Die Anfangsjahre des nun ausgegründeten Vereines waren von einer Vielzahl von Aufgabefeldern bestimmt, die sich trotzdem auf drei wesentliche reduzieren lassen. Erstens organisierte der Verein „Freiwillige Arbeitseinsätze“ und Ferienaufenthalte für Kinder, zweitens war er in Jugendbeschäftigungsprojekten involviert und drittens kümmerte er sich um die Unterbringung von Jugendlichen in einer „Behelfsjugendherberge“ für reisende und in einem Lehrlingsheim für ungarische und einheimische Jugendliche.

Der Eindruck, das Land Tirol lagerte Aufgaben unterschiedlichsten Charakters, aber mit dem gemeinsamen Nenner Jugend an das Aufbauwerk aus, drängt sich für die Frühzeit unwillkürlich auf. Das lag wohl daran, dass zu der Zeit das Netz sozialer Einrichtungen weitmaschig war und die Landesregierung aus praktischen Erwägungen heraus das Aufbauwerk mit all den Aufgaben betreute, die im weitesten Sinn mit Arbeit und Jugend zu tun hatten.

Die folgende Darstellung konzentriert sich auf die wesentlichen Entwicklungen dieser Zeit und lässt kurzzeitige Initiativen des Aufbauwerks außer acht.

3.1. Die „Freiwilligen Arbeitseinsätze“ und Ferienaufenthalte für Kinder 1954–1960

Der nun formal selbständige Verein setzte mit den „Freiwilligen Arbeitseinsatzlagern“ fort, die jedoch immer weniger Jugendliche anzogen. 1951 war das Jahr mit den meisten Beteiligten (647), in den Folgejahren schwankte die Anzahl beträchtlich und pendelte sich bei ungefähr 500 ein.¹²² Anfangs konzentrierten sich die Einsatzlager auf die Landwirtschaft und hier vor allem auf Almen, allerdings nur für männliche Jugendliche, weibliche arbeiteten im Rahmen der Bergbauernhilfe in der Küche oder kümmerten sich um Kinder. Die Einsätze verteilten sich auf ganz Tirol, besonders auf die Seitentäler, so dass sich nur erahnen lässt, welche Anstrengungen es bedurft haben musste, all dies zu organisieren.

Der für Landwirtschaft zuständige Landesrat Wallnöfer war besonders an diesen Einsätzen interessiert, fügten sie sich doch in seine Pläne, gerade in Seitentälern die Absiedlung von Bauernhöfen zu verhindern und sie an den Talboden und das Inntal anzubinden. Als Verbindungsmann zum Aufbauwerk und wesentlicher Organisator der Arbeitseinsätze fungierte der ihm unterstehende Landesalpinspektor Karl Kirchebner, für den der Jugendeinsatz „als treuer Helfer der Alpwirtschaft und als wertvoller Bundesgenosse unserer Bergbauern in ihrem Existenz-

¹²⁰ Hermann Pepeunig an Landeshauptmann Hans Tschiggfrey, 16.8.1960. Ebd.

¹²¹ Landeshauptmann Hans Tschiggfrey an Hermann Pepeunig, 8.6.1961. Ebd.

¹²² In einer Rückschau präsentierte das Aufbauwerk in einer hektographierten Broschüre seine Leistungen, inklusive einer Statistik, umfassend die Jahre 1947 bis 1965, in: Aufbauwerk der Jugend 1965, 28. TLMF, Sign. 36007.

kampf“¹²³ diene. Die Parteizeitung der ÖVP, die *Tiroler Nachrichten*, berichtete gar, das Aufbauwerk sei 1950 „als Hilfe für notleidende Bergbauern aufgezogen“ worden.¹²⁴ Wichtig war der Umstand, dass die Finanzierung der Jugendeinsätze günstiger war als die Beauftragung von Firmen, was der permanent klammen Landeskasse half. Kirchebner schätzte, dass die Arbeit der Jugendlichen die Kosten um ein Drittel senkte.¹²⁵ Die Jugendlichen übernahmen Arbeiten, die sonst nicht hätten erledigt werden können, freute sich Wallnöfer auf ihren Einsatz im Sommer 1954, bei dem sie u. a. ein Weg zu zwölf Bauernhöfen im Ötztal anlegten.¹²⁶

Der 1907 in Hall geborene studierte Agrarwissenschaftler Kirchebner trat 1930 in den Dienst der Tiroler Landwirtschaftskammer und 1933 in den der Tiroler Landesregierung, trat schon im April 1938 dem NS-Kraftfahrerkorps bei und meldete sich im September 1938 als Anwärter zur NSDAP¹²⁷, die ihn mit November 1939 mit der Nummer 7.252.291 als Parteigenossen aufnahm. Wie viele im Bereich der Landwirtschaft beschäftigten öffentlich Bediensteten war er nach seiner Grundausbildung bei der Wehrmacht „unabkömmlich“ gestellt und diente dem Dritten Reich, das ihn 1943 ins Beamtenverhältnis übernahm. Unbeschadet seiner NS-Verstrickung setzte er seine Karriere nach 1945 bruchlos fort.¹²⁸ Inoffiziell von 1957, offiziell von 1962 bis zu seinem Tod 1977 saß er im Vorstand des Aufbauwerkes.

Der 1913 geborene Absolvent der landwirtschaftlichen Lehranstalt Imst Eduard Wallnöfer, ab 1950 in der Tiroler Politik aktiv (Landesrat, Obmann des Tiroler Bauernbundes und legendärer langjähriger Landeshauptmann von Tirol), startete sein Berufsleben 1934 als Sekretär der Bauernkammer Imst. Nach dem „Anschluss“ meldete er sich am 30. Juni 1938 als Anwärter zur NSDAP, die seine Aufnahme jedoch vorläufig ablehnte. Als ehemaliges Mitglied der Vaterländischen Front und Jungbauernobmann galt er als politisch unverlässlich, zudem habe er sich „in gemeiner Weise gegen Führer und Nationalsozialismus geäußert“. Trotzdem arbeitete er unbehelligt weiterhin in der Kreisbauernschaft Innsbruck. Nach seiner Wehrdienstzeit (November 1939 bis Mai 1940), die er als einziger Sohn einer Bauernwitwe in der Kanzlei und nicht an der Front verbrachte, übernahm er die Geschäftsführung des Braunviehzuchtverbandes in Innsbruck. Im Feber 1944 nahm ihn die NSDAP rückwirkend mit 1. Jänner 1941 als Mitglied auf. Für den Reichsnährstand zuerst „unabkömmlich“ gestellt, zog ihn die Wehrmacht im September 1944 ein, entließ ihn aber noch im selben Monat, weil der Truppenarzt bei ihm „Neuropathie“ diagnostiziert hatte. Wallnöfer ließ sich im Frühjahr 1946 als Parteianwärter registrieren und behauptete, von einer Mitgliedschaft nichts gewusst zu haben. Im Juni 1947 ersuchte er die Bezirkshauptmannschaft Imst um Streichung aus der Registrierungsliste und führte typische Entschuldigungsgründe an: Er sei nur unter Druck beigetreten, die NSDAP habe sein Aufnahmegesuch abgelehnt, er sei zum Braunviehzuchtverband gewechselt, um sich dem Nationalsozialismus zu entziehen. Die Bezirkshauptmannschaft folgte seiner Argumentation und erklärte

¹²³ Karl Kirchebner, Die Tiroler Alpwirtschaft und der freiwillige Jugendeinsatz, in: Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol, 4 Wochen gratis in Tirol Preisausschreiben, Innsbruck o. D. (1953/54). AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970, beiliegend den Unterlagen zur Sitzung am 23.1.1960, unpag. (10 f., hier: 11).

¹²⁴ Jugendliche aus 14 Nationen arbeiten in Tirol, in: *Tiroler Nachrichten*, 22.6.1954. TLA, AdTLR, Abt. IVe Jahr 1954/55 Pressenausschnitte Fasz. 12, Pos. 13.

¹²⁵ Kirchebner, Die Tiroler Alpwirtschaft, 10. Eine Kostenaufstellung für das Jahr 1954 findet sich in den Handakten Wallnöfers. Hermann Pepeunig, Gesamtkostenaufstellung für den freiwilligen Arbeitseinsatz 1954 der europäischen Jugend in Tirol, o. D. TLA, Landesrat Wallnöfer, Jahr: 1953–1963, Fasz. Pos. 04/1 Arbeitsprogramme 1953–1960, Mappe Programmgesprächen.

¹²⁶ Jugendliche aus 14 Nationen arbeiten in Tirol, in: *Tiroler Nachrichten*, 22.6.1954. TLA, AdTLR, Abt. IVe Jahr 1954/55 Pressenausschnitte Fasz. 12, Pos. 13.

¹²⁷ Parteistatistisches Erhebungsblatt, dat. 13.10.1939. TLA, Verbände und Parteien NSDAP, Parteistatistische Erhebung.

¹²⁸ Laut Auskunft von Landesarchivdirektor Dr. Wilfried Beimrohr, 10.7.2013.

ihn mit Bescheid im August 1947 für nicht registrierungspflichtig.¹²⁹ Von 1957 bis 1985 saß Wallnöfer dem Ehrenpräsidium des Aufbauwerkes vor.

Weder Kirchbner noch Wallnöfer sind als überzeugte Nationalsozialisten zu bewerten, sondern als typische Mitläufer, die sich dem NS-Regime anpassen und ihm dienen.

Waren es einerseits wirtschaftliche, besonders landwirtschaftliche Interessen, die das Aufbauwerk mit den „Freiwilligen Arbeitseinsätzen“ bediente, standen auf der anderen Seite ideologische und parteipolitische Interessen. Gamper „betonte gerade diese völkerverbindende Seite des Jugendeinsatzes“ im Sinne eines „Vereinten Europa“; Haidl war die „Verständigung zwischen Land und Stadt“ wichtig.¹³⁰ ÖVP-Nationalrat Rudolf Mackowitz lobte „die übernommene Mission dieser arbeitswilligen Jugend, von dem geschaffenen Zentrum der europäischen Jugend aus im Ausland für die Heimat Tirol und das Vaterland Oesterreich zu werben und zu wirken, damit uns das christliche Abendland Tirol erhalten bleibe“.¹³¹ In der Öffentlichkeit, vor allem in der ÖVP-Parteipresse, gelobt, gab es dabei durchaus Organisationsprobleme. Erhalten hat sich ein ausführliches Schreiben Pepeunigs, vermutlich an die Leitung befreundeter Organisationen gerichtet. Beim Arbeitseinsatz 1959 habe sich gezeigt,

„daß es bei einzelnen Organisationen zur Gewohnheit geworden ist, jeden Jugendlichen nach Bezahlung der Anmeldegebühr zu entsenden. Eine Auswahl und Aufklärung erfolgt kaum. Die Jugendlichen sind meist schlecht und auch falsch informiert. Sie wissen weder etwas von der Arbeit noch von den Lebensgewohnheiten. Bei Aussprachen mit den Jugendlichen [...] hat sich die Tatsache in erschreckendem Ausmaß ergeben, daß die jungen Menschen an den Work Camps teilnehmen, um einen sehr billigen, ja kostenlosen *Ferienaufenthalt im gemütlichen Österreich* zu haben.“¹³²

Parallel zu den Arbeitseinsätzen organisierte das Aufbauwerk Ferienaufenthalte für Kinder und Jugendliche und übernahm damit einen Aufgabenbereich des Landesjugendreferates. Einerseits organisierte es Ferienaufenthalte Tiroler Kinder in anderen Bundesländern oder dem Ausland, andererseits für Kinder aus dem Ausland und den anderen Bundesländern in Tirol. Aus den wenigen diesbezüglichen Quellen geht hervor, dass die Kinder/Jugendlichen anfangs direkt in bzw. bei den Einsatzlagern ihre Ferien verbrachten. Waren es 1950 erst zwei Kinder, die auf der Hohlriederalpe bzw. Oberau (Einsatzlager 1950) urlaubten, stieg die Zahl bis 1960 auf 415 an.¹³³ Ab 1952 brachte das Aufbauwerk die Kinder/Jugendlichen u. a. im Lager Schlatt unter. Die Geschichte des Lagers Schlatt reicht zurück in das Jahr 1940, als das Reichsluftfahrtministerium eine Luftfahrtforschungsanstalt in München gründete. Diese plante in Ötztal Bahnhof den Bau eines Hochgeschwindigkeitswindkanals, benötigte dafür Energie und beauftragte die Siemens Bauunion mit dem Bau der Stuibachsperr im Nedertal. Siemens errichtete daraufhin ein Lager, in dem eigene Facharbeiter, italienische und Zwangsarbeiter untergebracht waren. Nach dem Krieg ging das Lager vorerst in den Besitz der Westtiroler Kraftwerke AG über, die es in

¹²⁹ Horst Schreiber, Zur NSDAP-Mitgliedschaft von Eduard Wallnöfer, in: Horst Schreiber/Lisa Genslückner/Monika Jarosch/Alexandra Weiss (Hg.), Gaismair-Jahrbuch 2006. Am Rand der Utopie, Innsbruck–Wien–Bozen 2005, 222–233. TLA, Wehrstammbuch Eduard Wallnöfer.

¹³⁰ Jugendliche aus 14 Nationen arbeiten in Tirol, in: *Tiroler Nachrichten*, 22.6.1954. TLA, AdTLR, Abt. IVe Jahr 1954/55 Pressenausschnitte Fasz. 12, Pos. 13.

¹³¹ Geist der Brüderlichkeit durch gemeinsame Arbeit, in: *Tiroler Tageszeitung*, 13.9.1954. TLA, AdTLR, Abt. IVe Jahr 1954/55 Pressenausschnitte Fasz. 12, Pos. 13.

¹³² Hermann Pepeunig an „Liebe Freunde“, 22.6.1960. Beiliegend den Unterlagen zur Vorstandssitzung am 25.2.1960. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970. Hervorhebung im Original.

¹³³ Aufbauwerk der Jugend 1965, 27. TLMF, Sign. 36007.

den Sommermonaten an das Aufbauwerk der Jugend verpachtete, das es als Jugendherberge und Standort für „Freiwillige Arbeitseinsätze“ nutzte.¹³⁴

In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre fällt das Aufbauwerk zwei bis heute nachwirkende Entscheidungen, und zwar pachtete es zuerst und kaufte dann den Grund am Rennweg, auf dem eine Behelfsjugendherberge, später ein Jugendwohnheim entstand, und es pachtete Schloss Lengberg in der Osttiroler Gemeinde Nikolsdorf.

Ende Jänner/Anfang Feber 1956 pachtete das Aufbauwerk vom öffentlichen Verwalter ehemaligen Wehrmachtsgutes eine Baracke am Rennweg.¹³⁵ Zuvor war in der Baracke eine Dienststelle der französischen Kontrollmission untergebracht gewesen. Bis zum Abschluss des Staatsvertrages und darüber hinaus setzten die Behörden öffentliche Verwalter für ehemaliges Wehrmachtsgut ein. Das Land Tirol berief sich auf einen angeblichen Schenkungsvertrag der US-Armee und beanspruchte das gesamte ehemalige und nicht restituierte Wehrmachtsgut für sich.¹³⁶ Mit Abschluss des Staatsvertrages fiel es an die Republik Österreich. Noch vor der Klärung, wem der Grund und die darauf stehende Baracke in der Zukunft gehörten, baute das Aufbauwerk der Jugend sie zu einer Behelfsjugendherberge um. In vier Wochen renovierten Jugendliche eines „Freiwilligen Arbeitseinsatzes“ die Baracke, die am 10. Mai 1956 eröffnet, künftig Platz für 80 reisende Jugendliche bieten sollte.¹³⁷ Wegen des akuten Mangels an Unterbringungsmöglichkeiten für jene Lehrlinge, die für den Besuch der Berufsschulen nach Innsbruck kamen, brachte das Aufbauwerk, vermutlich auf Bitte des für Wirtschaft und damit dem für Lehrlingswesen zuständigen Landesrates Mayr im ersten Winter in den Räumen Bäckerlehrlinge unter. Dies veranlasste die sozialdemokratische *Volkszeitung*, die Nachteile der Baracke aufzuzählen: Da sie nur für den Sommerbetrieb gedacht sei, gebe es keine Heizung, die Fenster seien undicht, die Schlafräume mit 100, nur fallweise von Studenten beaufsichtigten Lehrlingen heillos überfüllt, einige ohne Betreuung und Medikamente an Grippe erkrankt.¹³⁸

In der Baracke lebten auch „Fürsorgeerziehungszöglinge“, denn „in zunehmenden Maße“ wiesen die Jugendämter der Stadt Innsbruck und des Landes dem Aufbauwerk männliche Jugendliche zu, „die eigentlich hätten in das Landeserziehungsheim Kleinvolderberg kommen sollen“. Im August 1957 waren es sieben vom Landesjugendamt eingewiesene Jugendliche. Die Jugendämter waren dabei von finanziellen Gesichtspunkten geleitet: Das Aufbauwerk verlangte pro Tag 20 Schilling, das „kostspielige“ Erziehungsheim Kleinvolderberg hingegen 43. Der Leiter der Landesumsiedlungsstelle Karl Hundegger, der sich beim Land für eine bessere Bezahlung Pepeunigs einsetzte, schloss daraus: „Abgesehen vom rein menschlichen und moralischen Gesichtspunkt bedeutet demnach die Betreuung von Tiroler Jugendlichen, welche von Verwahrlosung bedroht sind, durch das Tiroler Aufbauwerk der Jugend ein ausgesprochenes Geschäft für das Land Tirol.“¹³⁹ Aber nicht nur Land und Stadt gaben Jugendliche in die Betreu-

¹³⁴ Amprosi Pius, Arbeitslager während der Kriegszeit in Oetz. Lager Schlatt/Lager Niederfeld, Baustelle Stuibachsperr/Windkanal Ötztal Bahnhof, Oetz 2005 (Dorfchronik, nicht publiziert), 1–11. TLMF, Sign. FB 119916.

¹³⁵ Hermann Pepeunig, Gedächtnisprotokoll zur Entwicklung – Baracke des Tischlermeisters Martin Seignani, Rennweg 17a in Innsbruck und Aufbauwerk der Jugend-Innsbruck, o. D. (1973). AdJ, Ordner (Rennweg) Bau 2.

¹³⁶ Allein in Innsbruck verwaltete das Land bzw. der öffentliche Verwalter 42 Wohnhäuser der ehemaligen Wehrmacht mit insgesamt 133 Wohnungen plus unverbautes Land. Aufgelistet in dem undatierten, nicht unterzeichneten Dokument Umfang des Liegenschaftskomplexes der ehemaligen Deutschen Wehrmacht in Tirol, derzeit in Verwaltung des Landes Tirol. TLA, Landesrat Mayr, Pos. 67, Fasz. 1952–54, Auflistung, o. D. u. Zl.

¹³⁷ Jugend baut sich eine eigene Behelfsherberge, in: *Tiroler Tageszeitung*, 11.5.1956, 3.

¹³⁸ So darf es nicht weitergehen! Unerträgliche Zustände in der Behelfsjugendherberge am Rennweg, in: *Volkszeitung*, 25.1.1957, 4.

¹³⁹ Hundegger an Landesamtsdirektion, 13.8.1957. TLA, Präs. I, Personal R 27749 Hermann Pepeunig St. 257, Zl. Vf-371/2-1957.

ung des Aufbauwerkes, sondern auch Eltern „wegen bestehender Erziehungsschwierigkeiten, die sie selbst nicht meistern können“.¹⁴⁰ Den Aufgabenbereich „Bewährungshilfe“ führte das Aufbauwerk noch bis mindestens 1961 weiter.¹⁴¹ Dass das Aufbauwerk nicht über ausgebildetes Personal verfügte, schien die Behörden anscheinend nicht zu kümmern.

Im Dezember 1958 kaufte das Aufbauwerk aus Spenden der schwedischen Organisation Rädde Barnen den Grund und errichtete darauf ein Jugendwohnheim (siehe 3.3).

Schloss Lengberg gehörte von 1921 bis zum Anschluss dem holländischen jüdischen Staatsbürger Paul May und fiel als arisiertes Gut an den Reichsverband für deutsche Jugendherbergen. Im August 1945 stand es als NS-Vermögen unter öffentlicher Verwaltung, bevor es an den Besitzer zurückging,¹⁴² der es zum Verkauf anbot. Kurze Zeit befand es sich im Besitz eines Viktor Peter Mazzocco, der es zu einer Pension ausbauen wollte und dafür Bauaufträge in beträchtlicher Höhe vergab, bevor ihn im Juni 1951 ein Klagenfurter Gericht wegen fahrlässiger Krida zu einem Jahr Haft verurteilte.¹⁴³ Das Schloss stand dann jahrelang leer und verfiel, bis die Osttiroler Politik es dem Land Tirol 1954 als Kaufobjekt vermittelte, da sie gerne eine Jugendherberge im Bezirk gesehen hätte, sie aber nicht finanzieren wollte. Dies irritierte die Nordtiroler Politik, „merkwürdig“ nannte es der zuständige Landesrat und spätere Landeshauptmann Tschiggfrey. Bei einer Besprechung im März 1954 nahm auch Landesjugendreferent Haidl teil, der feststellen sollte, ob sich das Objekt als Jugendherberge eignete.¹⁴⁴

Es dauerte, bis das Land Tirol im April 1956 das Schloss kaufte und es für 15 Jahre, Ende der 1970er Jahre für weitere 20 Jahre¹⁴⁵ an das Aufbauwerk verpachtete und schließlich 1992 unbefristet vermietete¹⁴⁶. Statt eines Pachtzinses verpflichtete sich das Aufbauwerk dazu, das Schloss unter Aufsicht des Denkmalamtes und der Gebäudeverwaltung soweit instand zu setzen, dass es als Jugendherberge dienen konnte.¹⁴⁷ Für die Instandsetzungs- und Umbauarbeiten organisierte das Aufbauwerk „Freiwillige Arbeitseinsätze“, Einnahmen erzielte es mit dem Betrieb der Jugendherberge, vom Herbst bis in den Sommer veranstaltete die landwirtschaftliche Lehranstalt Lienz Hauswirtschaftskurse für weibliche Jugendliche.¹⁴⁸ Im ersten Jahr verbrachten hier „ledige Kinder von französischen Kolonialunteroffizieren und Offizieren, die aus Afrika mit ihrem Stammabzeichen, eingeschnitten in die Wangen hierhergekommen sind“ einige Wochen.

¹⁴⁰ Aufbauwerk der Jugend/Arbeitskreis Bewährungshilfe, Arbeitsprogramm, 2.5.1960. Beiliegend den Unterlagen zur Vorstandssitzung am 25.2.1960. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970.

¹⁴¹ 1961 wurden im gesamten Bundesgebiet Geschäftsstellen für die Bewährungshilfe eingerichtet, die „Bewährungsgruppen“ im Aufbauwerk aufgelöst. Richard Obendorf an das Aufbauwerk der Jugend, 19.5.1988, beiliegend den Unterlagen zur Vorstandssitzung am 26.5.1988. AdJ, Ordner B Vorstandssitzungen 1971–1990.

¹⁴² TLA Akten BH Lienz Fasz. 94 Reichsdeutsches Vermögen: Pläne, Grundbuchs- u. Grundbesitzbögen, Erhebungsbögen v. Beutegütern Jahr 1946–1949, Fasz. 2, Mappe Terminmeldung Liegenschaften d. NSDAP.

¹⁴³ Ein Jahr Arrest für Stabsarzt Mazzocco: Ohne einen Groschen kaufte er Schloß Lengberg, in: *Tiroler Nachrichten*, 22.6.1951, 3.

¹⁴⁴ Landesrat Tschiggfrey an Landeshauptmann Grauß, 9.3.1954, o. Zl.; Bericht über die Besichtigung des Schlosses Lengberg b. Nikolsdorf i. Osttirol zum Zwecke der Feststellung des Bauzustandes und der Verwendung für das Land Tirol, 6.3.1954, Zl. Geb.-Verw. 179/1-54. TLA, Kanzlei LH Akten mit Zahl, L-76/1954.

¹⁴⁵ In der Sitzung vom 3.12.1970 stimmten die Mitglieder der Tiroler Landesregierung für die Verlängerung. Amt der Tiroler Landesregierung/Präsidium an Aufbauwerk der Jugend, 20.9.1971. AdJ, Ordner ohne Aufschrift (Lengberg), Zl. Präs/Ju-21/7-71.

¹⁴⁶ Mietvertrag zwischen Aufbauwerk und Land Tirol, 18.9.1989. Ebd., o. Zl.

¹⁴⁷ Amt der Tiroler Landesregierung/Landesamtsdirektion an Aufbauwerk der Jugend, betr. Benützungüberlassung, 5.12.1957. AdJ, Ordner ohne Aufschrift (Lengberg), Zl. LAD/Ju-55/5-57. Landeskontrollamt, Bericht über die Einschau in die Gebarung der Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk der Jugend, 6.4.1964. TLA, Akten LH Sammelakten, Position 4 Aufbauwerk der Jugend 1959–1972.

¹⁴⁸ Aufbauwerk der Jugend 1965, 21. TLMF, Sign. 36007.

In der Rückschau schilderte Pepeunig den baufälligen Zustand des Schlosses sowie die miserablen Installationen und schloss: „Aber es hat ja nichts ausgemacht, es waren Schwarze.“¹⁴⁹

Mit der Konstruktion – Ankauf durch das Land, Pacht durch das Aufbauwerk – gewannen alle Seiten: Das Land befriedigte die Interessen der Osttiroler Politik und lagerte die Erhaltung des Schlosses an das Aufbauwerk aus. Die Osttiroler Politik konnte auf eine Jugendherberge in ihrem Bezirk verweisen, was den Fremdenverkehr förderte, und von September bis Juni die Räume der landwirtschaftlichen Lehranstalt und sonstigen Kursanbietern vergeben. Die konkrete Arbeit lag beim Aufbauwerk der Jugend bzw. den Jugendlichen der „Freiwilligen Arbeitseinsätze“. Das Aufbauwerk verfügte nun dank der großzügigen Pachtvereinbarungen über ein zwar heruntergekommenes, aber doch respektables Gebäude.

Es führte hier zu weit, die „Freiwilligen Arbeitseinsätze“ der Jahre 1954 bis 1960 im Einzelnen darzustellen. Mit der Pacht von Lengberg, dem Betrieb der Behelfsjugendherberge und dem Bau des Jugendwohnheimes verlagerten sich aber die Einsätze immer mehr weg von der Landwirtschaft und hin zu den eigenen Baustellen und eigenen Bedürfnissen. Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre stellte das Aufbauwerk die „Freiwilligen Arbeitseinsätze“ daher grundlegend um. Im Februar 1960 lud Pepeunig befreundete Organisationen zu einer Arbeitstagung für den Herbst, bei der er die modifizierte Form der Arbeitseinsätze präsentieren wollte. Künftig war zwischen kurzfristigen Arbeitseinsätzen von mindestens drei Wochen und langfristigen von mindestens sechs Monaten zu unterscheiden. Bei den kurzfristigen sollten die Jugendlichen wie schon bisher hauptsächlich für die Landwirtschaft arbeiten, bei den langfristigen in den zum Aufbauwerk gehörenden Einrichtungen als „Erzieherhelfer“, in einem „Sozialeinsatz-Praktikum“, im „Landwirtschaftseinsatz“ und im „Werkstätteneinsatz“, begleitet von der Möglichkeit, währenddessen an der Universität Innsbruck zu studieren.¹⁵⁰

3.2. „Tiroler Jugendwerk für männliche Jugendliche“ 1954–1956

Eng involviert, wenngleich vereinsmäßig getrennt, war das Aufbauwerk der Jugend und im Speziellen Hermann Pepeunig bei den Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit.

Die erste Wirtschaftskrise der jungen Zweiten Republik trieb ab Anfang der 1950er Jahre die Arbeitslosenzahlen in die Höhe. 1953 erreichte die Arbeitslosenrate in Tirol mit 7,3 % ihren Höhepunkt,¹⁵¹ besonders in den traditionellen Branchen Bau und Textil stieg sie unverhältnismäßig an. Nur die aus Mitteln der Produktiven Arbeitslosenfürsorge bezahlten Beschäftigungsprojekte, vor allem Bauvorhaben, verhinderten eine noch höhere Rate. Auf Landesebene bildete sich vor allem auf Drängen des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB) eine hochrangig besetzte „Landeskommission zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“, in der das Landesarbeitsamt, die Kammern (Wirtschafts-, Arbeiter-, Landwirtschafts-, Landarbeiter-, Ingenieurkammer), der ÖGB, diverse Landesstellen (Wirtschaftsreferat, Landesbaudirektion), Bezirkshauptmann-

¹⁴⁹ Pepeunig in der Erweiterten Vorstandssitzung in Schloss Lengberg am 23.9.1971. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen B 1971–1990.

¹⁵⁰ Hermann Pepeunig an „Liebe Freunde“, 22.6.1960. Beiliegend den Unterlagen zur Vorstandssitzung am 25.2.1960. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970. Die Namen der geladenen Organisationen nannte Pepeunig nicht.

¹⁵¹ Josef Nussbaumer, Wirtschaftlicher und sozialer Wandel in Tirol 1945–1996. Eine Skizze, in: Michael Gehler (Hg.), Tirol „Land im Gebirge“: Zwischen Tradition und Moderne (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 Bd. 6/3), Wien–Köln–Weimar 1999, 139–220, hier: 161.

schaften und Stadt Innsbruck über Beschäftigungsprojekte und vor allem ihre Finanzierung diskutierten.¹⁵²

Die Zahl der jugendlichen Arbeitslosen stieg ebenfalls. Österreichweit entstanden daraufhin Vereine – „Jugend am Werk“ genannt –, die versuchten, sie aufzufangen. Tirol ging einen eigenen Weg. Das Landesarbeitsamt organisierte schon ab 1952 für weibliche arbeitslose Jugendliche – dem Zeitgeist folgend – Hauswirtschaftskurse in Innsbruck, Jenbach, Kufstein und Kitzbühel, benannte das Projekt „Jugendwerk für Mädchen“ und betraute mit der Abwicklung die Caritas.¹⁵³ Maßnahmen für männliche Jugendliche folgten nur zögerlich, obwohl die Landesregierung immerhin einen Ausschuss, benannt „Landesausschuß zur Prüfung der Fragen der Jugendarbeitslosigkeit“, bildete und mit dessen Aufsicht den Landesbeamten Hanns Inama-Sternegg, Leiter der Abteilung Vd (= Soziales) betraute.¹⁵⁴ Dieser geriet dadurch in Kontakt mit Hermann Pepeonig und dem Aufbauwerk der Jugend, in dessen Vorstand er nach seiner Pensionierung von 1970 bis 1985 saß.

Der 1907 in Wien geborene promovierte Jurist Inama-Sternegg trat im November 1934 in den Dienst der Tiroler Landesregierung. Er engagierte sich vor dem „Anschluss“ in ständestaatlichen Organisationen – Mitglied der Ostmärkischen Sturmcharen und der Vaterländischen Front – sowie katholischen Vereinigungen wie dem Cartellverband und von 1929 bis 1938 in der Vereinigung katholischer Edelleute.¹⁵⁵ Am 18. März 1938 legte er den Diensteid auf Adolf Hitler ab, trat im Juni 1938 dem NS-Rechtswahrerbund bei, im August 1938 dem NS-Reichsbund Deutscher Beamter und meldete sich im Mai 1939 als Anwärter zur NSDAP.¹⁵⁶ Trotz seiner Anpassungsbemühungen urteilte Gaupersonalamtsleiter Hanak aus NS-Sicht wenig positiv über ihn: Er sei sehr religiös erzogen worden, und ob er „auch innerlich zum Nationalsozialismus gefunden“ habe, sei „zweifelhaft; es ist vielmehr anzunehmen, daß Dr. Inama-Sternegg sich gegebenenfalls auf die Seite der kathol. Kirche stellt“.¹⁵⁷ Harscher fiel das Urteil der Gestapo aus, die sich mit dem Wort „Legitimist“ begnügte, was bedeutete, dass sie ihn für einen Monarchisten hielt.¹⁵⁸ Entgegen der wenig schmeichelhaften Beurteilungen behielt er seine Position in der Landesverwaltung und wurde im März 1942 zum Regierungsrat ernannt.¹⁵⁹ Im Herbst 1944 hob das Wehrmeldeamt Innsbruck seine Stellung als „unabkömmlich“ auf und berief ihn ein. Als Funker und nur „bedingt kriegsverwendungsfähig“ kam er an die Front und geriet in französische Gefangenschaft, aus der er Ende Juli 1945 entlassen wurde. Im September 1945 trat er seinen Dienst in der Landesverwaltung wieder an und startete seine Nachkriegskarriere.¹⁶⁰

¹⁵² Siehe etwa das Protokoll über die Enquete zwecks Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit am 14.10.1952 in Innsbruck. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 56, Jugendarbeitslosigkeit 1952–55.

¹⁵³ Leiter des Landesarbeitsamtes Delle-Karth an Bundesministerium für soziale Verwaltung, in Kopie an Landeshauptmann Grauß, 14.7.1953; Leiter der Abteilung Vd der Tiroler Landesregierung Hanns Inama-Sternegg, Information, 16.11.1956. Ebd., Zl. 4005 und Zl. Vd-64/257.

¹⁵⁴ Die diesbezüglichen Akten der Abt. Vd fehlen im Tiroler Landesarchiv, Aufschluss geben die im Bestand Kanzlei LH Sammelakten unter Pos. 56 abgelegten Akten zur Jugendarbeitslosigkeit.

¹⁵⁵ Hanns Inama-Sternegg, Fragebogen Formblatt 2 des Personalaktes, 12.9.1938. TLA, Präs. I, Personalakt Inama-Sternegg R 2 4352.

¹⁵⁶ Hanns Inama-Sternegg, Fragebogen zur Tätigkeit von Beamten, Angestellten und Arbeitern in der NSDAP, ihren Gliederungen, angeschlossenen Verbänden, 6.12.1939. Ebd.

¹⁵⁷ Gaupersonalamtsleiter Hanak an Reichsstatthalter, 12.11.1940. Ebd., Zl. 326/Wi/PA.

¹⁵⁸ Gestapo Staatspolizeistelle Innsbruck, Polizeibericht zur Wehrstammkarte Nr. 69, II. Über die politische Führung, 23.1.1939. TLA, Wehrstammbuch Inama-Sternegg.

¹⁵⁹ Ernennungsdekret, ausgestellt im Führerhauptquartier, 10.3.1942. TLA, Präs. I, Personalakt Inama-Sternegg R 2 4352, Zl. P7-3404/42-P6.

¹⁶⁰ Wehrstammbuch; Certificat de Demobilisation, 31.7.1945; Landeshauptmannschaft Oberversicherungsamt an Präsidium der Landeshauptmannschaft, 20.9.1945. TLA, Wehrstammbuch Inama-Sternegg; Präs. I, Personalakt Inama-Sternegg R 2 4352.

Ebenso wenig wie Haidl ist Inama-Sternegg als Nationalsozialist zu werten, sondern er gehörte wie dieser zu den Angehörigen des öffentlichen Dienstes, die sich mit dem NS-Regime arrangierten und ihm ohne Gegenwehr dienten. Als Leiter der für Sozialversicherungsangelegenheiten zuständigen Abteilung Vd im Amt der Tiroler Landesregierung engagierte sich Inama-Sternegg teils über Auftrag, teils aus eigenem Wollen für Jugendliche, besonders für ungarische Flüchtlinge.¹⁶¹

Im Frühjahr 1953 übernahm er die Koordination der Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit. Vor allem die Wirtschaftskammer drängte und fasste im Jänner 1953 ihre schon 1950 dem Land unterbreiteten Vorschläge zusammen. Als eine Ursache der zunehmenden Jugendarbeitslosigkeit ortete sie übrigens „Jugendverwahrlosung“, da „40 % der Schulabgänger das Lehrziel der Pflichtschule nicht“ erreicht hätten.¹⁶² Das stimmte zwar nicht, denn im Schuljahr 1953 verließen knapp 15 % der Kinder/Jugendlichen die Schule ohne Abschluss,¹⁶³ was aber eine erschreckend hohe Zahl war, die dem Tiroler Schulwesen kein gutes Zeugnis ausstellte. Die Wirtschaftskammer schlug in ihrer Stellungnahme u. a. vor, das Aufbauwerk der Jugend zu fördern.

In der Tat beauftragte die Landesregierung Pepeunig damit, ein Konzept für die „Berufsvorschulung für männliche Jugendliche“ zu erarbeiten, und zwar für solche mit Schulabschluss, aber ohne Lehrstelle. Er schlug bei einer 44-Stunden-Woche eine Mischung aus theoretischem Unterricht sowie praktischer Fachausbildung vor und einen „produktiven Arbeitseinsatz“, „eine systematische Erziehung zur Arbeit und Gewöhnung an Arbeit“. An Arbeiten von öffentlichem Interesse empfahl er den Bau von Kinderspielplätzen in allen Stadtteilen und die Verlängerung des Weges in der Sillschlucht. Die Landesregierung genehmigte seinen Vorschlag und reservierte Gelder.¹⁶⁴ Im August 1953 wertete die Landesregierung den Landesausschuss zu einem Kuratorium auf.¹⁶⁵ Der Start der Maßnahme verzögerte sich, zum einen aus finanziellen Gründen, da das Land unbedingt die Stadt mit an Bord holen wollte und auf Subventionen des Sozialministeriums wartete, dann, weil keine geeigneten Räumlichkeiten zu finden waren. Inama-Sternegg vermutete angesichts des Schweigens des Sozialministeriums eine Intrige des Landesarbeitsamtes, das sich gegen „eine gemeinsame Arbeit unter Heranziehung aller zur Mitarbeit bereiten Faktoren“ stemme.¹⁶⁶ Misstrauen gegen das von der SPÖ geführte Landesarbeitsamt dürfte Grund für Inamas Anmerkung gewesen sein, wie sich überhaupt das von der SPÖ geführte Sozialreferat in der Landesregierung ausgebootet gefühlt haben dürfte.

Im Frühjahr 1954 bewegten sich alle Seiten: Die Stadt Innsbruck, genauer SPÖ-Stadtrat Karl Kunst, sicherte ihre Mitarbeit zu; das Landesarbeitsamt wollte beim Sozialministerium Mittel beantragen; Lehrkräfte waren gefunden und die Raumfrage gelöst.¹⁶⁷ Das Land Tirol gab nämlich die 1945 beschlagnahmte Baracke der NS-Organisation Todt in der Kaiserjägerstraße 13

¹⁶¹ Eine Würdigung seines Engagements für ungarische Flüchtlinge findet sich bei Alexandra Haas, Ungarn in Tirol. Flüchtlingsschicksale 1945–1956 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd. 25), Innsbruck–Wien–Bozen 2008, 55–57.

¹⁶² Präsidium der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Tirol an Amt der Tiroler Landesregierung/Landesausschuß zur Prüfung der Fragen der Jugendarbeitslosigkeit, 10.1.1953. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 56, Jugendarbeitslosigkeit 1952–55, Zl. LA. 5032/Dr.Sö/St.

¹⁶³ Ergebnis der Anfrage an Bezirksschulräte, o. D. (1953). Ebd., zu Zl. 897/2.

¹⁶⁴ Berufsvorschulung für männliche Jugendliche, o. D. Beiliegend einem Schreiben von Inama-Sternegg, o. D. (Sommer 1953). TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 56, Jugendarbeitslosigkeit 1952–55, Zl. Vd-353/64.

¹⁶⁵ Beschluss der Tiroler Landesregierung vom 28.8.1953, erwähnt in der Einladung zur ersten Sitzung am 21.10.1953. Hanns Inama-Sternegg an Landeshauptmann Grauß, 16.10.1953. Ebd., Zl. Vd-353/69.

¹⁶⁶ Inama-Sternegg an Landeshauptmann Grauß, 26.11.1953. Ebd., Zl. Vd-353/72.

¹⁶⁷ Inama-Sternegg, Bericht an die Mitglieder des Kuratoriums zur Leitung der Massnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit, 8.5.1954. Ebd., Zl. Vd-24/102.

(nördlich der Handelsakademie) im April 1954 für das Tiroler Jugendwerk frei.¹⁶⁸ Das Grundstück mit der Baracke nützte das Aufbauwerk übrigens bis in den Herbst 1977, bevor es die Werkstätten an den Standort Rennweg verlagern musste. Das Grundstück gehörte Frau Doris Pötsch bzw. der Bludener Brauerei Fohrenburg, die es 1976/77 an die Republik Österreich verkaufte. Pepeunig versuchte mit mehreren Schreiben den Zeitpunkt der Räumung hinauszuzögern. Im Februar 1977 befand sich auf dem Grundstück bzw. in der Baracke die Tischlerwerkstätte des Aufbauwerkes, außerdem fanden hier „Handwerkskurse für Jugendliche in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Innsbruck“ statt.¹⁶⁹

Am 7. Mai 1954 startete das von Bund, Land, Stadt, Wirtschafts- und Arbeiterkammer finanzierte Projekt mit zwölf Jugendlichen. In der aus 15 Räumen bestehenden Baracke richtete das Jugendwerk fünf Werkstätten ein: eine Schlosserei, eine Tischlerei, je eine Werkstätte für Keramik- und Buchbinderarbeiten sowie eine Weberei. Eine Küche, in die das Jugendwerk für Mädchen weibliche Jugendliche schickte, um die männlichen zu bekochen (sic), rundete das Angebot von zusammen 59 Arbeitsplätzen ab. Die meisten der im Jahr 1954 betreuten etwa 160 Jugendlichen verließen die Einrichtung nach rund zwei Monaten, etwa 70 davon, weil sie eine Lehrstelle gefunden hatten. Durchschnittlich betreute das Jugendwerk etwa 50 Jugendliche zur selben Zeit. Wegen des schlechten Wetters im Sommer 1954 beschränkten sich die Außenarbeiten darauf, einen Kinderspielplatz in der Sillschlucht zu errichten, die bestehende Baracke um eine weitere zu ergänzen und zusammen mit Jugendlichen des „Freiwilligen Arbeits-einsatzes“ einen Güterweg zum Weiler Stufenreich im Ötztal anzulegen.¹⁷⁰

Die Lage am Arbeitsmarkt besserte sich im Laufe der nächsten Jahre und das Arbeitsamt wies dem Jugendwerk immer weniger Jugendliche zu, sodass die Subventionsgeber mit Ende des Jahres 1956 die Aktion einstellten. Dem vorausgegangen waren mehrere Sitzungen, in denen die Teilnehmer darüber berieten, was mit den Werkstätten in der Kaiserjägerstraße geschehen sollte. Pepeunig setzte sich für eine Fortführung des Jugendwerkes ein, da er mittlerweile aus dem Erziehungsheim Kleinvolderberg entlassene Jugendliche betreute. SPÖ-Stadtrat Kunst wollte die gesamte Aktion überhaupt an das Aufbauwerk übertragen; der Innsbrucker Bürgermeister Greiter verwies auf „Gruppe der Leistungsbehinderten, die immer stärker in der Fürsorge in Erscheinung“ trete; ein Vertreter des Landesarbeitsamtes bemängelte, dass das Jugendwerk zu wenig Berufsvorbereitung betrieben, sondern vor allem Hilfsarbeiten ausgeführt habe – als Fazit der Sitzungen blieb der Beschluss, die Aktion einzustellen.¹⁷¹ Das Land verpachtete die Baracken in der Kaiserjägerstraße an das Aufbauwerk der Jugend¹⁷² und wies Pepeunig der Abteilung Vf, der Landesumsiedlungsstelle, zur Dienstleistung zu.¹⁷³

¹⁶⁸ Inama-Sternegg, Bericht an die Mitglieder des Kuratoriums zur Leitung der Massnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit, o. D. (April 1954). Ebd.

¹⁶⁹ Hermann Pepeunig an Amt der Tiroler Landesregierung, 9.2.1977, o. Zl.; Landesschulrat für Tirol an Aufbauwerk der Jugend, 25.8.1977, Zl. 1853/47-76. AdJ, Ordner (Rennweg) Bau 2.

¹⁷⁰ Inama-Sternegg, Bericht der Abteilung Vd über das „Tiroler Jugendwerk“ für männliche Jugendliche in Innsbruck, Kaiserjägerstraße, 13.11.1954, o. Zl.; Jahresbericht 1954 über die im Land Tirol zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit durchgeführten Massnahmen, o. D. (1955), Zl. Vd-13/215. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 56, Jugendarbeitslosigkeit 1952–55. Jugend am Werk – Werk an der Jugend, in: *Tiroler Nachrichten*, 10.11.1954. TLA, AdTLR, Abt. IVe Jahr 1954/55 Presseauschnitte Fasz. 12, Pos. 13.

¹⁷¹ Inama-Sternegg, Protokoll über die 11. Sitzung des Kuratoriums zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit am 10.11.1956, o. Zl.; Information, 16.11.1956, Zl. Vd-64/257. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 56, Jugendarbeitslosigkeit 1952–55.

¹⁷² Inama-Sternegg an Landeshauptmann Grauß, 5.6.1957. Ebd., Zl. Vd-5/220.

¹⁷³ Inama-Sternegg an Landesamtsdirektion, 28. November 1956. TLA, Präs. I, Personal R 27749 Pepeunig St. 257, Zl. Vd-34/185.

3.3. „Ungarn-Betreuung“ ab 1957

Zu der Zeit, als Pepeunig der für Flüchtlinge zuständigen Landesumsiedlungsstelle¹⁷⁴ zugeteilt wurde, war diese unter ihrem Leiter Karl Hundegger damit beschäftigt, die Tausenden ungarischen Flüchtlinge, die ab dem Oktober 1956 ins Land geströmt waren, unterzubringen und zu versorgen. Die Flüchtlingswelle aus Ungarn erreichte am 2. Dezember 1956 mit 4.597 Menschen, verteilt über das ganze Bundesland, ihren Höhepunkt in Tirol.¹⁷⁵ Untergebracht waren sie entweder privat oder in Massenlagern, eines davon war das Lager Schlatt, mit dessen Führung Hundegger Pepeunig beauftragte.¹⁷⁶

Mit Hundegger lernte Pepeunig einen weiteren Gönner kennen, der von 1975 bis 1984 im Vorstand des Aufbauwerkes saß. Der 1901 geborene Jurist Karl Hundegger war Opfer des Nationalsozialismus. Zum Zeitpunkt des gescheiterten Juliputsches 1934 war er als Landesregierungskommissär der Bezirkshauptmannschaft Lienz zugeteilt und hatte sich als Mitverantwortlicher für dessen Niederschlagung bei den Nationalsozialisten einen schlechten Ruf erworben. 1936 wechselte er an die Bezirkshauptmannschaft Landeck, wo ihn die neuen Machthaber am 12. März 1938 verhafteten und am 10. April auf Verlangen nach Lienz auslieferten.¹⁷⁷ In einem fünftägigen Schauprozess verurteilte ihn das Landesgericht Klagenfurt am 17. September 1938 zu zwei Jahren Haft. Nach einem „Gnadenakt“ Hitlers konnte er im Juni 1939 das Gefängnis verlassen.¹⁷⁸ Mittlerweile hatte er seine Stelle und damit sein Einkommen verloren, das Regime gestand ihm aber Mitte April 1940 die Hälfte des Ruhegenusses zu. Er übersiedelte nach Oberösterreich, wo er in der Privatwirtschaft arbeitete.¹⁷⁹ Mit August 1945 meldete er sich zum Dienst zurück, war zuerst bei der Bezirkshauptmannschaft Landeck, dann Lienz zugeteilt, bevor er ins Amt der Tiroler Landesregierung nach Innsbruck wechselte.¹⁸⁰

Pepeunig betreute im Lager Schlatt zuerst knapp 200, mit Jänner 1957 noch knapp 150 Menschen.¹⁸¹ Der Tiroler Landesregierung war daran gelegen, die Flüchtlinge „möglichst bald in das Ausland weiterzubringen“ und lehnte anfangs Beschäftigungsprogramme, die u. a. Eduard Wallnöfer gefordert hatte, ab.¹⁸² Unter den Flüchtlingen befanden sich auch unbegleitete Minderjährige, Studierende, SchülerInnen und Lehrlinge, für deren Zukunft das Land, ob es wollte oder nicht, zumindest teilweise Verantwortung übernehmen musste. Für Studierende und SchülerInnen engagierten sich vor allem der schon 1949 aus Ungarn geflüchtete Jesuit Georg

¹⁷⁴ Leider sind die Bestände der Landesumsiedlungsstelle im Tiroler Landesarchiv sehr ausgedünnt, Akten über die ungarischen Flüchtlinge fehlen vollständig.

¹⁷⁵ Amt der Tiroler Landesregierung Berichte der Abteilung Landesplanung und Statistik Nr. 13, Ungarn-Flüchtlinge 56 in Tirol. Anzahl und örtliche Verteilung. Stand vom 19.XI. bis 12.XII.1956, Innsbruck, im Dezember 1956. TLA, Kanzlei LH Akten mit Zahl, U-16/1956.

¹⁷⁶ Karl Hundegger an Landeshauptmann Tschiggfrey, 10.5.1960. TLA, Präs. I, Personal R 27749 Pepeunig St. 257, o. Zl.

¹⁷⁷ TLA, AdTLR, Abt. Vf Opferfürsorge Akt 000437 Hundegger.

¹⁷⁸ Martin Kofler, Osttirol im Dritten Reich 1938–1945, Innsbruck–Wien–München–Bozen²2003, 103 f.

¹⁷⁹ TLA, AdTLR, Abt. Vf Opferfürsorge Akt 000437 Hundegger.

¹⁸⁰ TLA, AdTLR, Präs. 00838 Personalakt Hundegger.

¹⁸¹ Amt der Tiroler Landesregierung Berichte der Abteilung Landesplanung und Statistik Nr. 13, Ungarn-Flüchtlinge 56 in Tirol. Anzahl und örtliche Verteilung. Stand vom 19.XI.1956 bis 12.I.1957, Innsbruck, im Jänner 1957. TLA, Kanzlei LH Akten mit Zahl, U-16/1956 und U-1/57.

¹⁸² Auszug aus Beschlussprotokoll Nr. 28 über die Regierungssitzung vom 29.11.1956. TLA, Kanzlei LH Akten mit Zahl, U-1/57.

Szentkereszty und Inama-Sternegg, die mit massiver finanzieller Hilfe des Roten Kreuzes aus Holland, Schweden und Norwegen arbeiten konnten.¹⁸³

Der minderjährigen Nicht-Studierenden, teilweise auch SchülerInnen, nahm sich dann die schwedische Hilfsorganisation Rädde Barnen¹⁸⁴ an, die nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg vor allem in Wien gewirkt hatte.¹⁸⁵ Den Kontakt zwischen Rädde Barnen und dem Aufbauwerk stellte der Schwede Claes Andreason her, der 1952 erstmals an einem „Freiwilligen Arbeits-einsatz“ teilgenommen hatte und seitdem Gruppen schwedischer Jugendlicher jährlich nach Tirol brachte.¹⁸⁶ Um nun die ungarischen unbegleiteten Minderjährigen „nicht durch den ver-derblichen Einfluß der Massenlager moralisch zugrunde gehen zu lassen“, verlegte die Landesumsiedlungsstelle Lehrlinge in Barackenlager: in Rum für männliche, in Kranebitten für weibliche Jugendliche. Die Lebenshaltungskosten übernahm ab Jänner 1957 die schwedische Hilfsorganisation, die Betreuung und „die Sorge für eine entsprechende Berufsausbildung“ übernahm die Landesumsiedlungsstelle. Diese betraute das Aufbauwerk der Jugend und Pepeunig, damit, „die Jugendlichen in seinen Werkstätten und Arbeitsplätzen bis zur Auffindung geeigneter Arbeitsplätze und Lehrstätten für die Eingliederung in die österr. Wirtschaft und in ein normales Leben vor[zu]bereiten“.¹⁸⁷ Mitte Dezember 1957 betreute das Aufbauwerk in Rum an die 90 männliche und in Kranebitten 47 weibliche Jugendliche. Der Großteil besuchte die ungarische Mittelschule in Innsbruck, zwölf studierten, 25 arbeiteten als Lehrlinge, Fach- und HilfsarbeiterInnen. Jugendliche ohne Arbeitsplatz beschäftigte das Aufbauwerk in seinen Werkstätten in der Kaiserjägerstraße oder setzte sie auf der Baustelle in Schloss Lengberg ein. Wenig Rücksicht auf eine eventuelle Traumatisierung der minderjährigen Flüchtlinge nahm Karl Hundegger, der „[w]egen ihrer außerordentlich labilen Einstellung, ihres zum Teil geringen Arbeitsethos und ihres Strohfeuercharakters“ eine dauerhafte „Überwachung“ empfahl. An die 15 SchülerInnen, „welche infolge krimineller Vorkommnisse oder disziplinären Schwierigkeiten von den Heimen oder vom Besuch der ungarischen Mittelschulen ausgeschlossen werden mußten“, betreute das Aufbauwerk in „Bewährungsgruppen“ in einem landwirtschaftlichen Betrieb im Unterinntaler Scheffau. Außerdem übernahm das Aufbauwerk ungarische Jugendliche für die Sommermonate und brachte ca. 150 im Lager Schlatt und 40 in Schloss Lengberg unter.¹⁸⁸

Im Laufe des Jahres 1958 spendete Rädde Barnen dem Aufbauwerk der Jugend 1,5 Millionen Schilling für den Bau eines zeitgemäßen Jugendwohnheimes am Rennweg, um dort die ungarischen Jugendlichen unterzubringen. Weitere Großspenden gingen von der Tiroler Arbeiterkammer und der Schweizerischen Auslandshilfe ein. Mit dem Abriss der seit 1956 als Behelfsjugendherberge genutzten Baracken am Rennweg im August 1958 baute der Verein nicht nur ein Jugendwohnheim, sondern begründete seinen heute noch bestehenden Hauptsitz.¹⁸⁹ Am

¹⁸³ Siehe dazu das Buch von Alexandra Haas, die Georg Szentkereszty in einem ausführlichen Interview zu Wort kommen lässt. Haas, Ungarn, 59–148.

¹⁸⁴ Rädde Barnen = Rettet die Kinder, gegründet 1919 als Schwesterorganisation der Save the Children Union.

¹⁸⁵ Rathauskorrespondenz Gemeinde Wien, 5. Feber 1947. <http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1947/februar.html>.

¹⁸⁶ Das Aufbauwerk schlug Andreason 1981 für eine Ehrung des Landes Tirol vor. Hermann Pepeunig an Landeshauptmann Eduard Wallnöfer, 12.11.1981. AdJ, Ordner Hauptversammlung B 1971–2004, beiliegend den Unterlagen zur Hauptversammlung am 28.11.1981. In der Begründung nannte Pepeunig ein falsches Jahr, nämlich 1951. Eine schwedische Gruppe nahm aber erstmals 1952 an Einsätzen teil. Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol, 4 Wochen gratis in Tirol Preisausschreiben, Innsbruck o. D. (1953). AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970, beiliegend den Unterlagen zur Sitzung am 23.1.1960, unpag. (7).

¹⁸⁷ Karl Hundegger an Landesamtsdirektion, 13.8.1957. TLA, Präs. I, Personal R 27749 Pepeunig St. 257, Zl. Vf-371/2-1957.

¹⁸⁸ Karl Hundegger, betr. Hermann Pepeunig, Neuregelung der Bezüge, 11.12.1957. Ebd., Zl. Vf-371/3-1957.

¹⁸⁹ Fritz Silberagl, Schweden finanziert „Wohnhaus der Jugend“ in Innsbruck, in: *Tiroler Tageszeitung*, 22.8.1958, 3.

20. Dezember 1958 kaufte das Aufbauwerk der Jugend von der Republik Österreich das knapp 3.000 m² große Grundstück und verpflichtete sich vertraglich, darauf ein „Jugendwohnheim für Schüler, Lehrlinge sowie zur Unterbringung körperlich behinderter, minderleistungsfähiger Jugendlicher sowie von Jugendlichen der Bewährungsgruppen“ zu errichten.¹⁹⁰

Das Heim war vorerst für die Unterbringung von 60 noch in den Lagern Rum und Kranebitten lebenden ungarischen Jugendlichen gedacht, die aber im Laufe der Jahre ihre Zukunft selbständig und ohne Betreuung gestalten würden,¹⁹¹ so dass das Aufbauwerk mit dem im Vertrag genannten Zweck vorausplante. Zugleich nahm es damit viele der bisher schon wahrgenommenen Aufgaben auf. Pepeunig hatte während seiner Zeit beim Jugendwerk auch Jugendliche, „die wegen ihrer geistigen, charakterlichen oder körperlichen Mängel nicht leicht in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden können“¹⁹² betreut. Mit der Aufnahme der dementsprechenden vertraglichen Verpflichtung legte das Aufbauwerk den Grundstein für seine heutige Hauptaufgabe.

Schon im März 1959 feierte das Aufbauwerk die Firstfeier,¹⁹³ für den 11. Juli 1959 lud es zur Eröffnung der ersten Baustufe,¹⁹⁴ im Oktober 1961 benannte es das Haus nach Torsten Arnéus, dem Organisator der schwedischen Kinderhilfe von Rädde Barnen in Wien nach dem Zweiten Weltkrieg.¹⁹⁵

3.4. Interne Organisation und internationale Verbindungen

Pepeunig als Geschäftsführer war erster Ansprechpartner für Projektwünsche seitens der Landesregierung und damit derjenige, der in der Öffentlichkeit präsent war. Die Unmenge an vom Verein in dem betrachteten Zeitraum bewältigten Aufgaben war jedoch nicht alleine zu schaffen. Ihm zur Seite standen wie beim Jugendbeschäftigungsprojekt Personal oder bei den „Freiwilligen Arbeitseinsätzen“ LagerleiterInnen¹⁹⁶, die Mitglieder des Vorstandes und des Vereines. Über ein dichtes, sich über Westeuropa spannendes Netz internationaler Organisationen gelangten ausländische Jugendliche zu den „Freiwilligen Arbeitseinsätzen“ und den Ferienaktionen nach Tirol.

3.4.1. Die Mitglieder des Vorstandes

Die Mitglieder des Vorstandes bestimmten wesentlich den Weg des Aufbauwerkes, ebenso wesentlich waren die je nach gerade diskutiertem Aufgabengebiet bei den Sitzungen anwesenden weiteren Personen, wie Inama-Sternegg, Hundegger oder Kirchebner. Zu der Zeit waren sie wohl

¹⁹⁰ Kaufvertrag zwischen der Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol und der Republik Österreich, 20.12.1959. Bezirksgericht Innsbruck, Grundbuch, Urkundensammlung, GZ 1311/59.

¹⁹¹ Rädde Barnen finanzierte nicht nur den wesentlichen Teil des Baus, sondern übernahm in den folgenden Jahren die Lebenshaltungskosten der ungarischen Jugendlichen. 1960 lebten noch „über 30“ im Jugendwohnheim. Karl Hundegger an Landeshauptmann Tschiggfrey, 27.8.1960. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 4 Aufbauwerk der Jugend 1959–1972. 1965 war noch ein ungarischer Jugendlicher in der Betreuung des Aufbauwerkes. Aufbauwerk der Jugend 1965, 24. TLMF, Sign. 36007.

¹⁹² Arbeitsfreude – die beste Gabe des Tiroler Jugendwerkes, in: *Tiroler Tageszeitung*, 24.11.1955, 3.

¹⁹³ Wieder eine neue Heimstätte für die Jugend, in: *Tiroler Tageszeitung*, 12.3.1959, 3.

¹⁹⁴ Soziale Großtat der Schweden in Innsbruck, in: *Tiroler Tageszeitung*, 11.7.1959, 4.

¹⁹⁵ „Torsten-Arneus-Jugendheim“ am Rennweg, in: *Tiroler Tageszeitung*, 16.10.1961, 3.

¹⁹⁶ Aus den zur Verfügung stehenden Quellen waren nicht einmal deren Namen zu ermitteln, so dass es vollkommen unklar ist und bleibt, wer sich im Aufbauwerk und besonders bei den „Freiwilligen Arbeitseinsätzen“ engagierte.

nur einfache Mitglieder.¹⁹⁷ Nicht nur ÖVP-Politiker und eindeutig ihrer Wertewelt zuordenbare Landesangestellte waren im Aufbauwerk engagiert. Über die umfangreichen Projekte war es mit dezidiert in den sozialistischen Einflussbereich fallenden Organisationen und deren Leitern verbunden: dem Landesarbeitsamt, der Gebietskrankenkasse und der Arbeiterkammer.

Bei der Hauptversammlung Ende Juni 1957 bestimmte das Aufbauwerk offiziell den neuen Vorstand.¹⁹⁸ Max Blaschke und Richard Obendorf schieden aus, Landesrat Gamper blieb Obmann, Waldemar Fend Finanzreferent und Hermann Köberl Mitglied. Aus damaliger Sicht nicht überraschend war die Bestätigung Pepeunigs als Geschäftsführer, obwohl er im Jahr zuvor (Juni 1956) wegen schwerer Körperverletzung, begangen an einem ihm anvertrauten Jugendlichen zu einem Monat Arrest bedingt verurteilt worden war.¹⁹⁹ Neu und aus politischer Sicht geschickt war die Wahl Eduard Wallnöfers zum Vorsitzenden des Ehrenpräsidiums. Mit Arthur Haidl, mittlerweile nicht nur Landesjugendreferent, sondern Gemeinderat in Innsbruck, nahm das Aufbauwerk seinen Gründervater und Gönner in den Vorstand auf. Neu war der bei der Tyrolia beschäftigte, Ende 1928 geborene Buchhalter Hans Gasteiger. Über diesen finden sich keine NS-Unterlagen im Landesarchiv, was, da er bei Kriegsende noch nicht volljährig gewesen war, mithin nicht Mitglied der NSDAP gewesen sein konnte, nicht verwundert. Er stieß über „Freiwillige Arbeitseinsätze“ im Lager Schlatt, bei der Sanierung der Behelfsjugendherberge und den Werkstätten in der Kaiserjägerstraße zum Aufbauwerk.²⁰⁰

Neu im Vorstand war der Lehrer Robert Nicklas²⁰¹, den wohl Gamper empfohlen hatte. Der 1914 in Wien geborene Nicklas übersiedelte 1919 mit seiner Familie nach Kitzbühel, wo er die Schulpflicht absolvierte, bevor er in die LBA nach Innsbruck kam und 1933 die Reifeprüfung ablegte.²⁰² Im August 1933 trat er in Innsbruck der illegalen SA bei und betätigte sich von Dezember 1936 bis November 1937 als „Sturmschulungsleiter“.²⁰³ Außerdem trat er im Herbst 1936 dem illegalen NS-Lehrerbund bei.²⁰⁴ Die Lehrbefähigung für Hauptschulen im Fach Turnen erlangte er im April 1938, die für Volksschulen im April 1939.²⁰⁵

Im Mai 1933, kurz vor Ablegung der Reifeprüfung, geriet er wegen nationalsozialistischer Betätigung in den Fokus der Schulbehörden, im Februar 1934 wurde er dann wegen nationalsozialistischer Betätigung zuerst zu vier Wochen Arrest verurteilt, bei der Wiederaufnahme aber frei gesprochen.²⁰⁶ Die Arbeitslosigkeit nach seiner Ausbildung überbrückte er als „Sportberichterstatte der Innsbrucker Nachrichten“, als Schilehrer.²⁰⁷ und im Sommer 1937 im Dienst der Stadt Innsbruck als „Aufsichtsperson“ im Ferienhaus Kaysergarten.²⁰⁸

¹⁹⁷ Aufzeichnungen über Mitglieder ergeben sich aus den wenigen erhaltenen Listen der Personen, die zu Hauptversammlungen eingeladen waren. Aufschlussreicher sind die wenig kritischen Notizen über Ehrenmitglieder. Siehe dazu die zwei Ordner Hauptversammlungen A 1953–1970 und B 1971–2004.

¹⁹⁸ Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk der Jugend an Bundespolizeidirektion, 3.12.1957. TLA, Vereinsakt Aufbauwerk der Jugend 06193 SID-Verein Fasz. 122 AZ 6193.

¹⁹⁹ Rupnow/Schreiber/Pitscheider, Studie, 38.

²⁰⁰ Hauptversammlung in Haggen, 19.5.1962. AdJ, Ordner Hauptversammlung A 1953–1970.

²⁰¹ Es findet sich auch die Schreibweise Niklas, besonders in den Unterlagen des Aufbauwerkes.

²⁰² Bezirksschulrat Leitgeb, Beiblatt im Personalakt, 9.6.1947. TLA AdTLR, Abt. Schule L-05022 Personalakt Nicklas.

²⁰³ SA-Sturmführer Gfrerer (SA-Gebirgsjägerstandarte 1 Josef Honomichl), Dienstzeitbestätigung, 29.3.1940. Ebd., Zl. PA1-839/40/Gf.Ha.

²⁰⁴ Fragebogen zur Aufnahme in den NS-Lehrerbund, o. D. Ebd.

²⁰⁵ Bezirksschulrat Leitgeb, Beiblatt im Personalakt, 9.6.1947. Ebd.

²⁰⁶ Robert Nicklas an Landeshauptmannschaft Abt. II betr. Dienstzeitanrechnung, 29.3.1940. Ebd.

²⁰⁷ Robert Nicklas, Lebenslauf, o. D. (1939/40). Ebd.

²⁰⁸ Antrag betr. Anrechnung Vordienstzeiten, behandelt in der Sitzung der Tiroler Landesregierung, 31.5.1961. Ebd., Zl. IVa-N-620/27.

Nach Kriegsende leugnete er sowohl die Mitgliedschaft in der SA als auch die Betätigung für diese und rechtfertigte sein Tun mit der typischen Ausrede, die Arbeitslosigkeit habe ihn zum Nationalsozialismus getrieben:

„Als ich hörte, dass es im Reich aufwärts ginge und die Menschen wieder Arbeit fänden und es auch keine stellenlosen Junglehrer mehr gäbe, da war es in meiner Lage verständlich, dass ich mich für den Nationalsozialismus interessierte und ihn ihm einen Ausweg aus der wirtschaftlichen Not sah. Ich möchte betonen, dass ich durch den harten Existenzkampf nicht in der Lage gewesen wäre, mich parteipolitisch zu betätigen.“

Erst nach dem „Anschluss“ habe er einen „alten Skikameraden“ gebeten, ihm die Bestätigung der SA zu verschaffen.²⁰⁹

Vermutlich um seine Chancen auf eine Stelle überhaupt erst zu ermöglichen, trat er im Juni 1935 der Vaterländischen Front bei,²¹⁰ was kein weltanschauliches Bekenntnis bedeutete, sondern den Umständen geschuldet gewesen war. Im Schuljahr 1937/38 erhielt er eine Stelle als Hilfslehrer in Wien. Im Herbst 1938 wechselte er an die Knabenhauptschule Hötting und nahm seine Betätigung für NS-Organisationen wieder auf.²¹¹ Wegen seiner frühen Mitgliedschaft in der SA anerkannte ihn die NSDAP als Parteigenossen ab 1933 und gab ihm eine für Illegale reservierte Nummer aus dem „Ostmarkblock“, und zwar 6.240.903. Mit 1. September 1939 trat er der Hitlerjugend bei,²¹² bei der er sich seit 1938 als Gebietsfachwart für Schilau betätigte. Außerdem arbeitete er ehrenamtlich in der Abteilung Schulung des NS-Lehrerbundes.²¹³ Im März 1939 trat er aus der katholischen Kirche aus und bekannte sich wie andere überzeugte Nationalsozialisten „gottgläubig“.²¹⁴

In seiner Rechtfertigung vom Oktober 1945 gab er an, er habe „wegen eine[r] weitere[n] berufliche[n] Festigung“ in der „Pflichtorganisation der Lehrerschaft“ mitarbeiten „müssen“ und in ihrem Rahmen bei Schulungslagern die sportliche Ausbildung übernommen.²¹⁵ Eine Betätigung für die HJ leugnete er, obwohl Gebietsführer Otto Weber ihn 1943 sogar als Bannführer für einen zur Wehrmacht eingezogenen einsetzen wollte, da Nicklas „die Verhältnisse in der Hitler-Jugend“ kenne und Pepeunig überlastet sei. Die Gauleitung lehnte ab.²¹⁶ Die Möglichkeit, dass sich Pepeunig und Nicklas aus der HJ kannten, ist nicht auszuschließen und sehr wahrscheinlich.

Nicklas bemühte sich um Anrechnung seiner arbeitslosen Jahre als Dienstzeit, wobei der NS-Lehrerbund, die SA, das Gaupersonalamt und die Reichsstatthalterei für ihn intervenierten. Das Gaupersonalamt bezeichnete ihn als Alten Kämpfer, die Reichsstatthalterei bat „in Würdigung seiner nachgewiesenen Verdienste um die nationalsozialistische Erhebung der Ostmark“ um Anrechnung. Das Reichsministerium rechnete ihm die gesamte Zeit von der Ablegung seiner

²⁰⁹ Robert Nicklas an Bezirksschulrat Innsbruck, 20.10.1945. Ebd.

²¹⁰ Bundespolizeidirektion Innsbruck an Bundesministerium für Landesverteidigung, 20.12.1937. Ebd., Zl. 67/53 1937.

²¹¹ Robert Nicklas, Lebenslauf, o. D. (1939/40). Ebd.

²¹² Standesausweis, o. D. Ebd.

²¹³ Robert Nicklas, Lebenslauf, o. D. (1939/40). Ebd.

²¹⁴ Standesausweis, o. D. Ebd.

²¹⁵ Robert Nicklas an Bezirksschulrat Innsbruck, 20.10.1945. Ebd.

²¹⁶ Hauptbannführer Otto Weber an Gauleiter und Reichsstatthalter Franz Hofer, 8.3.1943, o. Zl.; Reichsstatthalterei Abt. II. an Kanzlei des Gauleiters und HJ-Gebietsführung, 13.3.1943, Zl. 201-12/1381.Sch/He. Ebd.

Reifeprüfung bis zum 12. März 1938 an.²¹⁷ Die Beurteilung des Gaupersonalamtsleiters Hanak im August 1941 war überaus positiv: Er habe „sich jederzeit in uneigennützigster Weise der Bewegung zur Verfügung gestellt“, sei „charakterlich und weltanschaulich“ in Ordnung und politisch „einwandfrei“.²¹⁸

Da seine Versuche, sich als ehrenamtlicher Mitarbeiter im Gauamt für Erzieher „unabkömmlich“ stellen zu lassen bzw. seine Einziehung zur Wehrmacht zu verzögern, scheiterten,²¹⁹ trat er Ende August 1939 in die Wehrmacht ein. Diese entließ ihn im Mai 1942, da er an Lungentuberkulose erkrankt war.²²⁰ Rekonvaleszent und wegen der Ansteckungsgefahr nicht voll im Schuldienst einsetzbar, verbrachte er die Jahre 1943 und 1944 stundenweise im Schuldienst. Als sich die Bombenangriffe auf Innsbruck häuften, verlagerten die NS-Schulbehörden im Rahmen der Kinderlandverschickung (KLV) ganze Schulen aufs Land. Als „Lagerlehrer“ siedelte Nicklas mit seiner Klasse der Knabenhauptschule Innere Stadt im Feber 1944 in den Ellmauer Gasthof „Löwen“ im Tiroler Unterland.²²¹ Pepeunig war übrigens für die Inspektion der KLV-Lager und der Lagermannschaftsführer in Tirol unterwegs.²²² Möglicherweise traf er dabei schon auf Nicklas.

Mit 25. September 1945 enthoben die Schulbehörden Nicklas vom Dienst und entließen ihn mit Jahresende. Im Jänner 1946 bat er um Weiterbezahlung und verwies auf seine Krankheit. Der stellvertretende Bezirksschulinspektor von Innsbruck, Direktor der Volkshochschule und Hauptschuldirektor,²²³ Josef Leitgeb, leitete sein Gesuch an den Landesschulrat weiter und befürwortete es. Beeindruckt zeigte sich Leitgeb von den insgesamt fünf dem Gesuch beiliegenden Leumundszeugnissen ehemaliger KollegInnen. Diese, als übliche Gefälligkeitsgutachten zu bewertenden Schreiben, stellten ihm ein gutes Zeugnis aus: Er sei lediglich an Sport interessiert gewesen, habe die HJ und deren Erziehungsmethoden abgelehnt, sich innerlich schon längst vom Nationalsozialismus gelöst.²²⁴ Ob sein Gesuch erfolgreich war, ist nicht klar. Jedenfalls stimmte die provisorische Personalvertretung im Juli 1947 dafür, ihn nicht wiederaufzunehmen. Er schied ohne Anspruch auf Ruhegenuss damit aus dem Dienst aus.²²⁵

Ebenso wenig Berührungsangst mit ehemaligen Funktionären der Hitlerjugend wie die Tiroler Landesregierung hatte die damals noch sozialistisch dominierte Tiroler Arbeiterkammer. Im Juni 1947 stellte sie Nicklas als „pädagogische Aufsichtsperson“ in ihrem Lehrlings-erholungsheim Mösern an. In einem Dienstzeugnis lobte sie seinen „Pflichteifer“, seine „pädagogische Einflussnahme“ und empfahl ihn „bestens“ als Pädagoge.²²⁶ Im Juni 1948, knapp vor Ablauf dieser Anstellung, ersuchte Nicklas den Landesschulrat und Gamper persönlich um Wiedereinstellung. Trotz einer negativen Beurteilung seitens seiner Beamten, die seine Rechtfertigung vom Oktober 1945 als nicht glaubwürdig bezeichneten, gewährte Gamper Nicklas ab

²¹⁷ Gaupersonalamtsleiter Braunsdorff an Reichstatthalterei Abt. II., 17.5.1940, o. Zl.; Reichstatthalterei an Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Berlin, 11.10.1940, Zl. IIa18/8; Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Berlin an Reichsstatthalterei Tirol, 19.12.1940, Zl. E II e 2689. Ebd.

²¹⁸ Gaupersonalamtsleiter Hanak an Reichsstatthalterei Abt. II., 20.8.1941. Ebd., Zl. 5955/Ri/Wi B 1.

²¹⁹ Polizeidirektor an Robert Nicklas, 16.11.1938. TLA, Wehrstammbuch Robert Nicklas, Zl. II I 104.

²²⁰ TLA, Wehrstammbuch Robert Nicklas.

²²¹ Fritz Steiner, Innsbrucker Kinderlandverschickung. KLV-Lager in Tirol. NS-Sozialisation, Schule, HJ und BdM. KLV-Lager in Tirol 1938–1946 (Dokumente und Berichte zur Erweiterten Kinderlandverschickung 1940–1945 Bd. 5), Bochum–Freiburg 2005, 123.

²²² Ebd., 61.

²²³ Schreiber, Schule in Tirol und Vorarlberg, 312.

²²⁴ Leumundszeugnisse, alle dat. Ende Dezember 1945/Anfang Jänner 1946. TLA, AdTLR, Abt. Schule L-05022 Personalakt Nicklas.

²²⁵ Amtsvermerk, 29.11.1947, o. Zl.; Landesschulrat an Nicklas, 4.12.1947, Zl. N-c-620/4. Ebd.

²²⁶ Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol, Dienstzeugnis, 12.10.1948. Ebd.

dem Oktober 1948 befristete Verträge an verschiedenen Schulen. Die Sicherheitsdirektion zeigte Nicklas zwar im Dezember 1948 nach § 8 (Registrierungsbetrug) und § 10 (Hochverrat) an, was aber die Schulbehörden nicht daran hinderten, ihn weiter zu beschäftigen. Registriert als minderbelasteter Nationalsozialist verbrachte Nicklas die folgenden Jahre im Schuldienst. Wohl aufgrund staatsanwaltlicher Erhebungen musste er sich im März 1950 nachregistrieren lassen, woraufhin ihn die Behörden wegen seiner Tätigkeit im NS-Lehrerbund und im Gauamt für Erzieher im Rang eines Gauhauptstellenleiters als „belastet“ einstuften. Nach Rechtskraft der Registrierung, im April 1951, wäre er kraft Gesetzes umgehend aus dem Schuldienst zu entlassen gewesen. Dies geschah auch, aber der Innsbrucker Stadtschulrat gab ihm trotzdem für das kommende Schuljahr einen Vertrag, vermutlich weil er inzwischen ein Gnadengesuch an den Bundespräsidenten gerichtet hatte. Die Gamper unterstehende Abteilung Schule befürwortete sein Gnadengesuch, da er zwar „überzeugter Nationalsozialist“ gewesen sei, aber niemandem geschadet habe. Es dauerte ein Jahr, bevor das Bundesministerium auf die ungesetzliche Vorgehensweise der Tiroler Schulbehörden aufmerksam wurde und wissen wollte, wer dafür verantwortlich sei. Wieder stellten die Tiroler Schulbehörden seine Bezüge ein und wieder gaben sie ihm „auf Anordnung“ Gampers einen neuen Vertrag. Das durchaus unwürdig zu nennende Hin und Her endete erst, als der Bundespräsident im Juni 1953 Nicklas Gnade gewährte. Die Landesregierung „sanierte“ seine „bisher ungesetzliche Verwendung“, heißt sie übernahmen ihn in den Beamtenstand. In der Folge rechneten sie ihm alle Vordienstzeiten an, die als Sportredakteur übrigens zur Hälfte.²²⁷

Ohne Gampers Hilfe wäre Nicklas seine, obgleich verzögert gestartete Nachkriegskarriere, die er als Volksschuldirektor beendete, verwehrt geblieben. Nicklas, der als überzeugter Nationalsozialist anzusehen ist, hatte also allen Grund, Gamper dankbar zu sein.

Mit Wallnöfer verfügte der Vorstand im Jahr 1957 nun über acht Mitglieder: Von den acht waren fünf ehemalige Nationalsozialisten (Pepeunig, Wallnöfer, Haidl, Nicklas, Köberl), zwei sogar „belastet“ (Pepeunig, Nicklas). Drei der acht waren in der Politik: Wallnöfer und Gamper als Landesräte, Haidl als Gemeinderat. Fünf der acht waren Angestellte der Tiroler Landesregierung bzw. in ihr politisch tätig und bezogen ihr Gehalt aus Steuermitteln (Gamper, Pepeunig, Wallnöfer, Haidl und Nicklas).

Das Aufbauwerk mochte zwar formal ein selbständiger Verein sein, aber die Landesregierung bestimmte über die Mitglieder des Vorstandes seine Ausrichtung und seine Arbeitsbereiche.

3.4.2. Internationale Verbindungen

Die internationalen Verbindungen nachzuvollziehen, gestaltet sich äußerst mühsam und spekulativ. In den Unterlagen des Aufbauwerks hat sich keinerlei diesbezügliche Korrespondenz erhalten, ebenso wenig findet sich in den Beständen der einzelnen Landesräte oder der Landeshauptmänner im Tiroler Landesarchiv Erhellendes.

Für die Frühzeit des Vereines noch vor seiner Ausgründung wesentlich waren wohl die Kontakte, die Pepeunig bei zwei Tagungen in der Bundesrepublik Deutschland und bei den Konferenzen der UNESCO-Camp Organizer geknüpft hatte. Nachweislich nahmen entweder er selbst oder Delegierte des Aufbauwerkes zwischen 1952 und 1958 bei Konferenzen in Frank-

²²⁷ Umfangreicher Schriftwechsel, chronologisch abgelegt in seinem Personalakt. Ebd.

reich, der Bundesrepublik oder Indien teil.²²⁸ Pepeunig selbst benennt das bei der UNESCO angesiedelte Koordinierungskomitee als Schnittstelle für „internationale Arbeitslager“.²²⁹

Manchmal lang anhaltende Verbindungen entstanden, wenn Jugendliche bzw. junge Erwachsene nicht nur einmal, sondern mehrere Jahre hintereinander an „Freiwilligen Arbeitseinsätzen“ teilnahmen. Neue Kontakte, vor allem mit der schwedischen Hilfsorganisation Rädde Barnen ergaben sich im Zuge der Ungarnkrise. Das Aufbauwerk selbst organisierte einige Jahre lang Vortragsreisen in andere Länder, vermutlich hauptsächlich in die Bundesrepublik, um den Verein und die geplanten Arbeitseinsätze vorzustellen. 1953 hielten das Aufbauwerk bzw. wahrscheinlich ein Mitarbeiter (ohne seinen Namen zu nennen) Vorträge im Ausland,²³⁰ 1954 schickte es jemanden (wieder ohne Namensnennung) „mit einem Farblichtbildervortrag durch die wesentlichsten Orte Westdeutschlands“ und plante für 1955 eine Wiederholung in anderen Ländern.²³¹ In anderen Ländern selbst schalteten die dort ansässigen Organisationen „Freiwilliger Einsätze“ Ausschreibungen in Zeitungen, wie beispielsweise 1961 in der Wochenzeitung *Die Zeit*. Der Bundesstudentenring, die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Aufbau, die Internationalen Gemeinschaftsdienste oder der Bauorden boten sich als Meldestelle für Einsätze an.²³² Genannt war hier auch das Aufbauwerk der Jugend im hessischen Marburg a. d. Lahn. Aus diesem Ort war 1951 die dann langjährige Mitarbeiterin Pepeunigs, Christa Dreyer, mit einer Gruppe Jugendlicher zum Arbeitseinsatz gekommen und geblieben. Die Gründung in Hessen ging vermutlich auf diesen Aufenthalt in Tirol zurück.²³³ Außerdem lud das Aufbauwerk in regelmäßigen Abständen Vertreter „der europäischen Arbeitslagerorganisationen“ zu Besprechungen nach Tirol, etwa 1972, allerdings nannte Pepeunig keine Namen.²³⁴ Ebenfalls hilfreich waren wohl von der Tiroler Landesregierung hergestellte Verbindungen. Seinen geographischen Horizont erweiterte das Aufbauwerk 1968 mit dem Beitritt zum Landesverband der österreichisch-japanischen Gesellschaft und der Teilnahme an einer Studienfahrt dorthin.²³⁵ Die Mitgliedschaft trug Früchte, denn in den Folgejahren kamen japanische Jugendliche vor allem für längerfristige Einsätze ins Aufbauwerk.²³⁶

Wenig verrät die auf dem Grund des Aufbauwerkes aufgestellte Tafel mit den Namen von 36 Personen, die sich um das Aufbauwerk verdient gemacht haben. Allesamt waren sie bei den Hauptversammlungen 1962, 1966 und 1970 zu Ehrenmitgliedern ernannt worden. Von den 36 stammen neun nicht aus Österreich, nämlich drei aus Schweden, fünf aus der Bundesrepublik Deutschland und einer aus der Schweiz. Die österreichischen Geehrten waren teils Mitglieder des Vorstandes, wie Pepeunig selbst, oder Gönner, wie Alois Lugger oder Hans Tschiggfrey. Von den drei aus Schweden gehören zwei der Hilfsorganisation Rädde Barnen an (die Präsi-

²²⁸ Siehe dazu das Online-Archiv der Unesco über <http://unesdoc.unesco.org>.

²²⁹ Pepeunig in der Erweiterten Vorstandssitzung in Schloss Lengberg am 23.9.1971. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen B 1971–1990.

²³⁰ Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol, 4 Wochen gratis in Tirol Preisausschreiben, Innsbruck o. D. (1953). AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970, beiliegend den Unterlagen zur Sitzung am 23.1.1960, unpag. (7).

²³¹ Hermann Pepeunig an Landesrat Mayr, 10.11.1954. TLA, Landesrat Mayr, Jahr: 1954 Zl.: F/210-F/245, Pos. 38.

²³² Ferien im Arbeitslager, in: *Die Zeit*, 2.6.1961. Zeit online-Archiv <http://www.zeit.de/1961/23/ferien-im-arbeitslager>.

²³³ Leider erhielt ich auf mein Mail vom 13.7.2013 an die heute pro international e. V. genannte Nachfolgeorganisation mit der Bitte um Informationen bezüglich ihrer Gründungsphase keine Antwort.

²³⁴ Hermann Pepeunig an Landeshauptmann Eduard Wallnöfer, 14.5.1972. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 4 Aufbauwerk der Jugend 1959–1972.

²³⁵ Beschlossen bei der Vorstandssitzung am 21.6.1968. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970.

²³⁶ Hermann Pepeunig, Freiwilliger Arbeitseinsatz 1971, beiliegend den Unterlagen zur Vorstandssitzung am 21.5.1971. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen B 1971–1990.

dentin Margit Levinson und Lisa Lind, die während der Ungarnbetreuung aushalf), einer (Claes Andreason) war erstmals 1952 bei einem „Freiwilligen Arbeitseinsatz“ dabei und hatte den Kontakt zu Rädä Barnen hergestellt.²³⁷ Der Schweizer Geehrte, Ernst Schnellmann, gehörte zu der Hilfsorganisation Schweizer Auslandshilfe, die sich für die ungarischen Flüchtlinge engagiert und dem Aufbauwerk Geld gespendet hatte. Die Geehrten aus der Bundesrepublik Deutschland erhielten diese aus unterschiedlichen Gründen. Werner Elbracht, weil er ein Aufbauwerk in Nordrhein-Westfalen gegründet hatte; die Krankenschwester Gertrud Wackerbarth, weil sie die ungarischen Flüchtlinge in Innsbruck betreut hatte; Franz Faltner und Josef Graswald vom Bundesbahn-Sozialwerk München²³⁸, weil sie jahrelang Ferienaktionen in Tirol organisiert hatten; das Ehepaar Ria und Erich Burger, weil sie von 1952 bis 1954 selbst an „Freiwilligen Arbeitseinsätzen“ teilgenommen und in den Folgejahren für Sommerlager für Tiroler Kinder/Jugendliche in Deutschland gesorgt hatten.²³⁹

4. Das Aufbauwerk der Jugend 1960–1990

Zu Beginn der 1960er Jahre nahm das Aufbauwerk mit seinen vielfältigen Aktivitäten einen gewichtigen Teil der organisierten, vom Land überwachten und geförderten außerschulischen Jugendarbeit wahr. Mit Schloss Lengberg, dem Jugendwohnheim am Rennweg, dem „Alpengasthof Haggen“ im Sellraintal²⁴⁰ und den Werkstätten in der Kaiserjägerstraße verfügte der Verein über Einrichtungen für die Unterbringung und Beschäftigung von Jugendlichen. Genau im Jahr 1960 entschied das Aufbauwerk über das künftige Logo – „die schützende Hand mit einer Kornähre“.²⁴¹ Wer es entworfen hatte, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Möglicherweise übernahm das Aufbauwerk das schon Jahre zuvor den TeilnehmerInnen an den „Freiwilligen Arbeitseinsätzen“ zum Dank verliehene Einsatzabzeichen.²⁴² Die „schützende Hand mit einer Kornähre“ weist jedenfalls in die Frühzeit des Aufbauwerkes und die landwirtschaftlichen Einsätze zurück.

1969/70 vergrößerte das Aufbauwerk seinen Besitz und übernahm vom Land Tirol den zwischen Hall und Tulfes gelegenen Lachhof. Das „land- und forstwirtschaftliche Gut“ Lachhof mussten die italienischen EigentümerInnen unter Androhung der Enteignung im Jänner 1943 gegen Gründe in Meran tauschen. Gauleiter Hofer übernahm 1944 den Lachhof als Erholungsort für sich selbst. Nach Kriegsende verfiel sein Vermögen zugunsten der Republik. Von 1952 bis 1961 zog sich das Rückstellungsverfahren, das die Erbin der italienischen VoreigentümerInnen

²³⁷ Ernennung von Ehrenmitgliedern des Aufbauwerkes der Jugend, Punkt 6 der Tagesordnung, Hauptversammlung am 19.5.1962. AdJ, Ordner Hauptversammlung A 1953–1970.

²³⁸ Das Bundesbahn-Sozialwerk (heute Stiftung Bahn-Sozialwerk) München schickte ab etwa 1960 Kinder von Eisenbahnern zur Erholung nach Schloss Lengberg, auf den Lachhof und nach Innsbruck. Mail von Lothar Limmer, 2000–2009 Leiter der Stiftung, 25.7.2013, an die Verfasserin.

²³⁹ Ernennungen von Ehrenmitgliedern bei den Hauptversammlungen am 19.5.1962, 30.4.1966 und 20.6.1970. AdJ, Ordner Hauptversammlung A 1953–1970.

²⁴⁰ Das Aufbauwerk kaufte 1960 den „Alpengasthof Haggen“ im Sellraintal, beschäftigte Jugendliche dort in der Gastwirtschaft sowie Landwirtschaft und verkaufte ihn 1973 aus finanziellen Gründen. Protokoll der Vorstandssitzung am 21.1.1974. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen B 1971–1990.

²⁴¹ Bericht über die Vorstandssitzung vom 6.7.1960. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970.

²⁴² 1952 erhielten die TeilnehmerInnen an den „Freiwilligen Arbeitseinsätzen“ erstmals ein Einsatzabzeichen. Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk der Jugend beim Landesjugendreferat Tirol an Landesrat Eduard Wallnöfer, 21.5.1952. TLA, Landesrat Wallnöfer, Jahr 1952, Fasz. LR Wallnöfer Pos. 39/5, Verschiedenes A–Z.

angestrengt hatte, bis die Republik ihren Anspruch endgültig abwies.²⁴³ In den folgenden Jahren verfiel der Hof, bis ihn das Land Tirol 1969 dem Aufbauwerk als „Kinder- und Jugend-erholungsheim“ anbot. Im Sommer 1969 – noch vor Vertragsabschluss – renovierten 54 österreichische und 109 ausländische Jugendliche in einem „Freiwilligen Arbeitseinsatz“ das Notwendigste, bevor 1970 knapp 200 Kinder und Jugendliche hier erstmals Ferien machen konnten.²⁴⁴

1990 eröffnete das Aufbauwerk in Bad Häring einen weiteren Standort, an dem es Berufsvorbereitungskurse für „behinderte Jugendliche“, die in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden sollten, durchführte.²⁴⁵

In den Jahrzehnten von 1960 bis 1990 organisierte das Aufbauwerk weiterhin „Freiwillige Arbeitseinsätze“ und Ferienaktionen, wobei sich der Schwerpunkt der Einsätze von den kurzfristigen in der Landwirtschaft hin zu längerfristigen in den eigenen Standorten verlagerte. 1978 etwa bot das Aufbauwerk den Jugendlichen im „Freiwilligen Arbeitseinsatz“ die Herstellung von Möbeln für den Lachhof und Schloss Lengberg, die Errichtung von Zäunen in den beiden genannten Einrichtungen oder Mithilfe bei den Ferienaktionen.²⁴⁶ Die Zahl der Teilnehmenden nahm beständig ab: Schon in den 1960er Jahren nahmen Jahr für Jahr weniger Jugendliche bzw. junge Erwachsene teil (1960: 469, 1969: 148). Mit dem Erwerb des Lachhofes stieg die Zahl der Teilnehmenden kurzfristig wieder an (1970: 538), um danach kontinuierlich zu sinken: 1990 waren es gerade noch 19, die vermutlich als ErzieherInnen arbeiteten.²⁴⁷

Im längerfristigen Einsatz kamen vor allem Studenten der Innsbrucker LBA als Erzieher im Jugendwohnheim am Rennweg unter. Im Haus am Rennweg lebten weiterhin Lehrlinge während ihrer Berufsschulzeit, im Sommer diente das Haus als Jugendherberge. Für ganztägig in Innsbruck Schulen besuchende Kinder und Jugendliche bot das Haus Mittagessen an. Das Jugendwohnheim war heillos überlastet: 1966 lebten 45 Schüler und Lehrlinge ganzjährig im Heim, außerdem 54 wegen Platzmangel im Parterre, teils im Keller untergebrachte Berufsschüler plus 45 in Notbetten im Gymnastikraum lebende Berufsschüler. Außerdem wohnten 13 Erzieher im Haus, zusammen also zumindest kurzfristig zeitgleich 157 Personen in dem amtlich für 80 zugelassenen Gebäude.²⁴⁸ Wie viele der 144 im Jahr 1966 beaufsichtigten Jugendlichen speziellen Förderbedarf gehabt hätten, ist nicht bekannt. Vielleicht wegen der Überfüllung, die struktureller Gewalt gleichkam, und damit einhergehender Überforderung, vielleicht wegen seiner autoritären Grundeinstellung – Pepeunig wurde im Jänner 1965 zum zweiten Mal verurteilt, diesmal wegen leichter Körperverletzung. Dienstrechtliche Konsequenzen erfolgten

²⁴³ Peter Böhmer/Ronald Faber/unter Mitarbeit von Michael Wladika, Die Finanzprokuratur, in: Die österreichische Finanzverwaltung und die Restitution entzogener Vermögen 1945 bis 1960 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich Bd. 5), Wien–München 2003, 251–524, hier: 432–438.

²⁴⁴ Hermann Pepeunig, Bericht über die Entwicklung Lachhof, 9.4.1975, gelegt bei der Vorstandssitzung am 18.4.1975. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen B 1971–1990. Umfangreiche Dokumentationen zu den jeweiligen Baustufen finden sich in den dementsprechenden Ordnern des Aufbauwerkes.

²⁴⁵ Aufbauwerk der Jugend 1988–1991, Tätigkeitsbericht, gelegt bei der Generalversammlung am 10.1.1992. AdJ, Ordner Hauptversammlung B 1971–2004.

²⁴⁶ Tätigkeiten des Aufbauwerkes der Jugend im Jahre 1978, beiliegend der Vorstandssitzung am 30.11.1979. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen B 1971–1990.

²⁴⁷ Aufbauwerk der Jugend 1965, Broschüre beiliegend Vorstandssitzung am 17.12.1965; Bericht über die Hauptversammlung 20.6.1970; Aufbauwerk der Jugend 1988–1991, Broschüre zur Generalversammlung am 10.1.1992. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970; Ordner Hauptversammlung A 1953–1970; Ordner Hauptversammlung B 1971–2004.

²⁴⁸ Bericht über die Belegung, Vorstandssitzung vom 1.3.1966. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970.

wiederum nicht.²⁴⁹ Ob er oder die als „Erzieher“ arbeitenden Studenten weitere, nur nicht aktenkundige Körperverletzungen begingen, ist nicht bekannt, wäre aber eingedenk des miserablen Betreuungsschlüssels nicht verwunderlich.

Ein Ausbau war daher nicht nur aus gesundheitlichen Gründen dringend notwendig. Die Finanzierung zog sich, wie es bei auf öffentliche Gelder angewiesenen Projekten immer der Fall ist, bis Mitte der 1970er Jahre.²⁵⁰ Neben Subventionen aus Landesmitteln finanzierte sich das Aufbauwerk aus Spenden, den Einnahmen aus Straßensammlungen (ab 1960), Bausteinaktionen für diverse Projekte (Lengberg, Ausbau Jugendwohnheim etc.), dem Verkauf von Kalendern und Kleindarlehen von privater Seite. Großspender waren bis Mitte der 1960er Jahre Rädä Barnen, die Arbeiter- und die Wirtschaftskammer. Die meisten Subventionen erhielt das Aufbauwerk von der Tiroler Landesregierung, u. a. für die Lehrlingsbetreuung aus dem Topf „Lehrlingswesen“. Aus diesem erhielt das Aufbauwerk etwa 1958 15.000 Schilling und 1959 6.800,²⁵¹ was im Vergleich zu den sonstigen Subventionen wenig war. 1975 sponserte die Tiroler Landesregierung das Aufbauwerk beispielsweise mit 1,9 Millionen Schilling.²⁵² Die Menge an Steuermitteln, die in das Aufbauwerk floss, veranlasste schon im Juni 1961 Landeshauptmann Tschiggfrey, eine Statutenänderung und damit für das Landeskontrollamt Einschau in die Gebarung zu verlangen.²⁵³ Eingedenk der Abhängigkeit des Vereines von der Gunst der Landespolitik und Steuergeldern willigte das Aufbauwerk ein.²⁵⁴ Der Bericht des Landeskontrollamtes vom April 1964 offenbarte, dass der Verein zu schnell gewachsen war und zu viele Aufgaben zur selben Zeit erledigte, zudem die nach dem Vereinsgesetz vorgesehen Formalia nicht erledigte. Da zu selten Hauptversammlungen stattfanden, konnten wichtige Vorhaben nicht abgesegnet werden, die formal als Rechnungsprüfer bestellten Personen prüften erstmals 1962 die Finanzen.²⁵⁵

Ab 1960 rief der Landeshauptmann für das Aufbauwerk zu Straßen- und Haussammlungen auf, bei denen SchülerInnen diverser Innsbrucker Schulen Geld sammelten und als Dank mit Preisen wie einem Ferienaufenthalt belohnt wurden. Als Beispiel sei hier aus dem Spendenaufruf 1960 zitiert. Wie üblich bereitete ihn Pepeunig vor, schickte ihn an den jeweiligen Landeshauptmann, dieser überarbeitete das Konzept und leitete den Aufruf dann mit der Anrede „Liebe Landsleute“ zur Veröffentlichung an die Presse weiter. Zu dem Zeitpunkt brauchte das Aufbauwerk Geld, um das Heim am Rennweg weiterbauen zu können. In Pepeunigs Konzept liest sich der Spendenaufruf folgendermaßen:

²⁴⁹ Rupnow/Schreiber/Pitscheider, Studie, 38.

²⁵⁰ Siehe die umfangreichen Unterlagen, inkl. Plänen und Fotos im Ordner (Rennweg) Bau 2. AdJ.

²⁵¹ Die insgesamt sieben Lehrlingsheime in Innsbruck, die meisten von katholischen Organisationen betrieben, mit insgesamt 443 Betten (Stand 1958), konnten bei der Wirtschaftskammer um Subventionen ansuchen, diese prüfte die Ansuchen und leitete einen Vorschlag an den Landesrat für Wirtschaft weiter, der die Gelder aus dem Landesbudget zuwies. Nachweisbar aus diesem Topf erhielt das Aufbauwerk Subventionen für die Jahre 1958 und 1959, ab dann übernahm wohl Rädä Barnen für einige Jahre die Finanzierung. Kammer der gewerblichen Wirtschaft Präsidium Lehrlingsausschuss, Liste Vorschlag Verteilung, 7.6.1958, Zl. LA 5051/5/b/Dr.Sö/Kn.; Buchungsliste der Kammer der gewerblichen Wirtschaft, Verwendung Gelder Förderung Lehrlingswesen aus Landesmitteln 1959, 20.1.1960, o. Zl. TLA, Handakten Landesrat Mayr, Jahr: 1955–1959, Fasz. 1958 WR-W828 Haushaltsvorschlag; Ebd., Fasz. 1960 W 828 Landesvoranschlag.

²⁵² 1975 budgetierte das Land für den Freiwilligen Arbeitseinsatz 90.000,-, für die Werkstätten 280.000,-, für Schloss Lengberg 600.000,-, für den Lachhof 170.000,- und für das Jugendwohnheim 810.000,- Schilling. Die Mittel erreichte das Aufbauwerk in diesem Jahr nach „Intervention“ des Landesrates Fritz Prior. Auflistung beiliegend den Unterlagen der Vorstandssitzung am 18.4.1975. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen B 1971–1990.

²⁵³ Landeshauptmann Tschiggfrey an Hermann Pepeunig, 8. Juni 1961. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 4 Aufbauwerk der Jugend 1959–1972, Zl. J-23/1961.

²⁵⁴ Hermann Pepeunig an Landeshauptmann Tschiggfrey, 20.9.1961. Ebd.

²⁵⁵ Bericht über die Einschau in die Gebarung der Arbeitsgemeinschaft Aufbauwerk der Jugend, 6.4.1964. Ebd.

„Wohl haben wir viele Jugendliche zur Verfügung. Leider können wir diese nicht einsetzen. Die einen nicht, weil ihre körperlichen und geistigen Mängel es verbieten, die anderen beherrschen die deutsche Sprache so mangelhaft, daß es eine Katastrophe wäre, sie einzusetzen. [...] Seien Sie bitte nicht böse, wenn wir Sie mit unseren Sorgen belasten [...]. Zu wen [sic] sollen wir gehen – wenn nicht zu jenen wenigen Menschen, die noch ein Herz haben für die Jugend und die nicht schimpfen – wegen einzelner Blindgänger, trotz tausender wertvoller, sauberer junger Menschen.“²⁵⁶

In dem Jahr unterstützten auch die Arbeiterkammer mit ihrem sozialistischen Präsidenten Josef Gänsinger – übrigens seit 1960 Ehrenmitglied des Aufbauwerkes – den Aufruf, der sich in dem Fall speziell an alle Betriebsräte wandte. Weiters richtete Gamper einen Spendenaufruf an alle Direktoren von Volks- und Hauptschulen.²⁵⁷ Kurzfristig kam es aber immer wieder zu Finanzproblemen, wenn etwa ein langfristig aufgenommenes Darlehen fällig wurde.²⁵⁸

Heute konzentriert sich das Aufbauwerk auf die Begleitung, Betreuung und Ausbildung von „persönlich hilfsbedürftigen Jugendlichen, bei denen wegen ihrer seelischen, geistigen und körperlichen Verfassung ein besonderer Förderbedarf besteht“.²⁵⁹ Seinen Ursprung nahm dieser Aufgabenbereich im Tiroler Jugendwerk (siehe 3.2.), der „Ungarn-Betreuung“ und den „Bewährungsgruppen“ (siehe 3.3.). Die folgende kurze Darstellung widmet sich den Anfängen, die vertraglich abgesichert ins Jahr 1959 zurückreichen, wobei angesichts der spärlich vorhandenen Quellen²⁶⁰ die Vollständigkeit nicht garantiert werden kann.

4.1. Die „Rehabilitation leistungsbehinderter Jugendlicher“²⁶¹ – Die Anfänge 1959/60

Schon im August 1955 hatte sich der Tiroler Verein zur Rehabilitation Leistungsbehinderter, kurz Hilfsverein für Leistungsbehinderte gegründet, mit Sitz im Landhaus und unter dem Obmann Franz Hüttenberger (Landesrat, zuständig für Soziales, stellvertretender Landeshauptmann, SPÖ). Dieser lud im Dezember 1957 zu einer hochrangig besetzten Arbeitstagung über die Rehabilitation „schulentlassener leistungsbehinderter Jugendlicher“. In Arbeitsgruppen diskutierten die TeilnehmerInnen Themen der medizinischen, beruflichen und sozialen Rehabilitation. Umfassende Statistiken legten nahe, „dass 10 % der im Schulentlassungsalter stehenden Geburtenjahrgänge so schwere körperliche und psychische Mängel aufweist, dass ohne zusätzliche Hilfe ein entsprechendes Berufsziel nicht erreicht wird“. Da es künftig an Nachwuchs für die Wirtschaft mangeln werde, sollten wie in der Bundesrepublik Deutschland hier Einrichtungen entstehen, die sich um „die berufliche Vorschulung, Anlernung und Eingliederung behinderter

²⁵⁶ Hermann Pepeunig, Spendenaufruf, Konzept, 12.1.1960. Ebd.

²⁵⁷ Josef Gänsinger und Hermann Pepeunig, Spendenaufruf, 4.1.1960; Hans Gamper an alle Direktoren von Volks- und Hauptschulen, 4.1.1960. Ebd.

²⁵⁸ Siehe dazu den 25-seitigen Bericht des Landeskontrollamtes, 6.4.1964. Ebd.

²⁵⁹ Statuten vom Juni 2010.

²⁶⁰ Im Archiv des Aufbauwerkes der Jugend sind zwar Unterlagen zu den Vorstandssitzungen und Hauptversammlungen erhalten, leider sind diese aber sehr unvollständig, zudem größtenteils als Beschlussprotokolle geführt. Außerdem fehlen im Normalfall die Beilagen sowie die Berichte über die einzelnen Arbeitsbereiche. Die Korrespondenz fehlt vollständig, so dass gerade die Verbindungen des Vereines zur Landespolitik und die vermuteten Anweisungen der Politik an den Verein nicht beweisbar sind.

²⁶¹ Begriff entnommen einem Schreiben des Universitätsprofessors Dr. Hans Asperger an Hermann Pepeunig, 19.12.1959. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 4 Aufbauwerk der Jugend 1959–1972.

Jugendlicher“ kümmerten.²⁶² Dieser Verein spielte allerdings in weiterer Folge praktisch keine Rolle bei den Rehabilitationsprogrammen in Tirol, was wohl auf politische Animositäten zurückgeht. Denn der Verein war unter sozialistischer Führung und an das Sozialministerium angebunden. Die Tiroler ÖVP war unter Berufung auf föderalistische Prinzipien bestrebt, den Einfluss des Bundes und insbesondere sozialistisch geführter Ministerien zu beschränken.

Das Aufbauwerk der Jugend, das schon in der Zeit des „Tiroler Jugendwerkes“ Jugendliche mit speziellen Bedürfnissen betreut hatte, bereitete sich daher unabhängig vom Hilfsverein und parallel dazu ab 1958 auf eine Ausweitung vor. Ob eine Beauftragung durch einen der Landesräte (für Schule oder für Wirtschaft zuständig) vorlag, war nicht eruierbar, ist aber wahrscheinlich. Der Verein sandte im Dezember 1958 eine Delegation nach Basel, um dort bestehende Einrichtungen zu besichtigen. Im Feber 1959 schickte es dann die als Leiterin vorgesehene Helga Domes und die Werkstättenleiter zu einem Praktikum in die Schweiz und die Bundesrepublik Deutschland. Im März 1959 vereinbarte der Verein mit dem Bundesministerium für soziale Verwaltung und dem Landesarbeitsamt, von diesem eingewiesene Jugendliche für die berufliche Rehabilitation aufzunehmen, wobei das Ministerium 40 % der Kosten übernahm. Der Verein verpflichtete sich, „leichte Fälle, bei denen voraussichtlich eine Arbeitsaufnahme oder Berufsausbildung nach erfolgter Rehabilitation möglich erscheint“ bis zum Alter von 18 Jahren aufzunehmen. Nach einer dreitägigen Schulung für alle MitarbeiterInnen Ende April 1959 startete das Projekt.

Im ersten Jahr betreute es 72 Externe, d. h. nur untertags sich in den Werkstätten aufhaltende Jugendliche, und 40 Interne, d. h. im Jugendwohnheim wohnende, 1960 schon 130 (52 Externe, 78 Interne).²⁶³ Ob allerdings alle diese Jugendlichen solche mit Förderbedarf waren, muss bezweifelt werden, denn das Aufbauwerk umging mit seinem Angebot theoretisch alle jungen Menschen an der Schnittstelle Schule-Beruf. In einem 1979 geschriebenen Entwurf eines Merkblattes für die Teilnehmer bot es Kurse zur „Berufsvorbereitung, zur Arbeitserziehung [sic], der Um- und Nachschulung, sowie der Überbrückung der Wartezeit bis zur Eingliederung in einen Wirtschaftsbetrieb für schulentlassene Jugendliche und Behinderte“. Die Zuweisung erfolgte über die Berufsberatung beim Arbeitsamt und die Sozialabteilung des Landes Tirol. Je nach persönlichem Hintergrund kamen die Jugendlichen in die Berufserprobung (sechs Monate) oder Berufsvorbereitung (zwölf Monate) etwa im Bereich Haushalt oder Küche, Büro, oder einer der Werkstätten (Tischlerei, Metallbearbeitung, Malerei, Weberei).²⁶⁴ Da Jugendliche mit besonderem Bedarf in den bei Hauptversammlungen präsentierten Zahlen in die Berufsvorbereitungskurse hineingerechnet waren, lässt sich nur erahnen, wie viele das Aufbauwerk wirklich betreute. Folgende Zahlen mögen das Problem verdeutlichen: 1969 nahmen insgesamt 186 Menschen (vermutlich auch Erwachsene) an Kursen in den Werkstätten teil, drei mit Rehabilitationsbedarf.²⁶⁵ In den Folgejahren konzentrierte sich das Aufbauwerk aber mehr und mehr auf diesen Bereich: Ende der 1980er Jahre betreute es in den Werkstätten am Rennweg durch-

²⁶² Bericht der Arbeitstagung Tiroler Verein zur Rehabilitation, eingelangt 20.12.1957. TLA, Handakten Landesrat Mayr, Jahr: 1952–1960, Fasz. Akten 1956/1957/58 Vereine, abgelegt unter „Fremde Vereine“.

²⁶³ Hermann Pepeunig an Landeshauptmann Tschiggfrey, 19.9.1961. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 4 Aufbauwerk der Jugend 1959–1972. Bis auf Helga Domes nannte Pepeunig keine Namen.

²⁶⁴ Merkblatt für die Teilnehmer an den Berufsvorbereitungskursen des Aufbauwerkes der Jugend, Entwurf, beiliegend der Vorstandssitzung am 30.11.1979. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen B 1971–1990.

²⁶⁵ Bericht über die Hauptversammlung des Aufbauwerkes der Jugend am 20.6.1970. AdJ, Ordner Hauptversammlung A 1953–1970.

schnittlich 55 Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, am Lachhof und in Bad Häring jeweils an die 20 pro Jahr.²⁶⁶

Noch viele Jahre war es aber ein Aufgabenbereich neben den anderen, die rein von den Zahlen her umfangreicher waren: 1980 nahmen 40 Jugendliche am Freiwilligen Arbeitseinsatz teil, 540 Kinder und Jugendliche nutzten die Ferienangebote, an die 500 Berufsschüler waren internatsmäßig untergebracht, ungefähr 4.500 besuchten die Jugendherbergen (Lengberg, Rennweg) und nur durchschnittlich 50 waren in der Berufsvorbereitung.²⁶⁷ Sie arbeiteten in der Tischlerei, fertigten dort Möbel für Schloss Lengberg oder Bauteile für den weiteren Ausbau des Jugendwohnheimes am Rennweg und erledigten „Lohnaufträge für verschiedene Firmen“. In der Weberei produzierten sie Möbelstoffe für Schloss Lengberg, knüpften Teppiche oder Wandbehänge für das Heim selbst oder für eine Verkaufsausstellung.²⁶⁸

Konfliktfrei verlief das Zusammenleben dieser Jugendlichen mit den Lehrlingen im Jugendwohnheim anfangs nicht, was wohl auch aus der Enge im noch nicht fertig gestellten Haus und Überforderung herrührte. Daher bildete der Verein im Juli 1960 einen Arbeitskreis „für die berufliche Rehabilitation körper- und sinnesbehinderter Jugendlicher“, der klären sollte, welche Jugendlichen in das Heim am Rennweg aufgenommen werden sollten, genauer wie hoch deren Rehabilitationsbedarf sein durfte. Außerdem sollte der Arbeitskreis ein Programm vorlegen.²⁶⁹ Mitglieder waren u. a. Inama-Sternegg, Delle-Karth vom Landesarbeitsamt, Pepeunig und der Vorstand der Innsbrucker Kinderklinik Hans Asperger²⁷⁰, der die medizinischen sowie heilpädagogischen Belange im Jugendheim übernommen und es als „Modelleinrichtung“ gelobt hatte.²⁷¹

Vereinsintern war die Aufnahme „schwieriger Fälle“ auf „strikte Ablehnung der Erzieher und Jugendlichen“ gestoßen, die „Körper- und Sinnesbehinderte im Hause“ nicht haben wollten. Dies gab ein weiterer Arbeitskreis, und zwar der für das Jugendwohnheim selbst, zu Protokoll. Dieser war „bereit, auf der bisher gehandhabten Basis der reinen beruflichen Rehabilitation mitzuarbeiten, solange der Rhythmus des Jugendwohnheimes nicht gestört“ werde.²⁷² Die protokollierten Aussagen passen aus heutiger Sicht nicht zu einer Einrichtung, die sich genau um diesen Personenkreis zu kümmern hat, offenbaren jedoch einen grundsätzlichen Mangel, denn ausgebildetes Personal dürfte im Heim nicht oder zu wenig tätig gewesen sein. Die im Heim arbeitenden „Erzieher“ waren v. a. Studenten der LBA und Freiwillige im längerfristigen Arbeitseinsatz. Ob sie alle über die notwendigen Kompetenzen verfügten, darf bezweifelt werden, sie dürften mangels Ausbildung schlichtweg überfordert gewesen sein. Möglicherweise war, das legen die oben genannten Zahlen und der daraus errechenbare Betreuungsschlüssel aus dem Jahr 1966 nahe, überhaupt zu wenig Personal im Einsatz.

Wie und ab wann sich angesichts der Aufgabenbereiche – „Freiwillige Arbeitseinsätze“, Ferienaktionen, Lehrlingsbetreuung, Mittagstisch, Jugendherberge und Berufsvorbereitung – das

²⁶⁶ Aufbauwerk der Jugend 1988–1991, Tätigkeitsbericht, gelegt bei der Generalversammlung am 10.1.1992. AdJ, Ordner Hauptversammlung B 1971–2004.

²⁶⁷ Tätigkeit des Aufbauwerkes der Jugend im Jahre 1980, Vorstandssitzung am 23.4.1981. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen B 1971–1990.

²⁶⁸ Arbeitsplanung 1981 des Aufbauwerkes der Jugend, vorgelegt bei der Vorstandssitzung am 23.4.1981. Ebd.

²⁶⁹ Ob er dies tat, ist nicht klar, denn in den Unterlagen des Aufbauwerkes findet sich kein dementsprechendes Dokument.

²⁷⁰ Hans Asperger war von 1957 bis 1962 Vorstand der Innsbrucker Kinderklinik und hielt jedes Semester Vorlesungen über Heilpädagogik. Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck, 1957–1962. TLMF.

²⁷¹ Bericht über die Vorstandssitzung vom 6.7.1960. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970. Hans Asperger an Hermann Pepeunig, 19.12.1959. TLA, Kanzlei LH Sammelakten, Pos. 4 Aufbauwerk der Jugend 1959–1972.

²⁷² Protokoll zur konstituierenden Sitzung des Arbeitskreises „Jugendwohnheim auf dem Rennweg“ in Innsbruck, 11.8.1960. AdJ, Ordner Vorstandssitzungen A 1960–1970.

Aufbauwerk um die Professionalisierung und Ausbildung des Personals in diesem sensiblen Bereich kümmerte, lässt sich aus den erhaltenen Unterlagen nicht erschließen. Freilich war es jahrzehntelang üblich – und zwar im gesamten Sozialbereich und nicht nur im Aufbauwerk – auf nicht speziell ausgebildetes Personal zu setzen.

4.2. Die Mitglieder des Vorstandes 1962–1990

Wie für die vorherige Periode gilt auch für diesen Zeitraum, dass es einerseits offiziell an die Vereinsbehörde gemeldete Vorstandsmitglieder gab, inoffiziell aber weitere wichtige Personen in Arbeitskreise eingebunden waren. Für die berufliche Integration von Jugendlichen mit speziellem Bedarf war der Leiter des Landesarbeitsamtes Ludwig Delle-Karth an der Arbeit des Vereines beteiligt, ohne je im Vorstand zu sitzen. Wie jeder Verein hatte auch das Aufbauwerk Mitglieder, u. a. den Innsbrucker Bürgermeister Alois Lugger, den ÖVP-Landesrat Aloys Oberhammer oder den SPÖ-Arbeiterkammerpräsidenten Josef Gänsinger, um nur die prominentesten zu nennen. Die nicht im Vorstand vertretenen, als Beispiele genannten Personen übten enormen Einfluss aus, sei es wegen ihres politischen Schutzes über den Verein an sich und einzelne seiner Mitglieder wie Pepeunig, sei es wegen ihrer Verbindungen in bestimmte Ministerien, wie Delle-Karth ins Sozialministerium. Was ebenfalls erwähnt gehört, ist, dass im gesamten Zeitraum nicht nur bezahltes Personal, sondern Ehrenamtliche Engagement, Zeit und Kenntnisse in den Verein einbrachten. Die Beschränkung, den biographischen Hintergrund allein der Vorstandsmitglieder zu untersuchen, mag daher willkürlich erscheinen, erfasst jedoch wenigstens die der Öffentlichkeit als RepräsentantInnen des Vereines vermittelten Personen.

Eingedenk der breiten Aufgabenpalette erweiterte das Aufbauwerk den Kreis der Vorstandsmitglieder. Im gesamten betrachteten Zeitraum (Gründung 1953 bis Hauptversammlung 1992) schwankte ihre Zahl beträchtlich: Der erste Vorstand bestand aus sechs Mitgliedern, Ende der 1970er Jahre stieg ihre Zahl auf 21 an und sank 1992 auf neun ab. Im Zeitraum 1953 bis 1992 waren insgesamt 32 Personen im Vorstand, manche viele Jahre lang, wie Pepeunig (37 Jahre), Gamper (17 Jahre) oder Nicklas (21 Jahre). Im gesamten untersuchten Zeitraum saßen ehemalige NationalsozialistInnen im Vorstand, nicht nur in der Gründungsgeneration, sondern in jeder Funktionsperiode. Von drei Personen ist das Geburtsdatum nicht bekannt und es liegen in den konsultierten Archiven keine Unterlagen über sie auf, so dass nicht nachzuvollziehen ist, ob sie Mitglieder einer NS-Organisation gewesen waren oder nicht. Neun der 32 waren zu jung, um einer der fünf registrierungspflichtigen NS-Organisationen, die im Normalfall nur Volljährige aufgenommen hatten, angehört zu haben.

Von den 20 Verbleibenden fielen 13 unter das Verbotsgesetz. Von 1953 bis 1985 als Geschäftsführer und bis Ende 1987 als Vorstandsmitglied arbeitete der ehemalige HJ-Bannführer und belastete Nationalsozialist Hermann Pepeunig im Aufbauwerk. Zwei Verurteilungen, eine wegen schwerer Körperverletzung 1956, eine wegen leichter 1965, schaden ihm nicht. Das Land Tirol ehrte ihn 1971, die Stadt Innsbruck 1983. Der illegale Nationalsozialist Max Blaschke trat 1953 in den Vorstand ein und schied 1957 aus. Der 1943 oder 1944 von der HJ in die NSDAP übergetretene Richard Obendorf begleitete bis auf eine kurze Unterbrechung den Verein während des gesamten betrachteten Zeitraums. Der ebenfalls von der HJ in die NSDAP übergetretene Hermann Köberl gehörte dem Vorstand von 1953 bis 1962 an. Der Gründer des Aufbauwerkes, Leiter des Landesjugendreferates und Innsbrucker Kommunalpolitiker Arthur Haidl meldete sich im April 1939 als Parteianwärter zur NSDAP und war von 1957 bis 1962 im Ehrenpräsidium des Aufbauwerkes. Ebenfalls im Ehrenpräsidium, und zwar von 1957 bis 1985

saß der langjährige Tiroler Landeshauptmann Eduard Wallnöfer, den die NSDAP mit Jänner 1941 als Mitglied aufgenommen hatte. Der Beamte der Agrarabteilung Karl Kirchebner, Parteianwärter im September 1938, NSDAP-Mitglied ab November 1939, war von 1957 bzw. 1962 bis zu seinem Tod 1977 im Vorstand. Der illegale und belastete Nationalsozialist Robert Nicklas gehörte dem Vorstand von 1957 bis 1978 an. Bis auf Blaschke ist all diesen Personen gemein, dass es ihnen gelungen war, entweder einflussreiche Gönner auf ihre Seite zu ziehen (Pepeunig, Nicklas), oder ihnen ihre Jugend zum Zeitpunkt des Parteibeitrittes zugute kam (Obendorf, Köberl), oder sie schon in der NS-Zeit im öffentlichen Dienst beschäftigt gewesen waren (Haidl, Kirchebner) oder im Tiroler Bauernbund eine einflussreiche Position innegehabt hatten (Wallnöfer).

Bei der Hauptversammlung 1962 nahm der Vorstand weitere drei ehemals registrierungspflichtige NationalsozialistInnen auf. Als Verbindungsmann zur schwedischen Hilfsorganisation Rädde Barnen wählte er den Keksfabrikanten und schwedisch-königlichen Konsul Alfons Walde. Der 1899 in Innsbruck geborene Walde gehörte laut eigenhändig unterschriebenem Parteistatistischem Erhebungsblatt der SS und seit Jänner 1934 der NSDAP an, war also illegales Mitglied.²⁷³ Er war vermutlich während der ganzen Kriegszeit „unabkömmlich“ gestellt.²⁷⁴ Walde erhob gegen seine Registrierung als Nationalsozialist im Oktober 1947 beim Stadtmagistrat Innsbruck Einspruch, der ihn mit 57 Beilagen an das Amt der Tiroler Landesregierung als nächste Instanz vorlegte.²⁷⁵ Das Nationalsozialistengesetz sah nun für bestimmte, genau umrissene Umstände die Löschung aus den Listen vor, u. a. wenn der Nachweis gelang, „in den Reihen der alliierten Armeen gekämpft“ zu haben.²⁷⁶ Landeshauptmann Weißgatterer gelang es, die US-Armee von der „Kampfverbundenheit der Angehörigen des Bundes der Tiroler Freiheitskämpfer mit den amerikanischen Feldtruppen“ zu überzeugen, und leitete daraus das Recht ab, Mitglieder des von ihm gegründeten und geleiteten Bundes aus den Listen löschen zu lassen. Ob die in der Folge zahlreich vom Bund ausgestellten Bescheinigungen wirkliche Widerstandshandlungen belegten oder bloße Gefälligkeiten für politische Anhänger waren, ist nach dem derzeitigen Forschungsstand nicht zu beantworten. Weißgatterer wies jedenfalls die ihm unterstellte zweite Instanz an, Personen, die eine Bestätigung des Bundes vorlegten, ohne weitere Prüfung aus den Listen zu streichen.²⁷⁷ Walde legte eine solche, datiert mit 12. September 1947 vor, woraufhin ihn die Behörde aus den Listen löschte. Welche Widerstandshandlung er begangen haben will, ist, da die Beilagen nicht im Landesarchiv zu finden sind, nicht bekannt.²⁷⁸

Als zweiten Ehemaligen wählte der Vorstand den 1916 geborenen Diplomingenieur und ehemaligen SS-Untersturmführer Fritz Roehle.²⁷⁹ Roehle dürfte, da im Tiroler Landesarchiv keine Unterlagen über ihn aufliegen, erst nach Kriegsende zugezogen sein. Als erste Frau nahm der Vorstand die 1911 im hessischen Marburg an der Lahn geborene Christia Dreyer auf. Als 25-

²⁷³ Parteistatistisches Erhebungsblatt Alfons Walde, 27.6.1939. TLA, Verbände und Parteien NSDAP Parteistatistische Erhebung.

²⁷⁴ Waldes Wehrstammbuch fehlt im Tiroler Landesarchiv, einzig die „Verwendungskarte“ gibt spärliche Auskünfte. TLA, Wehrmachtsunterlagen, Verwendungskarte.

²⁷⁵ Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Ic-NS an Alfons Walde, Bescheid, Konzept o. D. (17.11.1947). TLA, AdTLR, Abt. Ic-NS Entnazifizierung Jahr: 1947, Akt 931.

²⁷⁶ Ausnahmegründe siehe § 4 Abs. 5 lit. a-f des Nationalsozialistengesetzes vom 6.2.1947. www.ris.bka.gv.at.

²⁷⁷ Alfons Weißgatterer, Richtlinien für die Behandlung der Einsprüche nach dem Verbotsgesetz, 1.10.1947. TLA, AdTLR, Abt. Ic-NS Entnazifizierung Jahr: 1947, Akt 292.

²⁷⁸ Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Ic-NS an Alfons Walde, Bescheid, Konzept o. D. (17.11.1947). Ebd., Akt 931. Die in dem Bescheid erwähnten 57 Beilagen fehlen, ebenso wie sein Gesuch selbst.

²⁷⁹ Information von Dr. Rudolf Jerabek vom Österreichischen Staatsarchiv an Ass.-Prof. Priv. Doz. Mag. Dr. Dirk Rupnow vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck per Mail 26.8.2013. Herzlichen Dank an Rudolf Jerabek und Dirk Rupnow.

Jährige hatte sie in ihrer Heimat, dem Gau Kurhessen im Deutschen Reich, um Aufnahme in die NSDAP angesucht, die diese ihr im Mai 1937 mit der Nr. 5.441.363 gewährte.²⁸⁰ Die verwitwete Dreyer war 1951 mit einer Gruppe zum „Freiwilligen Arbeitseinsatz“ nach Tirol gekommen und geblieben. Sie soll Erzieherin und Krankenschwester gewesen sein, leitete in den folgenden Jahren das Lager Schlatt und das Heim für ungarische weibliche Flüchtlinge in Kranebitten, war „Hausmutter“ im Jugendwohnheim am Rennweg, am Lachhof und später in Schloss Lengberg. Ob sie alle diese Tätigkeiten wirklich nur ehrenamtlich ausübte und rein von ihrer Witwenpension lebte, wie Pepeunig behauptete, ist nicht belegbar.²⁸¹

Unter den elf Vorstandsmitgliedern der Jahre 1962 bis 1970 waren acht ehemals registrierungspflichtige NationalsozialistInnen. 1970 nahm der Vorstand den bisher in Arbeitskreisen tätig gewesenem Landesbeamten, den ehemals registrierungspflichtigen Inama-Sternegg, in seine Reihen auf. 1978 fiel die Wahl auf den Lehrer Adolf Cologna. Mit seiner Wahl holte der Vorstand zum letzten Mal einen ehemals „belasteten“, in der Hitlerjugend als Funktionär tätig gewesenem Nationalsozialisten in seine Reihen. Der 1917 in Kirchbichl geborene Cologna trat im Oktober 1933 der illegalen Hitlerjugend bei und war bis September 1936 ihr Standortführer in Kufstein. Im Oktober 1936 wechselte er zur SS nach Innsbruck, die er im August 1939 verließ. Vom Wintersemester 1935/36 bis zum Sommersemester 1939 studierte er Turnen und Geographie an der Universität Innsbruck. Nach dem „Anschluss“ nahm ihn die NSDAP mit 23. Mai 1938 unter der Nummer 6.228.531 als Mitglied auf. Das frühe Aufnahmedatum und die Nummer zeigen, dass sie ihn als Illegalen anerkannte. Aufgrund seiner Verdienste in der illegalen Zeit erhielt er die Auszeichnung „Alter Kämpfer“. Am Ende seines Studiums erhielt er für die Klausurarbeit im Fach Turnen mit dem Thema „Die vormilitärische Erziehung in einzelnen Staaten“ ein Sehr gut, für die 1939 vorgelegte Hausarbeit „Die körperliche Ertüchtigung der Hitlerjugend“ ebenfalls. Schon während des letzten Studienjahres arbeitete er als Hilfslehrer am Realgymnasium Kufstein, bevor er nach Innsbruck wechselte und ab November 1940 an der Lehrerbildungsanstalt unterrichtete. Dort war er HJ-Führer der HJ-Einheit der LBA. Ob Cologna auf den HJ-Bannführer von Innsbruck, Hermann Pepeunig, traf, ist nicht belegt, aber wahrscheinlich. Im Oktober 1941 trat Cologna aus der katholischen Kirche aus und bekannte sich „gottgläubig“, nach dem Krieg trat er wieder ein, was typisch für überzeugte Nationalsozialisten war. 1940 war er bei der Wehrmacht, die ihn im April 1944 wieder einzog. Mit Ende September 1945 entthob ihn der Landesschulrat, vorerst mit gekürzten Bezügen, dann mit einem Ende August 1946 eingestellten Unterhaltsbeitrag. 1946/47 verdingte sich Cologna als Hilfsarbeiter, bevor ihn die Arbeiterkammer wie zuvor schon Nicklas für ein Jahr als Erzieher in ihrem Lehrlingsheim in Mösern anstellte.

Noch bevor ihn die Registrierungsbehörde wegen seiner SS-Mitgliedschaft als „belastet“ eingestuft hatte, suchte er im Juli 1947 beim Bundespräsidenten um Gnade an, die dieser im Februar 1949 gewährte. Im April 1949 entschied der Landesschulrat, ihn endgültig als Gymnasiallehrer zu entlassen. Im Juni 1949 beantragte Cologna beim Landesschulrat um Zuweisung an die Hauptschule Kitzbühel, an der er die folgenden Jahre als Turnlehrer verbrachte. 1953 legte er die Lehrbefähigungsprüfung für Geschichte (sic), Deutsch und Pädagogik (sic) ab, womit er seinen Verdienst, da er nun weitere Fächer unterrichten durfte, erhöhte. Ab 1960 ließ er sich, weil er an einem Privatgymnasium in Kitzbühel eine volle Lehrverpflichtung angeboten bekom-

²⁸⁰ NSDAP-Mitgliederkarteikarte. BA/BDC, NSDAP-Gaukartei.

²⁸¹ Das Aufbauwerk schlug Dreyer 1981 für eine Ehrung des Landes Tirol vor. Hermann Pepeunig an Landeshauptmann Eduard Wallnöfer, 12.11.1981. AdJ, Ordner Hauptversammlung B 1971–2004, beiliegend den Unterlagen zur Hauptversammlung am 28.11.1981.

men hatte, krenzieren. Mit der Verbundlichung des Gymnasiums und der Übernahme Colognas schied er im März 1965 aus dem Landesdienst aus.²⁸² Wie über den Lehrer Nicklas hielt Gamper seine schützende Hand über Cologna, dem eine beeindruckende und angesehene Nachkriegskarriere gelang. Bis 1985 saß er im Vorstand des Aufbauwerkes.

Im Vorstand des Aufbauwerkes waren einerseits überzeugte Nationalsozialisten mit teils hohen Funktionen im NS-Regime wie Pepeunig, Nicklas oder Cologna, ehemalige SS-Angehörige wie Roehle oder wiederum Cologna, illegale wie Blaschke oder Walde, von der HJ in die NSDAP übergetretene wie Obendorf und Köberl, einfache Mitglieder wie Dreyer. Andererseits waren es anpassungswillige Landesbeamte wie Haidl, Kirchebner oder Inama-Sternegg und der über den Bauernbund in die Politik eingebundene Wallnöfer. In den Anfangsjahren überwogen sogar Ehemalige im Vorstand: 1953 waren es vier von sechs, 1957 fünf von acht, 1962 acht von elf, 1970 neun von 13. Erst ab 1975 saßen weniger Ehemalige als Nicht-Ehemalige im Vorstand.

Der im Verhältnis hohe Anteil Ehemaliger lässt sich auf vier Umstände zurückführen: Erstens waren von der NS-Registrierung im Übermaß Angehörige des öffentlichen Dienstes betroffen. Von den mit Stichtag 30. April 1947 in Tirol (ohne Osttirol) gemeldeten NationalsozialistInnen gehörten 18 % dem öffentlichen Dienst an, in Innsbruck waren es gar 24 %.²⁸³ Zweitens beeilten sich die politischen Parteien, Registrierungspflichtige bei der Entregistrierung zu unterstützen und hier vor allem Angehörige des öffentlichen Dienstes oder Personen, die ihnen wichtig waren oder werden konnten.²⁸⁴ In Tirol war der öffentliche Dienst eine Domäne der ÖVP, die über Landesbeamte, v. a. über jene, die schon dem Ständestaat gedient hatten, ihre schützende Hand hielt. Aus dieser Hilfe resultierte Dankbarkeit und mitunter lebenslange politische Verbundenheit.

Drittens, aber das lässt sich nach dem derzeitigen Forschungsstand nur andeuten, waren Ehemalige nach 1945 in großem Ausmaß in der Jugendarbeit tätig.²⁸⁵ Mehr als jede Staatsform zuvor hatte der NS-Staat auf Jugendliche auch außerhalb der Schule eingewirkt und sie in ein Netz von nach dem Führerprinzip ausgerichteten Organisationen eingebunden. In jeder der NS-Jugendorganisationen waren nicht nur ideologisch, sondern auch in Organisationsfragen geschulte „FührerInnen“ tätig. Im Vorstand des Aufbauwerkes etwa saßen neben Pepeunig noch Nicklas und Cologna als ehemalige HJ-Führer. Pepeunig war zudem als Führer des NS-Reichsarbeitsdienstes ausgebildet und mit der Organisation von Arbeitslagern vertraut. Bei alledem darf nicht vergessen werden, dass schon der Ständestaat alle nicht seinen Ansprüchen genügenden Jugendorganisationen, v. a. die sozialistischen, verboten, traditionelle Strukturen zerschlagen und neue nach autoritären Grundsätzen aufgebaut hatte. Nach 1945 bestand ein eklatanter Mangel an demokratisch gesinnten Personen, die mit Fragen der Jugendorganisation und Erziehung vertraut und nicht dem NS-Regime gedient hatten. Das Landesjugendreferat griff bei der Ausgliederung des Aufbauwerkes daher auf Ehemalige zurück, die sich den geänderten Umständen anpassten und reuig zeigten.

²⁸² Alle Informationen sind seinem Personalakt im TLA entnommen. TLA, AdTLR, Abt. Schule, Personalakt Cologna Reihe 1: 0493, Zl. C 4386.

²⁸³ Amt der Tiroler Landesregierung/Abt. Ic-NS an Bundeskanzleramt/Abt. 2N, Verzeichnis der bis zum 30.4.1947 gemeldeten Nationalsozialisten in Tirol, 12.6.1947. TLA, AdTLR, Abt. Ic-NS Entnazifizierung Jahr: 1947–48, Mappe Zahl u. Berufe d. reg. Personen in Tirol u. Alter u. Geschlechter, Stz. NS 150 Ic-NS 1947.

²⁸⁴ Zur Praxis dieser Klientelpolitik siehe Pitscheider, Auf steinigem Boden, 89–99; speziell für den Schulbereich Schreiber, Schule in Tirol und Vorarlberg, 319–329.

²⁸⁵ Über die rechtliche, personelle und pädagogische Kontinuität siehe Horst Schreiber, Im Namen der Ordnung. Heimerziehung in Tirol (transblick Sozialwissenschaftliche Reihe 6), Innsbruck–Wien–Bozen 2010, 43–48.

Viertens und zusammengefasst zeigt die große Anzahl Ehemaliger im Vorstand des Aufbauwerkes, wie Österreich, die politischen Parteien und die Gesellschaft nach 1945 mit dem Problem der Entnazifizierung umgingen. Bald nach Kriegsende, spätestens nach den ersten Wahlen vom November 1945, überwog die Einstellung, die überwiegende Mehrheit Ehemaliger sei Opfer des NS-Regimes gewesen. Als Opfer hatten sie den moralischen Anspruch auf Hilfe, den Parteien und Gesellschaft großzügig gewährten. Die Entnazifizierung beschränkte sich auf die Entregistrierung, auf die Streichung aus den Listen, auf einen Gnadenakt. Eine kritische, reflektierte Auseinandersetzung und eine gesellschaftliche Debatte darüber, warum so viele dem Nationalsozialismus gefolgt und ihm treu gedient hatten, folgte nicht. Es bleibt die Frage, ob die Ehemaligen ihre NS-Überzeugung in den Vorstand des Aufbauwerkes hineintrugen oder nicht. Offizielle oder gar schriftliche Zeugnisse darüber existieren wenig verwunderlich nicht. Und es bleibt die Frage, ob die Nicht-Ehemaligen womöglich einer anderen, nur nicht registrierungspflichtigen NS-Organisation angehört hatten, und wie viel an NS-Sozialisation sie in der Schule, im Elternhaus und der sie umgebenden Gesellschaft erlebt und verinnerlicht hatten. Die Ehemaligen im Vorstand des Aufbauwerkes fügten sich wohl bruchlos in die zu Beginn der Zweiten Republik nur oberflächlich demokratisierte, obrigkeitshörige, autoritären Grundmustern folgende österreichische Gesellschaft ein.

5. Fazit

Als sich 1953 sechs Männer im Zimmer von Landesrat Gamper zur Gründungssitzung des Vereines Aufbauwerk der Jugend trafen, war dieser als Arbeitsgemeinschaft schon seit drei Jahren im Rahmen des Landesjugendreferates tätig. Auf das Landesjugendreferat und vor allem dessen ersten Leiter Arthur Haidl geht die Gründung des Aufbauwerkes zurück und nicht auf Hermann Pepeunig. Der Nationalsozialist und ehemalige HJ-Bannführer Hermann Pepeunig war als Geschäftsführer zweifellos eine für das Gedeihen des Aufbauwerkes wichtige Person, aber keinesfalls, wie es der Gründungsmythos jahrzehntelang suggeriert hatte, der „Gründungsvater“. Neben Haidl war der christlich-konservative ÖVP-Landesrat und Landesschulrat Hans Gamper „Geburtshelfer“ des Vereines, dem er von der Gründung 1953 bis zu seinem Tod 1970 als Obmann vorstand. Das für die außerschulische Jugendbetreuung zuständige Landesjugendreferat und der für schulische Belange zuständige ÖVP-Landesschulrat deckten alle Bereiche organisierter Jugendarbeit ab und sicherten den Einfluss der ÖVP im Aufbauwerk.

Im gesamten untersuchten Zeitraum saßen weisungsgebundene Landesangestellte, entweder von diversen Abteilungen der Landesregierung oder aus der Gamper unterstehenden Lehrerschaft im Vorstand des Aufbauwerkes. Zudem engagierten sich ÖVP-Landespolitiker im Verein. Nach Gampers Tod 1970 folgte ihm Landesschulrat und zugleich ÖVP-Landesrat Fritz Prior als Obmann nach. Eduard Wallnöfer hielt als Landesrat, später Landeshauptmann seine schützende Hand über den Verein. Landesbeamte wie Kirchebner, Inama-Sternegg und Hundegger, Lehrer wie Nicklas und Cologna oder der Bundesangestellte Obendorf beeinflussten das Aufbauwerk. Pepeunig als Geschäftsführer war ebenso Landesangestellter wie sein Nachfolger und Schwiegersohn Sebastian Pirchmoser.

Rechtlich war das Aufbauwerk ein selbstständiger Verein, faktisch war er mit Politikern und Landesangestellten im Vorstand eng an die ÖVP gebunden.

Die hohe Zahl ehemaliger NationalsozialistInnen in allen Vorständen des untersuchten Zeitraums zeigt als Sittenbild den schlampigen Umgang Österreichs und Tirols mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit.

Das Netz sozialer Einrichtungen war in den Anfangsjahren der Zweiten Republik weitmaschig, so dass die Landespolitik bzw. das Landesjugendreferat Aufgaben, die auf den ersten Blick unterschiedlichsten Charakters waren, aber alle mit Jugend zumeist an der Schnittstelle Schule-Beruf zu tun hatten, in das Aufbauwerk auslagerte. Die „Freiwilligen Arbeitseinsätze“ der Jugend kamen, besonders in den Anfangsjahren, der Landwirtschaft zugute; die Ferienaktionen verhalfen in den Jahren vor dem Wirtschaftswunder und dem allgemeinen Wohlstand Kindern zu einem organisierten Urlaub; in „Bewährungsgruppen“ brachten Jugendämter „schwierige“ Jugendliche im Aufbauwerk statt im Erziehungsheim unter. Dem Verein übertrug das Land das erste organisierte Beschäftigungsprojekt für arbeitslose Jugendliche nach dem Zweiten Weltkrieg sowie die Integration jugendlicher ungarischer Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt. 1959 betraute das Land das Aufbauwerk mit der Berufsvorbereitung für Jugendliche mit speziellem Förderbedarf, ein Aufgabenbereich, der anfangs einer von vielen war, heute aber derjenige ist, für den das Aufbauwerk bekannt ist.

Mit der Auslagerung von Aufgaben übertrug das Land die Verantwortung für ihre konkrete Ausführung an das Aufbauwerk. Wie das Aufbauwerk diese erfüllte und welches Personal es dafür einsetzte, kontrollierte das Land nicht.

Mit den unterschiedlichen Aufgaben einher ging die Vernetzung mit österreichischen Institutionen wie dem Sozialministerium, dem Arbeitsamt oder der Innsbrucker Kinderklinik und internationalen Organisationen wie der UNESCO oder europa- und weltweit „Freiwillige Arbeitseinsätze“ organisierenden Einrichtungen.

Die Landespolitik und ihre aus Steuermitteln vergebenen Subventionen sorgten dafür, dass das Aufbauwerk der Jugend nach und nach in den Besitz diverser Grundstücke und Gebäude kam: 1956 bzw. 1958 das Grundstück am Rennweg mit dem heutigen Hauptsitz, 1956 Schloss Lengberg, 1969/70 der Lachhof, 1990 der Standort in Bad Häring. Das Land entledigte sich damit ungenutzter Grundstücke und Gebäude, das Aufbauwerk erledigte die konkrete Arbeit, sanierte und renovierte mithilfe von Jugendlichen der „Freiwilligen Arbeitseinsätze“ die Baracke am Rennweg, Schloss Lengberg oder den Lachhof.

Schlussbemerkung

60 Jahre nach seiner Gründung präsentiert sich das Aufbauwerk der Jugend als professionelle Sozialeinrichtung mit klarem Profil, reflektiertem Leitbild und zeitgemäßem pädagogischen Konzept. Seine Gegenwart wäre aber ohne seine Geschichte unvollständig. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, der Blick auf die eigene Geschichte legt Licht und Schatten offen und ist ein schmerzhafter Prozess. Umso lobenswerter und vorbildhaft ist es, wie das Aufbauwerk heute damit umgeht.

Bibliographie

1. Quellen

1.1. Archivbestände

Aufbauwerk der Jugend (AdJ)

Ordner A Hauptversammlung 1953–1970
Ordner B Hauptversammlung 1971–2004
Ordner A Vorstandssitzungen 1960–1970
Ordner B Vorstandssitzungen 1971–1990
Ordner (Rennweg) Bau 2
Ordner o. Aufschrift (Lengberg)
Ordner o. Aufschrift (Lachhof)

Bezirksgericht Innsbruck

Grundbuch, Urkundensammlung

Bundesarchiv Berlin/Berlin Document Center (BA/BDC)

NSDAP-Gaukartei

Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik

NS-Personalunterlagen

Tiroler Landesarchiv (TLA)

Verein Aufbauwerk der Jugend

AdTLR Abt. IVa
AdTLR Abt. IVe
Akten BH Lienz Fasz. 94
Kanzlei LH Akten mit Zahl
Kanzlei LH Sammelakten
Handakten Landesrat Mayr
Handakten Landesrat Wallnöfer
Sicherheitsdirektion

Personalunterlagen

Akten BH Innsbruck
AdTLR Abt. Ic-NS Entnazifizierung
AdTLR, Präsidium, Personalakten
AdTLR, Abt. Schule, Personalakten
AdTLR, Abt. Vf, Opferfürsorgeakt
AdTLR, Abt. VIII, Staatspolizeiliche Akten
Verbände und Parteien NSDAP Parteistatistische Erhebung
Wehrstammbücher
Wehrmachtsverwendungskarte

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLMF)

Amprosi Pius, Arbeitslager während der Kriegszeit in Oetz. Lager Schlatt/Lager Niederfeld, Baustelle Stuibachsperr/Windkanal Ötztal Bahnhof, Oetz 2005 (Dorfchronik, nicht publiziert), 1–11. TLMF, Sign. FB 119916
Aufbauwerk der Jugend 1965, Sign. 36007
Schachtel Wahlwerbung 1945–1956
Schachtel Wahlwerbung 1957–1965
Vorlesungsverzeichnisse der Universität Innsbruck, 1957–1962

1.2. Gedruckte Quellen

Bezirksschulinspektor Sebastian Hackl, 70 Jahre Katholischer Tiroler Lehrerverein. 70 Jahre Geschichte der Tiroler Schule und des Tiroler Lehrerstandes, in: Das dritte Milieu und seine Bewältigung. Gedanken zum Freizeitproblem der Jugend, hg. Direktor Max Plattner, Innsbruck 1961, 63–83.

Grass, Franz, Landesbewusstsein und Kulturpolitik Tirols in den letzten Jahrzehnten. Zur Würdigung von Landesrat Prof. Dr. Hans Gamper, Innsbruck 1956.

Österreichisches Jahrbuch 1947, nach amtlichen Quellen hg. vom Bundespressdienst, Wien 1948.

1.3. Internetquellen

innsbruck.gv.at

landtag.tirol.gv.at

parlament.gv.at

ris.bka.gv.at

sciint.org

unesdoc.unesco.org

unesco.org

volkstanz-tirol.at

wien.gv.at

zeit.de

1.4. Zeitungen/Zeitschriften

Echo

Katholische Volksschule

Osttiroler Bote

Tiroler Bauernzeitung

Tiroler Nachrichten

Tiroler Tageszeitung

Volkszeitung

zb

2. Literatur

Benz, Wolfgang (Hg.), Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt a. Main 2009.

Böhmer, Peter/Faber, Ronald/unter Mitarbeit von Michael Wladika, Die Finanzprokuratur, in: Die österreichische Finanzverwaltung und die Restitution entzogener Vermögen 1945 bis 1960 (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich Bd. 5), hg. Clemens Jabloner u. a., Wien–München 2003, 251–524, Lachhof 432–438

Eisterer, Klaus, Französische Besatzungspolitik. Tirol und Vorarlberg 1945/46 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd. 9), Innsbruck 1991, bes. 300–307.

Feuerstein-Prasser, Michaela, Die französische Jugendpolitik in Tirol während der Besatzungszeit, in: Freiheit und Wiederaufbau. Tirol in den Jahren um den Staatsvertrag. Akten des Sym-

- posiums des Tiroler Landesarchivs Innsbruck, 27. und 28. Mai 2005, hg. Christian Fornwagner und Richard Schober, Innsbruck 2007, 9–20
- Haas, Alexandra, Ungarn in Tirol. Flüchtlingsschicksale 1945–1956 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd. 25), Innsbruck–Wien–Bozen 2008.
- Kofler, Martin, Osttirol im Dritten Reich 1938–1945, Innsbruck–Wien–München–Bozen ²2003.
- Lechner, Sieglinde, Die Jugendarbeit in Tirol in der Nachkriegszeit (1945–1955). Aus der Tätigkeit des Landesjugendreferates Tirol, Dipl. Innsbruck 1997.
- Nolzen, Armin, Vom „Jugendgenossen“ zum „Parteigenossen“. Die Aufnahme von Angehörigen der Hitler-Jugend in die NSDAP, in: Benz, Wolfgang (Hg.), Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder, Frankfurt a. Main 2009, 123–150.
- Nussbaumer, Josef, Wirtschaftlicher und sozialer Wandel in Tirol 1945–1996. Eine Skizze, in: Michael Gehler (Hg.), Tirol „Land im Gebirge“: Zwischen Tradition und Moderne (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 Bd. 6/3), Wien–Köln–Weimar 1999, 139–220.
- Pitscheider, Sabine, Auf steinigem Boden. Die SPÖ in Osttirol 1945–1990 (Studien zu Geschichte und Politik Bd. 14), Innsbruck–Wien–Bozen 2011.
- Rupnow, Dirk/Schreiber, Horst/Pitscheider, Sabine, Studie zu den Sozialehrenzeichenträgern der Stadt Innsbruck P. Magnus Kerner OFM Cap. und Hermann Pepeunig, erstellt im Auftrag der Stadt Innsbruck vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, Innsbruck Mai 2013.
- Schreiber, Horst, Schule in Tirol und Vorarlberg 1938–1948 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte Bd. 14), Innsbruck–Wien 1996.
- Schreiber, Horst, „Es entspricht der Mentalität des freiheitsliebenden Tirolers, immer klar Farbe zu bekennen.“ Zur Geschichte, Struktur und Entwicklung der Tiroler Schule 1945–1998, in: Michael Gehler (Hg.), Tirol „Land im Gebirge“: Zwischen Tradition und Moderne (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 Bd. 6/3), Wien–Köln–Weimar 1999, 487–566.
- Schreiber, Horst, Zur NSDAP-Mitgliedschaft von Eduard Wallnöfer, in: Horst Schreiber/Lisa Gensluckner/Monika Jarosch/Alexandra Weiss (Hg.), Gaismair-Jahrbuch 2006. Am Rand der Utopie, Innsbruck–Wien–Bozen 2005, 222–233.
- Schreiber, Horst, Im Namen der Ordnung. Heimerziehung in Tirol (transblick Sozialwissenschaftliche Reihe 6), Innsbruck–Wien–Bozen 2010.
- Steiner Fritz, Innsbrucker Kinderlandverschickung KLV-Lager in Tirol. NS-Sozialisation Schule, HJ und BdM KLV-Lager in Tirol 1938–1946 (Dokumente und Berichte zur Erweiterten Kinderlandverschickung 1940–1945 Bd. 5), Bochum–Freiburg 2005.